

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen



„Ohne Frieden und Gerechtigkeit kein Umweltschutz“

Seiten 16/17

Verkehr in Berlin: Heißer Sommer, weiche Brücke

Seite 3

Pflanzen, Tiere und Menschen: Wozu Ethik?

Seiten 21-23

PVSt – Deutsche Post AG ZKZ 14194 – IV (2019) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • 30. Jahrgang, Nr. 211

Ist nicht zu fliegen wirklich Verzicht?

Das im Leben Wichtige findet man auch in Fahrrad- oder Bahn-Entfernung – andernfalls hilft auch kein Flugzeug



Foto: Kevin Hackert, flickr.com/kevinhackert/38673751590 (CC BY-NC 2.0)

Auf Antrag der „Klimapilger“ – Der Rabe Ralf berichtete im vergangenen Oktober über ihre Aktionen – hat der evangelische Kirchentag im Juni eine Resolution angenommen, in der er unter anderem

die Landeskirchen und Gemeinden auffordert, „klar zu benennen, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit nicht nur politische und technische Herausforderungen sind, sondern Fragen, die sich jeder auch persönlich stellen muss

– ohne Verzicht unsererseits wird es nicht gehen“.

Mit dem Halbsatz zum „Verzicht“ haben die Klimapilger völlig recht und völlig unrecht zugleich. Recht haben sie, weil viel zu wenige offen

sagen, dass die Heilsversprechen von Politik und Technik nicht reichen. Parteien wollen keine Wähler verprellen, Verbände keine Spender. Deshalb

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung



Jetzt abonnieren!

Abo-Coupon Seite 11

Liebe Leserinnen und Leser, wir wissen nicht, wie Sie die letzte Hitzewelle überstanden haben. Aber uns, der kleinen RABEN-Redaktion, fiel das konzentrierte Arbeiten im aufgeheizten Schreibstübchen schon schwer. Unsere Layouterin, die bei einem Kurzurlaub in Köln drei 40-Grad-Tage erlebt hat, meinte nur: Hölle!

Sind wir jetzt Weicheier? Vielleicht sollten wir uns ja den Titelbeitrag unseres Bundesvorsitzenden René Schuster zu Herzen nehmen

Editorial

und das Fliegen seinlassen. Oder die Ethik-Debatte ab Seite 21 verinnerlichen und den Tierprodukten entsagen. Oder hilft für ein besseres Klima nur bessere Politik? Wir bleiben dran.

Food for Thinking: 20 Jahre ist es her, dass die Nato zivile Infrastruktur in serbischen Städten, darunter große Chemiefabriken, bombardiert hat. Mit verheerenden, bis heute wirkenden Umweltfolgen. Die Grünen mit ihrem Außenminister Joschka Fischer waren damals Kriegsbefürworter. Haben sie daraus gelernt?

Alle Themen im Überblick finden Sie wie immer unten im Inhaltsverzeichnis. Und schauen Sie unbedingt am 26. September beim Herbstfest unseres Ökomarktes auf dem Kollwitzplatz vorbei. Über Kritik, Anregungen, Lob – wie immer an raberalf@grueneliga.de oder per Post – freut sich *Die Redaktion*

Aus dem Inhalt

| | |
|------------------------------|--------------|
| Netzwerk21Camp | 2 |
| Berliner Brücken | 3 |
| Flugverzicht | 4 |
| Tag des Friedhofs | 5 |
| Libelle des Jahres | 5 |
| Wasserrahmenrichtlinie | 6 |
| Kohleprotest | 7 |
| Umweltfestivalnachlese | 8 |
| Landesgartenschau | 9 |
| Umweltgerechtigkeit | 10 |
| Kräuter-Kühne | 10 |
| Infodienst Gentechnik | 11 |
| Park(ing) Day | 12 |
| Zukunftswerkstatt | 12 |
| Lurch und Spinne des Jahres | 13 |
| Menschenrechte | 14 |
| Markthalle IX | 15 |
| Krieg und Frieden | 16/17 |
| Bergbaukatastrophen | 18/19 |
| Gewaltfreie Kommunikation | 20 |
| Tierethik | 21 |
| Pflanzenethik | 22/23 |
| Alge des Jahres | 25 |
| Ralf kocht | 24 |
| Rezensionen | 26/27 |
| Termine/Kleinanzeigen | 28/29 |
| Spartipp/Impressum | 30 |
| Umwelt-Adressen | 31 |

Kongress wird Camp

Neues Format für Netzwerk21Kongress – Thema Nachhaltigkeitswende bleibt

Der jährlich von der Grünen Liga Berlin veranstaltete Netzwerk21Kongress erhält im 13. Jahr seines Bestehens ein neues Format und kehrt gleichzeitig an seine Wiege zurück. Am 12. und 13. November findet in Berlin das Netzwerk21Camp statt. Mit dem Camp in den Räumen des FMP1 am Franz-Mehring-Platz in Friedrichshain wird eine Neuausrichtung des bisherigen Kongresses versucht. Dabei will die Grüne Liga eine Brücke zwischen traditionellen Veranstaltungselementen und neuen, innovativen Kommunikationsformen wie dem Barcamp-Format schaffen. Die über viele Jahre gewachsene Community soll dabei mitgenommen und erweitert werden.

Beim Barcamp gestalten die Gäste das Programm

Das partizipative Konzept des Barcamps soll die Teilnehmer*innen an den zwei Veranstaltungstagen zum Mitgestalten anregen und eine Plattform zum Vernetzen bieten. Beim Barcamp-Konzept gehören die inhaltliche Gestaltung und der Ablauf der Veranstaltung den Beteiligten vor Ort. Sie setzen ihre eigenen Themen auf die Tagesordnung und diskutieren diese gemeinsam. Dabei wird vor allem auf die Kommunikation auf Augenhöhe Wert gelegt. Das Konzept ist hoch partizipativ und Hierarchien werden zeitweilig aufgehoben.

Hauptthema der Veranstaltung bleibt natürlich der Transformationsprozess der Gesellschaft hin zu nachhaltigen Lösungen.

Der erste Veranstaltungstag wird als Impulstag gestaltet und beginnt gegen 16 Uhr mit einem spannenden Plenarvortrag und einer Podiumsdiskussion – Überraschungen nicht ausgeschlossen. Am zweiten Tag, dem Partizipations- oder eigentlichen Barcamp-Tag, gestalten die Gäste selbst das Programm. Das bietet die Möglichkeit, ein sehr breites und vielschichtiges Themenspektrum zu behandeln. Mit Sicherheit wird es um lokale Initiativen und bürgerschaftliches Engagement gehen – genauso wie um Klimaschutz, erneuerbare Energien, Mobilität, Biodiversität und entwicklungspolitische Angebote. Die Teilnehmenden schlüpfen dabei in die Rolle von Inputgebern und umgekehrt. Dieses hierarchiefreie Dialogformat bietet viel Raum für Innovation und Kreativität.

Lokaler Nachhaltigkeitspreis ZeitzeiChen

In Fortführung der Kongress-Tradition wird am Abend des ersten Tages der Deutsche Lokale Nachhaltigkeitspreis „ZeitzeiChen“ verliehen.

Nachhaltigkeits-Aktive können sich mit ihren Projekten und Initiati-



Visualisierung ist beim Barcamp das A und O – hier beim Welcome Camp 2017 im FMP1.

Foto: Andi Weiland (CC BY-SA), www.andiweiland.de – Team Welcomecamp, [flickr.com/welcomecamp/35962448036](https://www.flickr.com/photos/welcomecamp/35962448036)



Der Veranstaltungsort FMP1 nahe dem Berliner Ostbahnhof.

Foto: Berliner Photoart

ven online für den renommierten Preis bewerben. Die Frist dafür wurde vom 15. auf den 25. August verlängert. Die Ausschreibung läuft in vier Kategorien, die sich an zentralen Handlungsfeldern für die Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft orientieren.

Zusätzlich zu den vier Jury-Kategorien gibt es erstmals eine „Live“-Kategorie, bei der die Platzierung nicht durch eine Jury ermittelt wird, sondern durch das Publikum vor Ort.

Insgesamt steht für alle fünf Preisträger ein Preisgeld von 10.000 Euro zur Verfügung.

Förderer und Unterstützer

Das Netzwerk21Camp und der Deutsche Lokale Nachhaltigkeitspreis ZeitzeiChen 2019 werden durch das Umweltbundesamt mit Mitteln des Bundesumweltministeriums und durch die Engagement Global gGmbH mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt und gefördert. Unterstützt wird die Auslobung des Preises vom

Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag, dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, dem kommunalen Nachhaltigkeitsverband ICLEI und dem Klima-Bündnis. *Sandra Kolberg*

Weitere Informationen: Tel. (030) 4433910, www.netzwerk21camp.de

Anzeige

**Ökomarkt
am Kollwitzplatz**

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

**Donnerstags ab 12 Uhr
Wörther Straße**
www.grueneliga-berlin.de

Heißer Sommer, weiche Brücke

Immer mehr Brücken bröckeln, aber Berlin baut weiter neue Straßen – wie lange noch?

Die Eisenbrücke in Treptow ist halbseitig gesperrt, weil in der Spannbetonkonstruktion ein langer, mehrere Millimeter breiter Riss entdeckt wurde. Täglich fahren bis zu 50.000 Fahrzeuge über das Bauwerk, derzeit weniger, doch staut sich der Verkehr in den Stoßzeiten massiv. Der Riss, so heißt es beim Berliner Senat, sei ein Hinweis darauf, dass die Statik der Brücke geschwächt, sie also vom Einsturz bedroht ist.

Erst 2009 war die Brücke aufwändig saniert worden, weil sie bis zur Verlängerung der Stadtautobahn A100 zur Frankfurter Allee stehen bleiben sollte. Derzeit wird nur die Verlängerung bis zur Eisenbrücke gebaut. Mit dem Weiterbau zur Frankfurter Allee sollte die Eisenbrücke weggerissen und durch einen sechsspurigen Neubau ersetzt werden. Dieser Plan ist gescheitert. Bis 2022 soll nun abgerissen werden und ein Neubau entstehen.

Als Grund für den Riss in der Spannbetonbrücke taucht allerdings ein Argument auf, das neu ist. Er sei, heißt es von Senatsseite, durch die langen, heißen Sommer der vergangenen Jahre entstanden: Die Hitze führt zur dauerhaften Ausdehnung des Stahls, der durch die Fahrzeuge, besonders die Schwerlast, intensiver schwingt. Diese Dauerüberspannung führt zu Materialermüdung. Als Folge reißen einzelne Stahlstreben, die die Zugbelastung im Bauwerk aufnehmen. Es droht eine Überlastung – die Brücke könnte plötzlich zusammenbrechen.

Dabei hat Berlin mit 324 zugelassenen Pkw je 1000 Einwohner eine der niedrigsten Pkw-Dichten deutscher Städte. Nur der Baustellenverkehr hat seit 2008, als die statische Überprüfung der Eisenbrücke vor der Sanierung stattfand, massiv zugenommen. Damals galt die Sanierung als machbar und sinnvoll, nun heißt es, die Arbeitsbedingungen in der Bauphase seien nicht optimal gewesen. Davon war im alten Gutachten nicht die Rede. Auch die Mühlendammbücke am Nikolaiviertel, die zur gleichen Zeit und unter den gleichen Bedingungen gebaut wurde wie die Eisenbrücke, soll deshalb abgerissen werden.

Es gibt viele Berliner Straßen, wo die Intensität der Sonne und des Verkehrs Ähnliches anrichten und wo schon allein die Sanierung des Straßenbelags dringend notwendig scheint. Zwar hat die Eisenbrücke, bedingt durch die intensive Bautätigkeit, zuletzt mehr Last tragen müssen als die Jahrzehnte zuvor. Trotzdem galt immer, dass das Hauptproblem an einer Stahlbetonbrücke Korrosion sei – also Rost, der den Stahl zerstört. Rost entsteht, wenn Wasser durch Risse in den Beton eindringt. Ein Großteil dieses Wassers ist Regen, der durch Abgase in der Luft sauer geworden ist

Früher waren Brücken vor allem von Korrosion bedroht. Der Rost sorgte dafür, dass ihre Haltbarkeit begrenzt war. Korrosion griff den Stahl an und zersetzte ihn. Die Brücken wurden schwach. Manchmal konnte saniert werden, häufig musste die Brücke abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Doch mit der Eisenbrücke in Berlin scheint ein neues Zeitalter des Verfalls eingetreten zu sein. Fachleute behaupten, sie sei nicht nur durch die herkömmlichen Belastungen marode geworden, sondern heiße Sommer hätten in erheblichem Maß zu ihrem Verfall beigetragen.

– saurer Regen. Die Säure im Wasser wirkt stark rostfördernd. Im Winter ist dieses Wasser auch noch mit Streusalz versetzt. Auch Salz fördert Korrosion.

Weitere Brücken vor dem Abriss

Nun gilt der Zusammenbruch der Brücke von Genua vor einem Jahr als eine laute Warnung. Dort, so wird gesagt, hätten Korrosion und mangelnde Wartung zum Verfall geführt. Seit Jahren

Folge hatte. Wie bei anderen Brücken in Berlin auch.

In Berlin gibt es 1000 Brücken, jede zehnte gilt als baufällig. Zurzeit ist die Wuhletalbrücke in Marzahn gesperrt und muss abgerissen werden. Die Westendbrücke in Charlottenburg bekam 2017 eine Stützkonstruktion aus Stahl verpasst, damit sie „ihre Lebensdauer erreicht“. Auch die Rudolf-Wissell-Brücke weiter nördlich muss abgerissen und neu gebaut werden, was nicht vor 2023 geschehen soll. Wie stark hier die heißeren Wetterphasen auf die Brücken gewirkt haben, bewertet der Senat nicht. Es fällt aber auf, wie schnell die Brücken zum Abriss freigegeben werden.

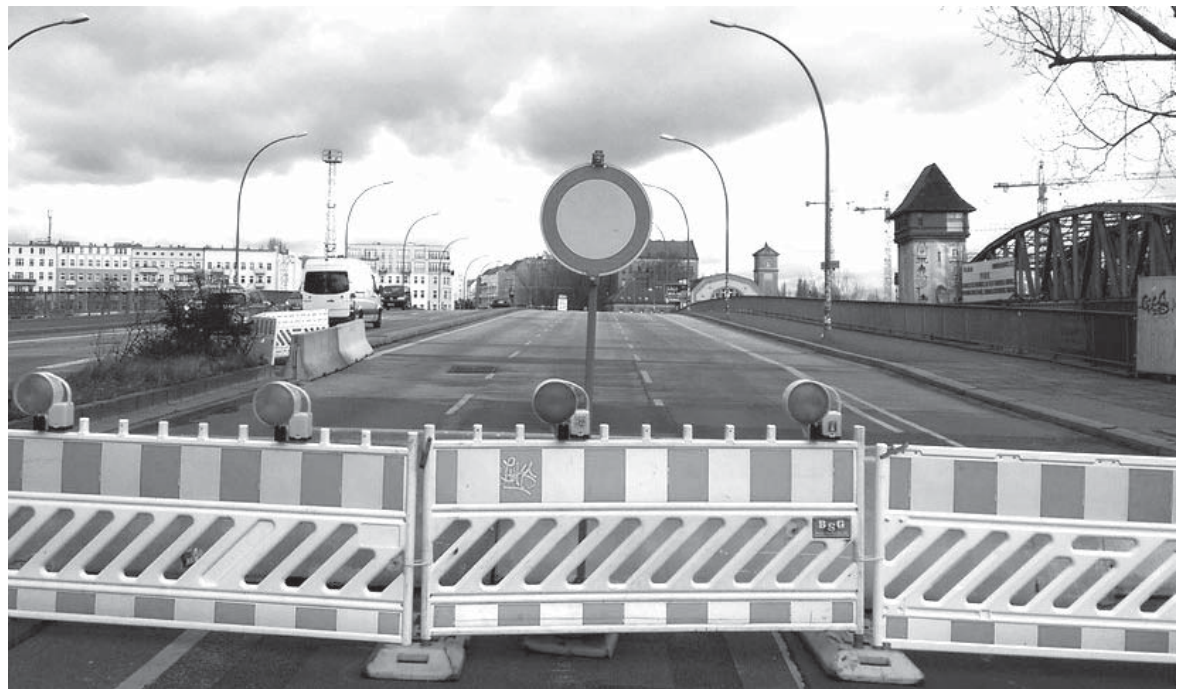
Bröckelnde Autobahnbrücken sind bundesweit nichts Ungewöhnliches, sagt die Statistik. Beinahe 40.000 Brücken gibt es im gesamten Bundesgebiet. Bis 2030 müssen Straßenbrücken laut Zeitungsmeldungen mit einem Aufwand von derzeit 9,3 Milliarden Euro saniert werden. Häufig heißt das Abriss und Neubau, was rund 3000 Euro pro Quadratmeter kostet. Auffallend an der Statistik ist, dass der Anteil der als sehr gut bis gut bewerteten Bundesfernstraßen seit 2005 stetig zurückgeht, während der Anteil der als befriedigend oder ausreichend eingestuften wächst. Die Sanierungen können also mit dem Verfall nicht Schritt halten. Das betrifft vor allem alte, vor 1980 gebaute, Brücken,

schneller? Sind weitere Brücken vom Einsturz bedroht? Die Eisenbrücke wurde ebenfalls vor 1980 erbaut, im Jahr 1969 in der DDR. In den 1950er und 60er Jahren wurde aber auch in Westdeutschland hastig und unsauber gearbeitet, wie man an der Rudolf-Wissell-Brücke sieht. Die Statistik zeigt in jedem Fall nur die Schäden, nicht ihre Quelle. Sie stellt derzeit nur fest, dass der Schwerlastverkehr, der kreuz und quer durch Deutschland geht, Jahr für Jahr zunimmt. Gingen die Brückenkonstrukteure 1960 davon aus, dass maximal zwei 30-Tonner nebeneinander fahren, basiert die heutige Lastannahme auf drei nebeneinander fahrenden Lkws mit 120 Tonnen Gesamtgewicht.

Kein Geld mehr für die Verkehrswende?

Wie aber sollen nun die Brücken der Zukunft gebaut werden? Für wie viel Verkehr, für welche Belastungen? In Genua wird der von Renzo Piano geplante Neubau in Stahl ausgeführt. Anders als beim Stahlbeton sind Schäden am Stahl von außen leicht zu erkennen und lassen sich recht einfach reparieren. Doch Stahlbeton ist sehr viel günstiger als Stahl, weshalb er in der Regel auch zum Einsatz kommt.

Für den Neubau der Mühlendammbücke hat man bereits Pläne.



Die Eisenbrücke muss abgerissen werden.

Foto: Aktionsbündnis A100 stoppen!

sei bekannt gewesen, dass das Bauwerk sanierungsbedürftig war, doch nichts sei unternommen worden. Die Schäden an der Eisenbrücke sind zum Glück bei einer Routinekontrolle bemerkt worden, was sofortige Maßnahmen zur

von denen 21 Prozent in schlechtem Zustand sind.

Warum dies so ist, sagt die Statistik nicht. Wirkt sich hier bereits Materialermüdung durch die längeren Sommer aus? Verfallen die Brücken jetzt noch

In der Mitte, wo jetzt Autos parken, sollen Straßenbahnschienen verlegt werden. Ob daraus tatsächlich eine neue Tramstrecke wird, die den Verkehr

Fortsetzung auf Seite 4 unten

Fortsetzung von Seite 1: *Ist nicht zu fliegen wirklich Verzicht?*

muss auch bei Kampagnen immer ein Feindbild (Konzern, Regierung) her, bei dem sich die Adressaten selbst als die Guten fühlen können, egal wie ihr eigener CO₂-Fußabdruck aussieht. Dass die Kirche – selbst im Kampf gegen Mitgliederschwund – hier ausschert, ist ihr hoch anzurechnen.

Sich für alle Menschen zu opfern ist im christlichen Glauben natürlich positiv besetzt. Aber hat es wirklich Sinn, ressourcensparendes persönliches Verhalten als „Verzicht“ zu bezeichnen? Bekanntlich ist jede Entscheidung ein „Massenmord“ an Möglichkeiten.

Man kann es auch massenhaften Verzicht nennen.

Wer ins Urlaubsflugzeug steigt, verzichtet auf das Straßenfest nebenan. Wer das Schnitzel bestellt, verzichtet auf die Pizza. Wer sich Pornofilme reinzieht, verzichtet auf gute Bücher – und natürlich auch umgekehrt. Interessanterweise führt mehr Wohlstand zu mehr Entscheidungsmöglichkeiten und damit zu mehr Verzicht auf alles, was man mit dem jeweiligen Tag ansonsten hätte anfangen können. Vermutlich ist das einer der wichtigsten Gründe dafür, dass die Reichsten nicht die Glücklichsten sind.

Fliegen wie zappen

Solange der Tag für alle Menschen 24 Stunden hat, ist auch die Entscheidung für weniger Konsum immer eine Entscheidung für etwas anderes. Nur dies als „Verzicht“ zu bezeichnen könnte gut und gerne auch aus der PR-Abteilung eines Handelskonzerns stammen.

Reden wir mal übers Fliegen, denn seit diesem Jahr sind Europas zehn

größte CO₂-Emittenten nicht mehr nur Kohlekraftwerke. Jetzt ist die erste Airline darunter.

Im Jahr 1990 war ich 15 Jahre alt, als die große Reisefreiheit über das kleine DDR-Völkchen hereinbrach. Aber ich entschied mich, nicht zu fliegen. Das hatte – die Jüngeren werden es kaum glauben – schon damals mit der CO₂-Bilanz zu tun.

Ich habe nichts gegen Flugzeuge, wenn sie Päpste und Außenminister befördern oder Buschbrände löschen. Fast alles andere aber, was damit gemacht wird, halte ich für Unfug. Anders als

heute gab es damals für meine Entscheidung kein Publikum und keinen Applaus – eigentlich wusste nur meine Familie davon.

Dahinter aber steckte eben mehr als Klimaschutz, nämlich auch die Überzeugung, dass man vor sich selbst nicht wegfiegen kann und man das im Leben Wesentliche entweder in Fahrrad- oder Eisenbahntfernung findet – oder halt zu dämlich dazu ist, und dann hilft auch kein Flugzeug. Dass man Offenheit für andere Kulturen nicht am anderen Ende der Welt zelebrieren muss, weil auch Europa voller verschiedener Anschauungen, Sprachen und Gebräuche ist. Und dass man, wenn man sich für weite Reisen entscheidet, sich wirklich darauf einlassen und viel Zeit nehmen muss.

Tatsächlich kommen mir Pauschal- und Partytouristen so vor, als würden sie innerlich weiter vor dem Bildschirm sitzen und sich nur versehentlich mit einem echten Flugzeug durch die Welt zappen. Im Alter von 15 oder 16 Jahren

„Hier drehe ich meine Kreise, wie ein fest verankertes Schiff. Hier führt mich meine Reise nicht weit, aber tief.“

Gerhard Gundermann

„Wie ist doch die Welt voll von Dingen, derer ich nicht bedarf!“
Sokrates



Wenige fliegen viel, viele fliegen wenig, die meisten gar nicht – weltweit gesehen.

Foto: Jim Ross/NASA, commons.wikimedia.org/?oldid=189457279

radikale Thesen aufzustellen ist ja erstmal nichts Besonderes. Aber ich stelle 29 Jahre später fest, dass ich tatsächlich nichts vermisst habe, was irgendwie mit Flugreisen zu tun hat.

War das jetzt Verzicht? Nicht für nötig zu halten, was alle anderen glauben tun zu müssen, hatte wohl auch spirituelle Züge. Ein Kirchentag hätte nachhaltiges Verhalten auch als Befreiung von Zwängen wie Gruppendruck und Werbeterror diskutieren können. Ich war in Dortmund nicht dabei, aber ich hoffe, der Kirchentag tat es an anderer Stelle.

Trete ich bei uns draußen auf dem Land vor die Tür, ist der Himmel voller Kondensstreifen: Fast im Minutentakt gibt es Flugzeuge von und nach Berlin oder in andere Richtungen. Ich mache

mir dann Sorgen, ob ich wegen „denen da oben“ bald die Schafhaltung aufgeben muss, weil zu wenig Regen für Heu und Weide fällt.

Also hört bitte auf mit dem Quatsch! Aber verzichtet nicht widerwillig darauf, sondern holt nach, was ihr alles dadurch verpasst habt.

René Schuster

Der Autor ist Vorsitzender der Grünen Liga und engagiert sich in der Umweltgruppe Cottbus. Seit 1999 vertritt er die Grüne Liga im Braunkohleausschuss des Landes Brandenburg.

Weitere Informationen:
www.kein-tagebau.de
Tel. 0151-14420487

Titelfoto (Flughafen Tegel):
Kevin Hackert (CC BY-NC 2.0),
[flickr.com/kevinhackert/38673751590](https://www.flickr.com/photos/kevinhackert/38673751590)

Fortsetzung von Seite 3: *Heißer Sommer, weiche Brücke*

entlasten könnte, muss sich zeigen. Auf der Oberbaumbrücke zwischen Friedrichshain und Kreuzberg, die Anfang der 1990er saniert wurde, liegen seitdem Tramschienen – ob es grünes Licht für eine neue Strecke gibt, ist aber unklar. Nur einen Steinwurf entfernt stand einmal die Brommybrücke, die 1945 gesprengt wurde. Für ihre Neuerrichtung als Fußgänger- und Radbrücke stand 2009 sogar ein Baubeginn fest, doch nichts geschah – aus „Geldmangel“.

Nun müssen außerplanmäßig einige Brücken abgerissen und neu gebaut werden. Wird dies zu noch mehr Geldmangel führen und zukunftsweisende Planungen unmöglich machen? Wenn es mit den warmen Sommern so weitergeht, brauchen Straßen in Zukunft wohl

keine Frühjahrserneuerung wegen der Frostschäden vom Winter, sondern eine Herbsterneuerung wegen der Hitzeschäden vom Sommer. Oder beides. Besser wäre weniger Autoverkehr, was das ganze System entlasten würde, meinen selbst Verkehrsexperten.

Der Neubau der Elsenbrücke steht unter Zeitdruck. Die A100, die den Autobahnverkehr direkt an sie heranführen wird, soll 2022 fertig sein. Dann muss die neue Brücke stehen. Das heißt, in nur zwei Jahren muss zunächst eine provisorische Umgehungsbrücke entstehen, dann folgen Abriss und Ersatzneubau – mit Baustellenverkehr und vielerlei Störungen. Die Finanzierung für diese Maßnahmen sei geklärt, so der Senat. Falls alles klappt, bringt die

neue, sechsspürige Autobahn aber mehr Verkehr an die Elsenbrücke. Der werde, behaupteten die Planer, durch „intelligente Ampelschaltungen“ problemlos abfließen. Um die Lärmbelastigungen zu reduzieren, soll die Autobahn allerdings „Flüsterasphalt“ erhalten. Von diesem jedoch weiß man heute, dass er weniger haltbar als der übliche „Krachbelag“ ist, also häufiger erneuert werden muss.

Wenn lange Hitzephasen im Sommer zu größeren Schäden an Straßen und Brücken führen – müssen dann in Zukunft mehr Ressourcen und Geld für den Autoverkehr bereitgestellt werden? Wird dadurch der Spielraum, zukunftsfähigere Wege der Verkehrsbewältigung zu beschreiten, geringer?

Baustoff der Zukunft soll Carbonbe-

ton sein, mit dem ästhetischer, leichter und klimafreundlicher gebaut werden könne. Die damit experimentierenden Hersteller versprechen 100 Jahre Haltbarkeit – „mindestens“, behaupten sie. Carbonbeton ist allerdings 16-mal teurer als Stahlbeton. Dennoch will die Industrie ihn bis 2025 im Bauwesen einführen. Das könnte eine langfristige Lösung sein – aber was würde es kosten, alle bröckeligen Brücken damit zu erneuern?

Michael Freerix

Der Autor ist freier Journalist. Gegen den Autobahnbau engagiert sich das Aktionsbündnis „A100 stoppen“.

Weitere Informationen:
www.a100stoppen.de
Tel. (030) 2913749

Leben – Lachen – Freude

Tag des Friedhofs am 20. und 21. September – in Berlin am 15. September

Früher wurden Friedhöfe abseits der Städte und Gemeinden errichtet. Dank des Wachstums der Städte sind sie mittlerweile auch im Stadtbild angekommen. Den meisten von uns kommen sie dennoch ein bisschen unheimlich und befremdlich vor – auch wenn der Aberglaube vergangener Jahrhunderte bezüglich der Friedhöfe und ihrer phantastischen Bewohnerschaft passé ist. Heute sind Friedhöfe nicht mehr nur Orte der Bestattung und der Erinnerung, immer stärker werden sie auch als kulturelle Orte und Orte der Entspannung (wieder-)entdeckt.

In Paris, wo es zum Teil an innerstädtischen Grünflächen mangelt, verbringen viele Angestellte ihre Pausen auf Friedhöfen – manchmal gestört durch Touristenmassen, die die Gräber berühmter Leute besuchen, oder Laufbegeisterte, die dort gelegentlich joggen. Neben den Menschen haben aber auch die streunenden Katzen die Pariser Friedhöfe für sich entdeckt – und es damit gar zu eigenen Bildbänden gebracht.

Hier bei uns ist man von solchen Entwicklungen noch weit entfernt. Zwar verirren sich ab und zu Berlinreisende auf die „Prominentenfriedhöfe“ wie den Dorotheenstädtischen Friedhof mit den Gräbern von Bertolt Brecht, Hegel, Fichte und Anna Seghers, aber verglichen mit anderen Ländern sind



Bei einer langen Friedhofsnacht in Stahnsdorf

Foto: Yvonne Schwarz

das Randerscheinungen. Pausierende Angestellte oder Joggerinnen sind mir hier noch nicht begegnet.

Kinderprogramm als Schwerpunkt

Seit mehreren Jahren gibt es ein Umdenken bezüglich der Nutzung von Friedhöfen. So finden am Todestag von Erich Mühsam Lesungen an seinem Grab in Berlin-Zehlendorf statt oder der Südwestkirchhof Stahnsdorf öffnet

einmal jährlich für eine lange Nacht seine Pforten und lädt zu einer Vielzahl kultureller Veranstaltungen ein.

In diesen Kontext lässt sich auch der Tag des Friedhofs stellen, der jeweils am dritten Wochenende im September stattfindet. In diesem Jahr wird er am 20. und 21. September zum 18. Mal veranstaltet – bundesweit. Wie schon im letzten Jahr steht er unter dem Motto „Leben – Lachen – Freude“. Organisiert wird der Tag vom Bund deutscher Friedhofsgärtner im Zentralverband

Gartenbau gemeinsam mit Steinmetzen, Bestattern, Floristen, den Städten und Gemeinden sowie Religionsgemeinschaften und Vereinen. Ziel der Veranstaltung ist es, Trauer und Tod zu enttabuisieren und auch andere Facetten des Friedhofs – sei es als Erinnerungsort oder als Ort für kulturelle Veranstaltungen – neu zu entdecken. Hierfür gibt es Filmvorführungen, Lesungen, Ausstellungen und Führungen. Dabei wird dieses Jahr auch ein Schwerpunkt auf das Kinderprogramm gelegt.

Vielfalt von Fauna und Flora

Spannend sind Friedhöfe natürlich auch aus ökologischer Sicht. Nach und nach setzt sich ein Verzicht auf Pestizide in der Friedhofspflege durch und auch die Rettungsstege für Kleintiere finden sich fast schon standardmäßig in den Friedparks in und um Berlin wie zum Beispiel in Stahnsdorf zu entdecken. Es lohnt sich auf jeden Fall, ins Programm zu schauen und die Chance zu nutzen, ein anderes, positives Bild von Friedhöfen als lebendige Orte zu erhalten.

Maurice Schuhmann

Weitere Informationen:
www.tag-des-friedhofs.de
Tel. 0228 / 81002-44

Was surrt denn da?

Die Schwarze Heidelibelle ist Libelle des Jahres 2019

Die Entscheidung ist gefallen. Bereits zum achten Mal haben der Umweltverband BUND und die Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen (GdO) den Titel „Libelle des Jahres“ vergeben. In diesem Jahr fiel die Wahl auf die Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*). Und das nicht ohne Grund: Die Entscheidung soll auf die Vielfalt der Libellenarten und deren Bedrohung aufmerksam machen. Die Schwarze Heidelibelle zählt zu den 80 potenziell bedrohten einheimischen Arten. 48 weitere Arten wurden bereits als gefährdet eingestuft.

40 Kilometer Flugradius

Als kleinste Art der Großlibellen ist die Schwarze Heidelibelle ein Symbol für die bedrohten Moorgewässer Deutschlands. Man findet sie aber auch an Seeufern, Teichen und in offener Heidelandschaft. In den großen Berliner Forsten um den Müggelsee und im Grunewald trifft man sie auf Lichtungen. Generell kommt die Schwarze Heidelibelle unterschiedlich häufig in Europa, Asien und Nordamerika vor.



Paarungsrund Schwarzer Heidelibellen

Foto: L. B. Tettenborn/Loz, commons.wikimedia.org/?oldid=311413820 (CC BY-SA 3.0)

Die Schwarze Heidelibelle erreicht eine Körperlänge von durchschnittlich drei Zentimetern bei einer Flügelspannweite von 4,5 bis 5,5 Zentimetern. Der Hinterleib der Männchen ist tief-

schwarz, der der Weibchen braungrau mit auffälliger schwarzer Zeichnung. An der Brust sowohl der Männchen als auch der Weibchen finden sich seitlich tiefgelbe Flecken, vereinzelt können auch gelbe Flecken auf dem schwarzen Hinterleib der Männchen auftauchen.

Die Schwarze Heidelibelle, die zur Familie der Segellibellen gehört, fliegt zwischen Juli und September, manchmal auch bis in den November hinein. Da ihr Flugradius bis zu 40 Kilometer beträgt, gelingt es ihr relativ leicht, völlig neue, isolierte Habitats zu besiedeln.

Libellen werden weniger

Bei der Eiablage sind die Partner verbunden und bilden wie bei allen Heidelibellen ein Tandem. Nach der Ablage überwintern die Eier, die Larven schlüpfen erst im folgenden Frühjahr. Sie befinden sich fast immer an der Wasseroberfläche, vor allem im ufernahen Flachwasserbereich, und entwickeln sich noch im gleichen Jahr zur Libelle.

Seit einigen Jahrzehnten erleben die Libellen einen drastischen Bestandsrückgang. Die Forschungen der GdO

haben ergeben, dass der Artbestand seit 1980 um fast 40 Prozent zurückgegangen ist. Dies ist einer der höchsten Werte unter allen bekannten Libellenarten. In einigen Bundesländern steht die Schwarze Heidelibelle deshalb schon auf der Roten Liste oder musste in die Vorwarnliste aufgenommen werden. Auch in den Niederlanden und der Schweiz wurde sie als potenziell gefährdet eingestuft.

Die Ursachen dieses Artenschwunds sind nicht vollständig geklärt. Angenommen wird, dass Moorentwässerung, Überdüngung in der Landwirtschaft sowie das Fraßverhalten zunehmender Fischpopulationen in Weihern und Teichen eine tragende Rolle spielen. Hinzu kommen die Einflüsse des Klimawandels und der damit einhergehende Lebensraumverlust. Damit sich die Populationen der Schwarzen Heidelibelle regenerieren können, ist der Erhalt – oder auch die Neuanlage – von flachen, fischfreien Moorgewässern notwendig.

Rebecca Lange

Weitere Informationen:
www.libellula.org/libelle

Verbaute Flüsse, belastete Seen

Es steht nicht gut um unsere Gewässer – trotz eines zukunftsweisenden Gesetzes

Deutschlands Gewässerschutz ist mangelhaft. Das ist die Bilanz einer auf offiziellen Behörden-daten fußenden Untersuchung, die die Naturschutzstiftung WWF im November 2018 in Berlin vorstellte. Demnach verstößt Deutschland flächendeckend gegen die europäische Wasserrahmenrichtlinie. Allein ein Drittel der deutschen Grundwasservorkommen sind in einem „schlechten chemischen Zustand“. Hauptursache hierfür sind die hohen Nitrateinträge aus der Landwirtschaft, verursacht durch ein Übermaß an Düngemitteln. Die Kritik betrifft aber auch die Oberflächengewässer, also Bäche, Flüsse und Seen. Dabei hatte vor knapp zwanzig Jahren ein insgesamt hoffnungsvoller Prozess begonnen.

Die Wasserrahmenrichtlinie

Mit der im Jahr 2000 in Kraft getretenen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) begann eine neue Ära im europäischen Gewässerschutz. In diesem Rahmengesetz wurden erstmals Ziele für den ökologischen Zustand der Flüsse, Seen, Küstengewässer und des Grundwassers mit verbindlichen Fristen festgelegt, ein Verschlechterungsverbot für den Gewässerzustand postuliert und die flussgebietsweite Bewirtschaftungsplanung vorgeschrieben. Der Gewässerschutz im Zeichen der Wasserrahmenrichtlinie beruht auf der Kombination von ordnungsrechtlichen Vorgaben, einem planerischen Instrumentarium und einem Bündel ökonomischer Instrumente. Die Richtlinie ist damit auch weiterhin das Modell für eine zukunftsweisende Umweltpolitik in Europa.

Die Wasserrahmenrichtlinie ersetzte eine Vielzahl von Einzelrichtlinien zum Gewässerschutz und ist von allen EU-Staaten mittlerweile in eigenes Recht gegossen worden. In Deutschland wurden dafür das Wasserhaushaltsgesetz und alle Landeswassergesetze der Bundesländer novelliert.

Das Besondere an der WRRL ist, dass der Gewässerschutz flussgebietsbezogen, also von der Quelle bis zur Mündung und mit allen Nebenflüssen, betrachtet wird. Außerdem wird zur

Bewertung des Gewässerzustands nicht mehr nur die chemische Wasserqualität herangezogen, sondern auch Tiere und Pflanzen im Gewässer und die Gewässerstrukturen.

Eine weitere Besonderheit der WRRL ist eine verpflichtende Öffentlichkeitsbeteiligung, die von den zuständigen Stellen organisiert werden muss (Artikel 14).

Klassifizierung der Oberflächengewässer

Für Oberflächengewässer wird ein „guter ökologischer Zustand“ angestrebt. Die WRRL enthält genauere Bestimmungen, wie Gewässer zu klassifizieren sind. Als „sehr gut“ stuft sie ein vom Menschen nahezu unbeeinflusstes

unterscheidet die WRRL nur zwischen „gut“ und „schlecht“. Gemeint ist, dass in allen Gewässern wieder möglichst naturnahe Strukturen und wenig Schadstoffe vorkommen sollen, damit auch wieder die typischen Tiere und Pflanzen dort leben können.

Die Politik ist gefordert

Deutschlands Oberflächengewässer und besonders seine Flüsse sind oft weit von ihrem natürlichen Zustand entfernt. Selbst kleinste Fließgewässer wurden begradigt, vertieft, gestaut und verbaut. Nur knapp fünf Prozent der in der WWF-Untersuchung bewerteten Bäche und Flüsse erreichen einen „sehr guten“ oder „guten“ Zustand bei der Gewässerstruktur. Und nur noch acht

umzusetzen. „Es wurde zu lange wegesehen, wenn weite Teile der Industrie und des Agrarsektors auf Kosten unseres Wassers gewirtschaftet haben. Das Problem wurde verschleppt. Notwendig sind mehr Geld, mehr Personal und vor allem der politische Wille, unser Wasser zu schützen.“

Seenland Brandenburg

Brandenburg ist gegenüber der EU für 190 seiner 3.000 Seen berichtspflichtig. Wie der Landesverband des NABU auf seinem Naturschutztag 2018 mitteilte, erreichen zurzeit nur 13 Prozent der brandenburgischen Seen die Ziele der WRRL – also einen sehr guten (vier Seen) oder guten ökologischen Zustand (20 Seen). Mit „sehr gut“ schnitten danach der Peetschsee bei Fürstenberg/Havel, der Krewitzsee in der Uckermark, der Briesener See östlich von Lübben und der Bötze bei Strausberg ab.

Unter den 20 mit „gut“ bewerteten Seen sind der Parsteiner See, der Seddiner See, der Wittwese bei Rheinsberg und der Senftenberger See. Der weitaus größere Teil ist in unbefriedigendem und schlechtem Zustand.

Auch bei den Fließgewässern gibt es laut NABU-Referent Eberhard Rohde viel Verbesserungsbedarf. Von den 1.346 Flüssen und Bächen im Land erreichen nur sechs Prozent einen guten Zustand. Der größte Teil befindet sich in einem mäßigen und unbefriedigenden Zustand, 208 Fließgewässer sind in schlechtem Zustand. Es ist also noch viel zu tun, wenn bis 2027 die Ziele der WRRL erreicht werden sollen. Rohde appelliert auch an NABU-Gruppen, sich bei der Erarbeitung von Gewässerkonzepten zu engagieren.

Schließlich kommt die laut WRRL vorgeschriebene umfassende Öffentlichkeitsbeteiligung, beispielsweise bei der flussgebietsweiten Bewirtschaftungsplanung, zu kurz. Oder wie sonst lässt sich – im konkreten Fall – erklären, dass im Zuge des Umbaus der Schleuse Königs Wusterhausen auf die seit vielen Jahren geplante Fischaufstiegsanlage („Fischtrappe“) ohne Erklärung verzichtet wird? Diese Schleuse im Notte-Kanal ist flussaufwärts das erste Querbauwerk für das rund 500 Quadratkilometer große Einzugsgebiet der Notte mit 15 größeren Seen. Sie ist bislang nicht ökologisch durchgängig. Weder Otter noch vor dem Bauwerk nachgewiesene Wanderfische wie zum Beispiel die Quappe können die Anlage überwinden. Wo jedoch Wanderfische in den Flüssen fehlen, wird alles andere als nachhaltig gewirtschaftet.

Jörg Parsieglä

Weitere Informationen:
www.brandenburg.nabu.de
Tel. 0331 / 2015570



Stein des Anstoßes: Schleuse Königs Wusterhausen

Foto: Steffen Kahl, commons.wikimedia.org/?oldid=277925265 (CC BY-SA 3.0)

Gewässer ein. Mit zunehmender Beeinträchtigung reicht die fünfstufige Skala der Benotung dann über „gut“, „relativ befriedigend“ und „unbefriedigend“ bis hin zu „schlecht“.

Worauf es in jedem Fall ankommt, sind die ökologischen Kenngrößen Artenvielfalt und Artenzusammensetzung im Gewässer. Wenn sich hier Defizite ergeben, müssen die Ursachen dafür untersucht und Abhilfe geschafft werden. Dafür ist es notwendig, weitere Parameter der Gewässer zu ermitteln: Temperatur, Sauerstoffhaushalt, chemische Schadstoffe und Nährstoffverfügbarkeit, aber auch Wasservolumen, Strömung, Tiefe und Beschaffenheit des Gewässerbetts einschließlich seiner Durchgängigkeit.

Der laut Richtlinie anzustrebende gute Zustand der Oberflächengewässer besteht aus einem mindestens guten ökologischen und einem guten chemischen Zustand – bei letzterem

Prozent der deutschen Oberflächengewässer werden als „ökologisch intakt“ eingeschätzt.

Betrachtet man die einzelnen Bundesländer, stößt man auf deutliche Unterschiede. In der Gesamtbewertung des Gewässerschutzes kommen Rheinland-Pfalz, Bayern und Schleswig-Holstein noch vergleichsweise gut weg. Schlusslichter sind Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Brandenburg liegt im Mittelfeld. Hamburg und Bremen haben praktisch keine natürlichen Fließgewässer mehr, da behördlicherseits alle Bäche und Flüsse dort als „erheblich verändert“ eingestuft wurden.

Insgesamt „verfehlen alle sechzehn Bundesländer die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie“, sagt WWF-Vorstand Christoph Heinrich. Er fordert daher die Politik auf, „den Gewässerschutz endlich ernst zu nehmen“ und die EU-Wasserrahmenrichtlinie konsequent

Anzeigen

Lebensmittelmotten Kleidermotten Pflanzenschädlinge Milben

natürlich bekämpfen mit
Bip-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841



www.biologische-beratung.de

„Coal & Boat“-Demo in Potsdam

Am 18. August heißt es: „Schluss mit Kohle – Wasser, Dörfer, Klima retten“

Trotz lange geplanter Energiewende und immer lauterem Klimaprotesten sind im bundesdeutschen Strommix noch 40 Prozent Kohle drin. Das hat weitreichende Folgen für das Klima, das Wasser und die Dörfer in den Abbaugebieten. In Brandenburg stehen Europas klimaschädlichste Kohlekraftwerke. Der Braunkohleabbau senkt das Grundwasser ab und verschmutzt die umliegenden Gewässer mit Eisenockerschlämmen, Sulfaten und Quecksilber. Die Versalzung der Spree geht zu 80 Prozent auf die noch aktiven Tagebaue in der Lausitz zurück.

Alle Dörfer sollen bleiben

Durch Braunkohletagebaue werden ganze Landstriche vernichtet. Zu den Folgen gehören Zwangsumsiedlungen, Kulturverlust und soziale Spaltung der Dorfstrukturen. Seit dem Zweiten Weltkrieg haben in Deutschland mehr als 120.000 Menschen ihr Zuhause an die Kohleindustrie verloren. Noch immer sind Dörfer von Enteignung und Zerstörung bedroht, auch in der Lausitz. Die Abbaggerung des Dorfes Proschim in Brandenburg an der Grenze zu Sachsen ist weiter in der Diskussion, denn die geplante Erweiterung des Tagebaus Welzow-Süd wurde noch nicht abgesagt.

Ein breites Bündnis großer und kleiner Umweltverbände und Initiativen aus Brandenburg und Berlin veranstaltet



Die Coal-&-Boat-Demo findet jedes Jahr statt, bisher in Berlin, nun erstmals in Potsdam.

Foto: Kohleausstieg Berlin

deshalb am 18. August, zwei Wochen vor den Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen, die Demonstration „Coal & Boat“. Das Bündnis fordert die Landesregierungen der beiden Kohleländer auf, ab sofort kein Dorf mehr für die Braunkohle zu opfern. Dafür müssen neue Tagebaue in den Landesplanungen ausgeschlossen und der Braunkohleplan für den neuen Tagebau Welzow-Süd II umgehend aufgehoben werden.

Ab 13 Uhr wird bei der „Coal & Boat“ für den schnellen Kohleausstieg gepaddelt, geradelt und gelaufen. Die Wasserdemo startet an der Neustädter Havelbucht vor dem Café Seerose, die Landdemo vor dem Pumpenhaus, der „Moschee“. Die beiden Demos treffen sich beim Start zu einer Großaktion und ab 15 Uhr an der Langen Brücke für den Abschluss.

Wer mit dem eigenen Boot kommen

will oder einen Platz auf einem Boot möchte, sollte sich schnell per E-Mail bei info@kohleausstieg-berlin.de melden. Aus Berlin wird eine gemeinsame Radanreise als Demonstration organisiert. *Simon Rzadtki, Saskia Machel, „Coal & Boat“-Bündnis*

Weitere Informationen:
www.kohleausstieg-berlin.de
Tel. (030) 24357803

Etappensieg für den Naturschutz

Genehmigung des Tagebaus Jänschwalde wahrscheinlich rechtswidrig

Der Hauptbetriebsplan für den Braunkohletagebau Jänschwalde ist wahrscheinlich rechtswidrig. Das geht aus einer Eilentscheidung des Verwaltungsgerichts Cottbus vom 28. Juni hervor. Damit hat sich das Klagebündnis aus Deutscher Umwelthilfe (DUH) und Grüner Liga durchgesetzt. Nach Überzeugung der Verbände bedroht der Tagebau mehrere geschützte Feuchtgebiete. Laut Gericht wurde nicht genügend geprüft, ob die Entwässerungsmaßnahmen für den Tagebau die Moorgebiete beeinträchtigen können, die einen europäischen Schutzstatus haben.

Extra-Frist für Betreiber und Bergamt

Im Februar hatte die Umwelthilfe zusammen mit der Grünen Liga beim Verwaltungsgericht Rechtsmittel gegen die Genehmigung des Hauptbetriebsplans zur Weiterführung des Tagebaus nordöstlich von Cottbus eingereicht.

Obwohl das Gericht in dem Eilverfahren die Argumentation der Umwelt-

verbände bestätigt hat, ordnete es die aufschiebende Wirkung seiner Entscheidung nicht, wie sonst üblich, ab sofort an, sondern erst ab dem 1. September. Das erfolgte ausdrücklich, um dem Energiekonzern Leag und dem Bergamt in den verbleibenden zwei Monaten die Gelegenheit zu geben, die fehlenden Prüfungen der Umweltverträglichkeit nachzuholen. Unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse soll dann über den Widerspruch von DUH und Grüner Liga gegen den Zulassungsbescheid entschieden werden.

Weil die Schutzgebiete dadurch weiterhin gefährdet sind, reichte das Klagebündnis am 4. Juli eine Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht Berlin ein. Grundwasserabsenkung und Bohrarbeiten für neue Entwässerungsbrunnen müssten sofort aufhören, um die geschützten Moor- und Feuchtgebiete vor der Austrocknung zu bewahren, argumentieren die Umweltverbände. „Hier drohen wertvolle Schutzgebiete für immer verloren zu gehen – das dürfen wir nicht zulassen“, sagte der

Braunkohle-Experte der Grünen Liga, René Schuster. „Solange unklar ist, ob der Tagebau überhaupt rechtssicher

betrieben werden kann, dürfen keine weiteren Tatsachen geschaffen werden.“

Jochen Mühlbauer

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG

Anschauen, Anfassen, Ausprobieren

Die GRÜNE LIGA Berlin feierte das 24. Umweltfestival am Brandenburger Tor

Rund 60.000 Besucherinnen und Besucher strömten in diesem Jahr ans Brandenburger Tor und auf die Straße des 17. Juni zum Umweltfestival. Die 24. Ausgabe des Festivals zum Internationalen Tag der Umwelt stand unter dem Motto „Tu was, Mensch!“ und wurde mit viel Spaß, Information und Musik gefeiert.

„Wir brauchen Strukturen, die umweltfreundliches Verhalten erleichtern“, sagt Sandra Kolberg, Ko-Geschäftsführerin der Grünen Liga Berlin. „Von politischer Seite müssen endlich entschlossene Maßnahmen für echten Klima- und Umweltschutz ergriffen werden.“ Gleichzeitig gebe es vieles, das jede und jeder Einzelne schon jetzt für eine lebenswerte Zukunft tun könne, betont sie. „Dazu bietet das jährliche Umweltfestival mit diesmal 250 Ausstellern, Talks und Mitmachaktionen zahlreiche Anregungen.“

Zu den Highlights gehörten eine „Großstadtdschungel-Rallye“, Theateraufführungen von „Fräulein Brehms Tierleben“ und ein Bio-Erlebnis-Bauernhof. Recycling-Parcours, Wasserspielplatz, Umweltquiz, Farbenküche und Honig-Schleudern sind nur einige



Vorstellung des „Lernpfads zur Wildgestaltung“ auf der kleinen Bühne

Foto: Ines Fischer/GRÜNE LIGA Berlin

weitere Beispiele für die bunte Erlebniswelt, die zum Anschauen, Anfassen und Ausprobieren einlud. Bereits am Vormittag waren rund 90.000 Menschen

bei der Fahrradsternfahrt des ADFC Berlin auf 19 Routen zum Umweltfestival losgeradelt. Sie forderten breite Radwege, sichere Kreuzungen und mehr

Fahrradabstellplätze. Am Nachmittag verschaffte sich Bundesumweltministerin Svenja Schulze einen Eindruck von den Förderpreisträgern des NABU-Projekts „Gemeinsam Boden gut machen“, das mit Unterstützung der Alnatura-Biobauern-Initiative Betriebe fördert, die von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft wechseln. Später diskutierten Aktive von Fridays for Future und Jugendumweltverbänden über das Klimaschutzgesetz.

Der Große Preis des Umweltfestivals ging in diesem Jahr an „The Green Tiny House“, einen interaktiven Lern- und Erlebnisort in Berlin-Marzahn für nachhaltige Lebensweise. Eine Anerkennung erhielten die Macherinnen des Brettspiels „Pitch Your Green Idea“, bei dem es um Gründung und Organisationsentwicklung nachhaltiger Firmen und Projekte geht. *Christian Lerche*

Weitere Informationen:
www.umweltfestival.de

Anzeigen


**Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit**

TAG DER



OFFENEN TÜR

Erfahren Sie –
wie wir arbeiten,
wie wir Umwelt und
Natur schützen,
wie Sie aktiv werden
können.

Erleben Sie –
Expertentalks, Hausführungen,
Mitmachaktionen und
Livemusik.

Wir freuen uns auf Sie!

**BUNDESMINISTERIUM FÜR
UMWELT, NATURSCHUTZ
UND NUKLEARE SICHERHEIT**

**17. + 18.
AUGUST 2019
10 – 18 UHR**

www.bmu.de/tdot


wasserkontor.de

**gesund & lecker trinken
lassen Sie sich beraten**



**Bötzowstr. 29 ☎44737670
Mo-Fr 10-13 & 14-19 Uhr Sa 10-18 Uhr**

WETTBEWERB
 ANMELDESCHLUSS: 30. SEPTEMBER 2019

**BESTÄUBEND
SCHÖN
BERLIN!**

**Stadt begrünen, Insekten fördern
und gewinnen.
Jetzt mitmachen!**

www.grueneliga-berlin.de



Durch Naturerfahrung zur Achtsamkeit

Halbzeit im „Grünen Klassenzimmer“ der Landesgartenschau Wittstock

Die ersten Monate im „Grünen Klassenzimmer“ auf der Landesgartenschau in Wittstock/Dosse waren ein voller Erfolg. Gemeinsam mit 25 Bildungsreferent*innen aus der Region Ostprignitz-Ruppin, dem Großraum Brandenburg und auch aus Berlin hat die Grüne Liga das Gelände der Laga in einen alternativen Lernort im Grünen verwandelt. Schon mehr als 100 Kitagruppen und Schulklassen haben das Gelände der Landesgartenschau erforscht und dabei viel über Natur und Umwelt gelernt.

Durch die Vielfalt von Angeboten und das qualifizierte Wissen der Referentinnen und Referenten entsteht an diesem außergewöhnlichen Lernort ein ganzheitliches Bildungskonzept. Kinder und Jugendliche begeben sich auf die Spuren staatenbildender Insekten, entdecken die Zusammenhänge von Ökosystemen, lernen mit der Stiftung Yumme der AOK, wie viel Spaß gesunde Ernährung macht, und wandeln vermeintlichen Müll in kreativen Upcycling-Workshops in Portmonees oder Musikinstrumente um.

Umgeben von den historischen Burgmauern der alten Bischofsburg, wächst und gedeiht in den Beeten des Grünen Klassenzimmers eine Vielzahl an Nahrungs-, Kräuter- und auch Färbepflanzen. Die Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Heiligengrabe haben ihre Beete mit Nahrungspflanzen aus den verschied-



Die Musical-Aufführung war ein Höhepunkt.

Ein Höhepunkt war die Musicalaufführung der Wittstocker Waldringgrundschule. Monatlang hatte sich das Ensemble auf sein Stück „Die magische Reise ins Schokoladenland“ zum Thema fairer Handel vorbereitet. Der Einsatz wurde mit großem Publikum und tosendem Applaus belohnt.

Bis zum 6. Oktober geöffnet

Auch neben den regulären Angeboten und Arbeitsgruppen ist im Grünen Klassenzimmer immer etwas los, denn unser Lernort im Grünen

über Umweltbildung und nachhaltige Bildungsförderung.

Mit dem bunten Ferienprogramm für alle Altersstufen wurde die Halbzeit im Klassenzimmer eingeleitet. Die Vorbereitungen für das neue Schuljahr laufen auf Hochtouren. Im August und September tummeln sich wieder bis zu acht Schulklassen am

Tag aus ganz Brandenburg und Berlin auf dem Gelände und erforschen die Natur. Noch bis zum 6. Oktober laden die Landesgartenschau und das Grüne Klassenzimmer nach Wittstock ein. Das Angebot kann auf der Internetseite der Laga angeschaut und ganz einfach über das Anmeldeformular per E-Mail oder Post gebucht werden.

Mareike Homann

Weitere Informationen:
www.laga.wittstock.de/klassenzimmer
Tel. 01575-1979803

Anzeigen

contraste
zeitung für selbstorganisation
418-419 36. JAHRGANG JULI-AUGUST 2019 4,50 EUR

SCHWERPUNKT
Die Insekten und wir

www.contraste.org



Erlebnisbasiertes Lernen in der Natur ist der Schlüssel zu einem achtsameren Umgang mit der Umwelt.

Fotos: Mareike Homann/GRÜNE LIGA Berlin e.V.

denen Epochen der Menschheitsentwicklung bepflanzt und neben den historischen Zusammenhängen viel über die Anzucht, Pflege und Verarbeitung der Pflanzen gelernt. Gerade reifen in den „Zeitstrahl-Beeten“ die ersten Tomaten und Erbsen heran, und Bienen summen um wilde Kräuter herum.

ruht nie. Mal erwartet uns ein Spontanbesuch vom Ornithologen, der die Vogelvielfalt auf dem Gelände erkundet und den Laga-Gästen erklärt, wer so alles im Grünen Klassenzimmer brütet. Dann wieder besucht Brandenburgs Bildungsministerin Britta Ernst unser Projekt und diskutiert mit uns und den Bildungsfachkräften

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
BUNDESTAGSFRAKTION

DIE GRÜNE KONFERENZ BUNDESTAGS-AM 13./14. SEPT. 2019 FRAKTION LÄDT EIN DEUTSCHER BUNDESTAG

FREIE FAHRT FÜRS RAD!

mit **Dr. Anton Hofreiter MdB**, Fraktionsvorsitzender
Stefan Gelbhaar MdB, Sprecher für Radverkehr
Prof. Ineke Spapé, Breda University of Applied Sciences
u.v.a.

Info/Anmeldung: gruene-bundestag.de/radkonferenz19

Schlechte Luft, Lärm und Hitze

Bericht zur Umweltgerechtigkeit zeigt Gesundheitsrisiken durch Umweltbelastungen in zahlreichen Bezirken

In der Berliner Innenstadt dominieren Lärm, Luftschadstoffe und Hitze – weniger Lärm und frischere Luft gibt es nur am Stadtrand: Für die einzelnen Stadtquartiere gibt es jetzt ausführliche Daten über Umweltbelastungen. Jeder Kiez ist mit Belastungskarten zu dauerndem Lärm und schlechter Luft ausgewiesen, es ist ersichtlich, wo Parks und Grünflächen fehlen und wo sich die Hitze im Sommer staut. Dazu werden die Daten von Kiezen abgebildet, in denen besonders viele Menschen von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Am 29. Mai eröffnete Umweltstaatssekretär Stefan Tidow das Fachforum „Umweltgerechtigkeit und Nachhaltige Entwicklung“ des Vereins Berlin 21. Vor einem großen Publikum stellte Hans-Josef Klimeczek von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, die Linken-Abgeordnete Katalin Gennburg, Katja Goebels von der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit, Ursula Engelen-Kerfer vom Sozialverband Deutschland und Christiane Heiß vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg.

IBUK steht für „Integrierte Berliner

Umweltgerechtigkeitskonzeption“ und soll die problemorientierte Stadtentwicklung voranbringen. Nachhaltige Entwicklung ist demnach nur möglich, wenn Chancen gleich verteilt und die Möglichkeiten für ein gutes Leben – ökologisch, sozial, wirtschaftlich und partizipativ – in allen Teilen der Stadt gegeben sind.

Wie das gewährleistet werden kann und welche unterschiedlichen Ebenen in Berlin für eine zukunftsfähige Entwicklung zusammenarbeiten müssen, stand im Zentrum einer Podiumsdiskussion. Neben Hans-Josef Klimeczek diskutierten Anna Hochreuter von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, die Linken-Abgeordnete Katalin Gennburg, Katja Goebels von der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit, Ursula Engelen-Kerfer vom Sozialverband Deutschland und Christiane Heiß vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg.

Vorschläge für mehr Umweltgerechtigkeit

„Die Berliner Ernährungsstrategie als elementarer Bestandteil für die Umweltgerechtigkeit in unserer Stadt“ stand im Mittelpunkt eines Workshops mit Senatsvertreterinnen. Im Herbst soll es weitergehen mit der Entwicklung konkreter bezirklicher „Lebensmittelpunkte“.



„Mobilitäts- und Verkehrswende als Baustein zur Verwirklichung von Umweltgerechtigkeit in Berlin“ war ein weiterer Workshop überschrieben. Einführende Statements über Umweltgerechtigkeitsaspekte lieferten Weert Canzler vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Stefan Lehmkuhler vom Verein Changing Cities und Heiner von Marschall vom Verkehrsclub VCD. In der Diskussion wurde deutlich, dass es mit dem Berliner Mobilitätsgesetz eine gute Grundlage gibt, um ein für alle gerechteres Mobi-

litätssystem zu entwickeln. Fazit: Zum Verkehr ist alles gesagt – jetzt muss die praktische Umsetzung im Mittelpunkt stehen.

Im Workshop über „Alternative Ökonomie-Ansätze in Berlin“ ging es darum, wie Wirtschaft solidarischer und umweltgerechter organisiert werden kann. Hierzu wurden mehrere Vorschläge erarbeitet. So soll es Bildung und Beratung zu alternativen Wirtschaftsformen geben – durch Unterricht, Beratungsangebote, Kooperation zwischen Hochschulen und Alternativer Ökonomie sowie die Einrichtung von Reallaboren. Unternehmen sollen Anreize erhalten, eine Gemeinwohlbilanz aufzustellen. Der „Dritte Sektor“, der nicht gewinnorientiert arbeitet, soll durch Wirtschaftsförderung und Bereitstellung von Räumen für Start-ups unterstützt werden. Schließlich wurde die Einrichtung eines Wirtschaftskonvents aus Bürgerinnen und Bürgern angeregt, damit diese die Wirtschaftspolitik mitgestalten können.

Vorstand Berlin 21/RENN mitte

Umweltbelastungskarten:
www.berlin.de/senvk/umwelt/umweltgerechtigkeit

Weitere Informationen:
www.berlin21.net
Tel. (030) 49854107



Wegen des großen Bedarfs:
Wieder erhältlich!

RABE-RALF-Serien
Klassiker aus den 1990ern

Wir können auch ganz anders
Grundsätzliche Alternativen

Leben in Gemeinschaft
Ideen und Praxis (2 Diplomarbeiten)

Politik mit dem Einkaufskorb
Lob und Kritik des fairen Handels

Wir sehnen uns nach dem,
was wir zerstört haben
Wurzeln der Naturzerstörung

„Hier steht jeder auf zwei
Beinen“
Gärten und Kleinlandwirtschaft
in Osteuropa

Wachstum und Nachhaltigkeit
Ist „nachhaltiges Wachstum“
möglich?

Die Öko-Falle
Warum grüner Kapitalismus nicht
funktioniert

Das Leben ist unökonomisch
Subsistenz – Abschied vom öko-
nomischen Kalkül

Direkt im Internet lesen!
www.grueneliga-berlin.de/rabenserien

Gegen Einsendung von 2 Euro +
Spende in Briefmarken an die Re-
daktion schicken wir auch Kopien.

Warum wird Kräuter-Kühne abgewickelt?

Die beliebten Kräutlerläden wurden an einen Pharmakonzern verkauft



Gesund leben wird teurer ohne Kräuter-Kühne.

Foto: Nchenga Chiperoni/Flickr 9058454958 (CC BY-NC 2.0)

Aus wahrscheinlich purer Gier hat ein Münchner Pharma-Konzern die Berliner Kräutlerläden von Kräuter-Kühne gekauft – die Erben des 2009 gestorbenen Gründers waren offenbar so unklug, das zuzulassen – und will nun nach in Ostdeutschland wohl bekannter Art den Betrieb abwickeln, obwohl er gut läuft und die Berlinerinnen und

Berliner dort gerne und viel einkaufen.

Die Berliner Presse fragt redlich nach den 50 bedrohten Arbeitsplätzen, aber erstaunlich wenig nach der Gesundheit der Leute – und kommt nicht darauf, zu fragen, warum das geschieht und was aus den Zulieferern wird, also den kleinen Kräuterbauern, die Kräuter-Kühne beliefern, und wie

viele bescheidene Kleinstexistenzen damit infrage gestellt werden.

Zwar haben wir in den Bioläden zum Glück noch die Kräuter von Wurdies oder Sonnentor, auch andere Kräutersammler gibt es noch. Dennoch: Die Normalo-Berlinerin ging gerne zu Kräuter-Kühne.

Der Fall wäre ein schöner Grund, die Kräuter-Kühne-Läden entsprechend der „solidarischen Ökonomie“ selbst zu übernehmen, zumindest jene, in denen die Belegschaft gut informiert und kräuterkundig ist, wie zum Beispiel bei mir in Charlottenburg.

Hier erleben wir am eigenen Leib den Krieg der Konzerne gegen alle auf Kosten der Gesellschaft. Statt bei Kleinbauern und Handwerkern sollen wir nur noch bei Agrar- und Pharmakonzernen kaufen. Es soll uns nichts anderes mehr übrig bleiben.

Darum geht es: Die einfachen Leute sollen auf Chemie umgepolt werden, und sogar die Presse macht am Ende leider unkritisch mit. Mit der Idee der Ernährungssouveränität hat das nichts zu tun.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Österreich verbietet Glyphosat

Österreich will den Unkrautvernichter Glyphosat als erstes europäisches Land komplett verbieten. Wie das Parlament entschied, soll das Verbot vom kommenden Jahr an gelten. Die Europäische Kommission könnte sich allerdings querstellen, weil das Totalherbizid in der EU noch bis 2022 zugelassen ist.

Laut Medienberichten kann die Kommission dem österreichischen Alleingang innerhalb von drei Monaten widersprechen. Experten zufolge kann Glyphosat in einem EU-Land vor 2022 nur unter strengen Voraussetzungen verboten werden: Entweder muss es neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu Risiken geben, die bei der EU-Zulassung 2017 nicht bekannt waren, oder Österreich kann landesspezifische Probleme für Umwelt oder Gesundheit nachweisen.

In Deutschland will die Bundesregierung bis September über einen Glyphosat-Verzicht entscheiden. Im Koalitionsvertrag sei eine Strategie zum schnellen Ausstieg vereinbart worden, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU).

Schweiz lässt Gentechnik-Gerste ins Freiland

Vom kommenden Frühjahr an soll auf einer Schweizer Freilandfläche versuchsweise gentechnisch veränderte Gerste angebaut werden. Das Schweizer Bundesamt für Umwelt hat die Versuche der Universität Zürich bis 2023 bewilligt.

Die Wissenschaftler haben der Gerste ein Weizen-Gen eingebaut, das sie gegen bestimmte Pilzkrankheiten resistent machen soll. Laborversuche mit dem neuen Resistenzgen Lr34 waren nach Angaben der Forscher bereits er-

folgreich. Nun wollen sie auf einer „geschützten Anbaufläche“ der staatlichen Forschungsanstalt Agroscope in Zürich testen, ob die transgene Gerste auch im Freiland nicht von Pilzen befallen wird.

Die Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG) kritisierte die Sicherheitsauflagen als zu schwach. Sie fordert wie andernorts einen Isolationsabstand von 200 Metern. Ob das Gen wirklich seinen Zweck erfüllt, bezweifelt die Organisation. Die SAG warnt außerdem, dass noch nicht bekannt ist, welche unbeabsichtigten Nebenwirkungen das artfremde Gen auf die übrigen Eigenschaften der Gerste hat.



USA: Gentechnik-Zulassungen werden einfacher

US-Präsident Donald Trump hat die zuständigen US-Behörden angewiesen, die Zulassung für gentechnisch veränderte Organismen zu erleichtern. Nach Ansicht der Verbraucherorganisation Center for Food Safety (CFS) reichen die Zulassungsregeln aber schon heute nicht aus, um Farmer, ländliche Siedlungen und die Umwelt vor den negativen Auswirkungen des Gentechnik-Anbaus zu schützen. „Wir werden diese Initiative mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen“, sagte CFS-Geschäftsführer George Kimbrell.

Russland setzt nun doch auf Gentechnik

Russland will mit einem staatlich unterstützten Forschungsprogramm neue gentechnische Verfahren fördern und damit hergestellte Produkte schneller zulassen. Bisher ist der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in Russland verboten. Doch nun will die Regierung umgerechnet rund 1,5 Milliarden Euro in die Anwendung neuer gentechnischer Verfahren wie Crispr-Cas investieren, wie die Zeitschrift „Nature“ berichtet. Ziel des Programms ist es demnach, bis 2020 zehn Arten von Gen-editierten Pflanzen und Tieren zu entwickeln – und weitere 20 bis 2027.

Laut „Nature“ definiert die Regierung neue Gentechnikverfahren wie Crispr-Cas jetzt als vergleichbar mit konventioneller Züchtung. Dabei entspreche die Wortwahl derjenigen des US-Landwirtschaftsministeriums.

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF



Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat /
- Abonnement 25,- €
- Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: Abo 25,- Euro Förderabo 40,- Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33



www.gen-ethisches-netzwerk.de

Aktuell: GID Nr. 249 ||
Nulltoleranz – Rechte Ideologien und Kritik in den Debatten um Bio-, Gen- und Reproduktionstechnologien ||
Mai 2019 || 8,50 Euro

Park statt Parkplatz

Beim „Park(ing) Day“ am 20. September erobern Menschen die Stadt von den Autos zurück

Ein grüner Teppich als Rasenersatz, Stühle zum Ausruhen, grüne Pflanzen und Platz zum Spielen. Mit wenigen Handgriffen wird ein Auto-Parkplatz in einen Mini-Park für Menschen verwandelt. Klappstühle, Bistrotisch, Kaffee oder Tee und Kekse laden zum Verweilen ein.

Der Park(ing) Day ist eine spontane Kunstaktion auf einem Autoparkplatz, bei der wie für ein parkendes Auto Parkgebühren bezahlt werden. So erwirbt man die Berechtigung zur Nutzung des öffentlichen Raums. Allgemein anerkannte Regeln werden somit auf den Kopf gestellt und hinterfragt. Diese Wiederaneignung öffentlichen Raums ist kein Protest, sondern legitime Nutzung und Aufwertung: „Denk dran, du protestierst nicht – du nutzt deinen öffentlichen Raum, um die Lebensqualität der Menschen zu verbessern!“, heißt es im „Park(ing) Day Manual“, der achtseitigen Anleitung aus Kalifornien.

Öffentlicher Raum – wofür?

Während diese Sicht der Dinge in Berlin problemlos durchgehalten werden kann, ist es zum Beispiel in München mit der Freiheit der Kunst etwas anders bestellt. Sobald mehr als drei Personen eine Aufmerksamkeit erregende Aktion durchführen, kommt dort in kürzester Zeit die Polizei und möchte Papiere sehen. Außerhalb Berlins wird daher geraten, eine Sondernutzung zu beantragen und gegebenenfalls kurz-



Auch die Grüne Liga ist beim Park(ing) Day dabei – diesmal in Hellersdorf.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

fristig eine Spontandemo anzumelden.

Der Park(ing) Day wurde 2005 von dem Künstlerkollektiv „Rebar“ aus San Francisco als Kunstprojekt ins Leben gerufen, das weltweit alle Bürgerinnen und Bürger einlädt, jeweils am dritten Freitag im September Parkplätze kreativ in öffentliche Parks zu verwandeln. „Die Gebühr für einen Parkplatz ist eine sehr billige Kurzzeitmiete für ein wertvolles Stück öffentliches Land. Welche kreativen Nutzungsmöglichkeiten gibt es für diesen öffentlichen Raum, der normalerweise für die Aufbewahrung

eines privaten Fahrzeuges genutzt wird?“, beschreibt „Rebar“ die Idee für das Projekt.

Ins Gespräch kommen

Seit 2009 wird der Park(ing) Day auch in Berlin begangen, als leicht umzusetzendes Aktionsformat, das den Platzverbrauch der Autos sichtbar macht und der autogerechten Stadt positive Akzente entgegengesetzt. Da die künstlerische Umgestaltung im Vordergrund steht, kommt man mit

Passanten besser ins Gespräch als an einem Infostand. Schließlich wirkt das ungewohnte Bild Fragen auf und löst meist positive Emotionen aus.

Die Grüne Liga Berlin lädt in diesem Jahr gemeinsam mit dem Quartiersmanagement die Nachbarschaft der Hellersdorfer Kastanienallee zum Park(ing) Day ein. Eine Parklücke in der viel befahrenen und zugewanderten Straße soll in einen Ort zum Verweilen, Kaffeetrinken und Samenkugelnbasteln verwandelt werden.

Heiko Bruns, autofrei leben! Berlin

Der Park(ing) Day 2019 findet am 20. September statt.

Weitere Informationen: www.parking-day-berlin.de (Informationen) – mit Links zur englischsprachigen Anleitung und zu einem Leitfaden des Verkehrsclubs Deutschland

Workshop

Park(ing) Day für Anfänger*innen

Information und Training:
Mittwoch, 28. August, 18-21 Uhr
Museum Lichtenberg im Stadthaus
Türschmidtstr. 24, 10317 Berlin

Anmeldung bitte per E-Mail:
workshop@parking-day-berlin.de

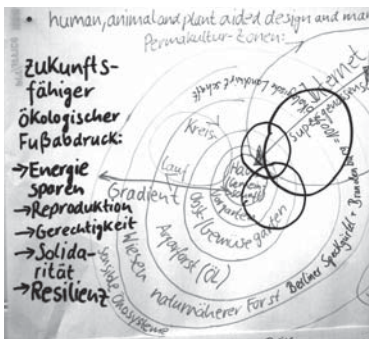


Foto: Berlin 21

Wissen Sie, was eine „Zukunftsbild-Werkstatt“ ist? Ein Team des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) hat einen solchen Workshop Ende Mai bei dem vom Verein Berlin 21 veranstalteten „Fachforum Umweltgerechtigkeit“ durchgeführt. Um neue Impulse zu geben und mögliche Bilder und Wege für mehr Nachhaltigkeit in Berlin aufzuzeigen, wurde die Methode der „Zukunftsbildwerkstatt“ genutzt und an die Rahmenbedingungen angepasst.

Fast fünfzig interessierte Bürgerinnen und Bürger kamen für zweieinhalb Stunden zusammen, um

Was wäre, wenn?

50 Berlinerinnen und Berliner machten sich Bilder von einer wünschenswerten Zukunft

gemeinsame Zukunftsvorstellungen zu entwickeln und darzustellen. „Was wäre, wenn Berlin 2030 zukunftsfähig wäre?“, lautete die zentrale Frage. Dabei sollten die Teilnehmenden gemeinsam Zukunftsbilder oder Elemente davon entwerfen.

„Jeder Mensch braucht ... nicht nur Wissen, sondern er braucht auch Kreativität; er muss lernen, eigene Einfälle zu haben, Dinge zu tun, die man ihm nicht beigebracht hat“, sagte Robert Jungk, der das Konzept der Zukunftswerkstatt in den 1980er Jahren entwarf. „Man muss ihm eine Haltung vermitteln, selbst Lösungen zu finden.“

Fünf sehr unterschiedliche Zukunftsbilder

Wieder einmal stellte sich heraus, welcher Aufwand nötig ist, damit interessierte Menschen zahlreiche Ideen zusammenbringen können. Auf Basis einer gemeinsamen Auswahl wurden in fünf Arbeitsgruppen die Themenfelder

Wirtschaften, Ökologie, Mobilität sowie Bildung und Lernen bearbeitet. Viele Elemente einer nachhaltigen Zukunft in Berlin wurden aus den unzähligen Erfahrungen und Quellen zusammengetragen, so dass fünf sehr unterschiedliche Zukunftsbilder entstanden sind. Manche Ideen mögen bereits bekannt sein – sie stellen einen Zusammenbau von Zukunftskonzepten aus unterschiedlichen Zusammenhängen dar; andere wiederum mögen für viele unbekannt und sogar provokant sein. Anregend und inspirierend sind sie alle.

So entwarf die Arbeitsgruppe Ökologie ein Zukunftsbild für einen nachhaltigen Alltag im Jahr 2030. Dann haben alle Berlinerinnen und Berliner einen „zukunftsfähigen“ ökologischen Fußabdruck. Erreicht wird dieses Ziel vor allem durch Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft, gerechte Verteilung ökonomischer Ressourcen, solidarische Kooperationsformen und resiliente Systeme. Die Gestaltung und das Ma-

nagement der Kreisläufe und Prozesse erfolgt nach ökologischen und sozialen Kriterien. Hausgemeinschaften organisieren sich genossenschaftlich und versorgen sich selbst durch lokal erzeugte Produkte aus Gemeinschaftsgärten. Regionale Produkte aus ökologischem Landbau und naturnaher Forstwirtschaft der Region Berlin-Brandenburg gewährleisten eine ökologische Nahversorgung. Im Jahr 2030 sind die ländlichen Räume im Einzugsbereich der Stadt Berlin durch den Ausbau regionaler Stoffkreisläufe ökonomisch und sozial gestärkt und schaffen gute Arbeitsplätze. Im Berliner Zentrum werden seit zehn Jahren keine Flächen mehr versiegelt, und die Mobilität im Bereich von Grünflächen wird durch den Bau von Stelzen und Stegen sichergestellt.

Edgar Göll

Dokumentation und weitere Informationen:
www.berlin21.net (Projekte – Berliner Nachhaltigkeitsforen)
Tel. (030) 803088-54

Farbenfroher Waldbewohner

Der Bergmolch ist Lurch des Jahres 2019

Der Bergmolch oder Alpenmolch (*Ichthyosaura alpestris*) ist hauptsächlich in Europa zuhause. Vor allem in waldreichen Gebirgen fühlt er sich wohl. In Deutschland gehört er noch zu den häufigsten Molchen und gilt nicht als gefährdet. Die Population sinkt aber stetig, ähnlich wie bei anderen Lurch-Arten. So steht er als Lurch des Jahres 2019 für den Schutz der Lurche.

Ausschlaggebend für die Wahl war sicher die sogenannte Wassertracht der Männchen, deren schillernde Farben die Weibchen beeindrucken sollen. Zur Paarungszeit im Frühjahr ziehen die Tiere ins nächstgelegene Süßgewässer um. Ob Teich, Tümpel, Bachrand oder sogar Pfütze – der Bergmolch nimmt, was er kriegen kann. Der Weg dorthin ist allerdings riskant: Viele Tiere werden von Autos überfahren.

Eine Art mit vielen Gesichtern

Gleich nach dem Umzug beginnt der Bergmolch mit dem Hautwechsel. Das neun Zentimeter lange Männchen, das sich äußerlich sonst wenig vom etwa drei Zentimeter größeren Weibchen unterscheidet, krepelt sein Aussehen komplett um. Die raue, fast schwarze und recht unscheinbare Haut an den Flanken wird samtig-weich und weist



Die Wassertracht von Männchen (oben) und die von Weibchen unterscheiden sich stark.

Foto oben: Kryp, commons.wikimedia.org/?oldid=350073477 – unten: Christian Linder, commons.wikimedia.org/?oldid=286733342

nun zwei blaue Streifen auf schwarz-weiß gepunktetem Untergrund auf. Der Bauch beider Geschlechter leuchtet zu allen Jahreszeiten in knalligen Gelb-orange-Tönen. Davon abgesehen ist die Wassertracht des Weibchens mit seiner schwach grau bis dunkelbraun gemusterten Oberseite aber um einiges unscheinbarer.

Die Energie für den Hautwechsel und die Paarung frisst sich der Bergmolch durch tierische Nahrung an. Er ernährt sich von Anfang an rein räube-

risch von Würmern, Wasserinsekten oder kleinen Krebsen. Der Bergmolch jagt auch an Land, doch unter Wasser fällt es ihm leichter: Hier kann er seine Beute einfach einsaugen. Interessanterweise variiert das Jagdverhalten an Land je nach Tracht: Wenn Bergmolche zur Paarungszeit doch mal ihren Teich verlassen, fangen sie ihre Beute mit dem Kiefer statt wie in der Landtracht mit der Zunge.

Hat sich seine neue Haut gebildet, beginnt das Männchen mit dem Balzen. Es ermuntert seine Auserwählte, ihm zu folgen, indem es ihr mit der Schwanz-Innenseite Wasser zufächelt, und legt dann das Spermatophore – eine Art Samenpaket – auf den Gewässergrund. Das Weibchen nimmt das Paket darauf mit seiner Kloake auf. Ungefähr einen Monat später schlüpfen die Larven aus den bis zu 350 Eiern, die das Weibchen an einem Wassergewächs abgelegt hat. Obwohl Bergmolche bis zu 20 Jahre alt werden können, sterben oft schon in diesem frühen Lebensabschnitt fast alle Tiere, weil das Wasser verschmutzt ist oder Fische

eingesetzt wurden, die dort sonst nicht vorkommen.

Normalerweise beginnen die Jungtiere im dritten Lebensmonat mit der Metamorphose und kriechen an Land. Hin und wieder trifft man auf Tiere, die von Neotonie betroffen sind: Sie haben zwar die Geschlechtsreife erlangt, aber die Körpermerkmale der Larven behalten und verbringen ihr Leben im Wasser.

Hilfe für den Bergmolch

Um das Überleben des Bergmolchs und anderer Lurch-Arten zu sichern, müssen artgerechte Lebensräume geschaffen werden. Ein Anfang kann der Erhalt wassergefüllter Fahrspuren sein. In gewässerarmen Wäldern sind sie ein beliebter Brutplatz und sollten daher nicht im Frühjahr befahren werden. Weil Waldstraßen zunehmend befestigt werden, müssen alternative Laichgewässer geschaffen werden. Langfristig muss die Forstwirtschaft zu naturnahen Laub- und Mischwäldern zurückkehren. Nadelwälder, vor allem Fichtenforste, wachsen zwar schnell, haben aber wenig Bodenvegetation, wodurch es an Totholz mangelt und der Waldboden versauert.

Alena Schmidbauer

Weitere Informationen:
www.dght.de

Spinne oder Ameise?

Die Ameisenspringspinne ist europäische Spinne des Jahres 2019

Die Ameisenspringspinne (*Myrmarchne formicaria*) wurde von 83 Spinnenforschern, sogenannten Arachnologen, aus 26 europäischen Ländern zur Spinne des Jahres 2019 ernannt. Die jährliche Titelvergabe verfolgt das Ziel, bestimmte Spinnenarten einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen und – durch Rückmeldung interessierter Spinnenfreunde – Daten über deren genauere Verbreitung zu erhalten.

Mimikry und Kuschein im Winter

Die Familie der Springspinnen (*Salticidae*) zählt weltweit über 6.000 Arten. In Europa sind 345 Arten heimisch. Dagegen ist die Gattung *Myrmarchne* in Europa mit nur drei Arten vertreten, kommt aber in Deutschland und Österreich flächendeckend vor. Die Besonderheit der Ameisenspringspinne ist, dass sie mit ihrem Körperbau Ameisen nachahmt – vermutlich, um sich vor Fressfeinden zu schützen, da Ameisen nur bei wenigen spezialisierten Jägern als Nahrung begehrt sind. Wahrscheinlich erhöht diese auch Mimikry ge-

nannte Eigenschaft zur Nachahmung ebenso die Überlebenschancen der Art, denn die Fortpflanzungsrate der Tiere – die Weibchen legen nur zwei bis drei Eier – ist eher gering. Zudem baut die Ameisenspringspinne kein Netz, sondern überfällt ihre Beute – kleine Mücken und Fliegen – im Sprung.

Die Heimat der Ameisenspringspinne erstreckt sich von Mitteleuropa über Russland bis nach China und Japan. Auch in Nordamerika fühlt sie sich – als eingeschleppte Art – wohl. Die Ameisenspringspinne bevorzugt warme Streuobstwiesen und andere Trockenaoasen, lebt aber auch in feuchten oder nassen Lebensräumen wie Schilfwiesen. Sie wird hauptsächlich auf der Erdoberfläche und in der Bodenstreu beobachtet. Ihre Hauptaktivitätszeit reicht von April bis August, sie ist aber das ganze Jahr über anzutreffen. Den Winter verbringt



Die Ameisenspringspinne hat sich als Ameise getarnt.

Foto: Pierre Bornand, flickr.com/kahihhou/39101174165 (CC BY-NC 2.0)

sie meist in verlassenem Schneckenhäusern – manchmal zusammen mit anderen Artgenossen.

Räuberin mit Wespentaille

Die Ameisenspringspinne wird bis zu sieben Millimeter lang. Ihre spinnen-typischen Merkmale – die acht Beine und den in nur zwei Segmenten geteilten Körper – maskiert sie erfolgreich durch eine „Wespentaille“ zwischen diesen beiden Teilen und den vor dem Kopf

(mit acht Augen) abrupt abfallenden Vorderkörper mit übergroßen Kieferklauen, auch Chelizeren genannt. Das suggeriert eine Dreiteilung des Körpers in Kopf, Thorax und Abdomen wie bei Ameisen. Außerdem wird das vorderste Beinpaar fühlertartig in die Luft gehoben, die Ameisenspringspinne läuft also auf nur sechs Beinen. Auch farblich täuscht sie eine Unterteilung in die insekten- und somit ameisentypischen drei Segmente vor. Dabei überwiegen Töne zwischen Orangebraun und Schwarz.

Übrigens dienen die großen Chelizeren der männlichen Tiere auch der Werbung um Weibchen. Mitunter werden sie für Kommentkämpfe eingesetzt, das sind Kämpfe, bei denen kein Teilnehmer Schaden nimmt. Während die Chelizeren der Weibchen normal ausgebildet sind, stehen die der Männchen fast waagrecht nach vorn und sind stark verlängert und flach, wodurch die Geschlechter auch gut zu unterscheiden sind.

Xenia Zoller

Weitere Informationen:
www.arages.de (Arachnologie vernetzt – Spinne des Jahres – 2019)

70 Jahre Menschenrechte

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“

Im Dezember 1948 verabschiedeten die Vereinten Nationen die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. Artikel 1 ist mit der Losung der Französischen Revolution überschrieben: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Zeitgemäß wäre heute „Geschwisterlichkeit“, doch der Grundgedanke bleibt: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Das Diskriminierungsverbot in Artikel 2 präzisiert: „Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied ...“ Artikel 3 sagt unmissverständlich: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“

Allein im ersten Halbjahr 2019 sind etwa 600 Menschen auf der Flucht im Mittelmeer ertrunken – die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Am 3. April schrieben mehr als 250 Organisationen einen offenen Brief an Bundeskanzlerin Merkel und forderten, dem Sterben im Mittelmeer endlich Einhalt zu gebieten. Dafür haben sie drei konkrete Maßnahmen vorgeschlagen: einen Rettungsplan für Bootsflüchtlinge, der vom Europäischen Flüchtlingsrat ECRE ausgearbeitet wurde, die Ermöglichung sicherer Häfen und den Stopp der Rückführungen nach Libyen.



Bild: Aktion BürgerInnen-Asyl

Stattdessen verabschiedete der Bundestag am 7. Juni gegen heftige Proteste ein Gesetzespaket zur Verschärfung des Asylrechts. Berlins Sozialsenatorin Elke Breitenbach kritisiert, damit würden jahrelange Bemühungen um eine Willkommenskultur in Berlin kaputt gemacht: „Die heute durch den Bundestag gebrachten Gesetze sind vor allem Regelungen der Abschiebungen, der Reglementierung, der Sanktionen. Sie gehen damit zu Lasten der

Geflüchteten und zielen gleichzeitig auf eine abschreckende Wirkung. Die Gesetze steuern bewusst daraufhin, den Geflüchteten das Leben hier möglichst schwer zu machen und ein Willkommen zu verhindern. Es werden Grundrechte mit Füßen getreten ...“

Petition: Bleiberecht statt Ausgrenzung

Aus Anlass des 70. Jahrestages des Grundgesetzes hat das Komitee für Grundrechte und Demokratie gemeinsam mit der Menschenrechtsorganisation Medico International eine Petition gestartet. Sie fordern „Bleiberecht statt Ausgrenzung“ für geduldete und illegalisierte Menschen. Denn diese „sind als Studierende, Arbeitsuchende oder Geflüchtete eingereist. Ihr Visum ist abgelaufen oder ihr Asylantrag wurde abgelehnt. Sie leben mitten unter uns, arbeiten ‚illegal‘ im Niedriglohnssektor oder ergänzen minimale Sozialleistungen durch Jobs als Putzkräfte, im Pflege-Bereich, in der Gastronomie und ähnliches.“ Sie werden oft ausgebeutet und bekommen keine ausreichende medizinische Versorgung. Soziale Ausgrenzung und Angst vor Abschiebung verhindern eine Lebensplanung und bedrohen die Menschenwürde, denn: „Menschen bedürfen generell

des Rechts auf einen Ort, an dem sie das politische, soziale und kulturelle Leben selbstbestimmt mitbestimmen und an dem sie sich ihren individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen gemäß entfalten können.“ Mit der Petition soll erreicht werden, dass die Politik „diesen Anspruch endlich ernst nimmt“.

Elisabeth Voß

Petition (bis Ende August):
www.petition-bleiberecht.de
Offener Brief gegen das Sterben im Mittelmeer: www.proasyl.de
(Das Sterben beenden)

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

Bertolt Brecht
Flüchtlingsgespräche, 1940

Gegen das Wegschauen

Ein Buch für Mohamed und Maryam, die vor der Festung Europa im Mittelmeer ertrunken sind

Der Psychotherapeut Martin Kolek war 2016 im zentralen Mittelmeer auf dem Rettungsschiff „Sea-Watch“ im Einsatz. Darüber berichtet er, gemeinsam mit anderen, die versuchen, Flüchtlinge vor dem Ertrinken zu retten, oder sie an Land unterstützen. Es kommen auch Geflüchtete selbst zu Wort, ebenso Politiker*innen. „Neuland

– mission possible“ heißt sein Buch. Für den Segler Kolek war es Neuland, als Erster Offizier eine Rettungsmission zu verantworten, mit Neuland meint er aber auch „das Erkennen, Entscheiden und Handeln in der Gegenwart“. Es geht also um eine „mögliche Mission“ für das Recht auf Leben.

Das Buch nähert sich dem Thema von vielen Seiten. So berichtet Emmanuel Mbolela von seiner Flucht aus dem Kongo und davon, wie er in Marokko eine Flüchtlingsselfhilfeorganisation aufbaute. Er hat ein eigenes Buch darüber verfasst und engagiert sich heute im transnationalen Netzwerk „Afrique Europe Interact“. Künstler*innen schildern, wie sie gemeinsam mit Angehörigen der Ertrunkenen gedenken.

Zerstörte Lebensgrundlagen

Zur Sprache kommen aber auch Fluchtursachen wie Freihandelsabkommen und Landgrabbing, mit denen die Lebensgrundlagen in Afrika zerstört werden (Rabe Ralf Dezember 2016, S. 16). Olaf Bernau erläutert, dass die Abschottung Europas nicht nur viele Tote zur Folge hat, sondern auch eine

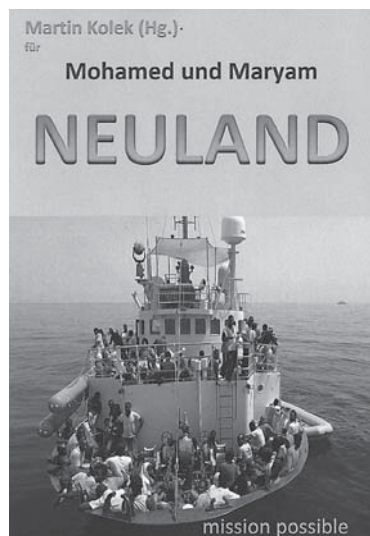
„zirkuläre Migration“ verhindert: Wären die Grenzen offen, dann könnten die Menschen kommen und gehen. Ein paar Seiten im Buch sind leer, damit die Leserin ihre eigenen Gedanken und das, was sie beitragen möchte, notieren kann.

Aus Ungeduld, und weil Verlage redigierend eingreifen wollten, hat Martin Kolek das Buch im eigenen Verlag herausgebracht und mit Fotos illustriert. Er widmet es den beiden kleinen Kindern, die er nur noch tot bergen konnte: Mohamed und Maryam, die er lange im Arm hielt – seine Schilderungen und die Bilder erschüttern, ebenso wie weitere Einsatzberichte. Ein Buch gegen das Wegschauen und Vergessen angesichts des furchtbaren Geschehens auf dem Mittelmeer. Berührend die selbstverständliche Menschlichkeit der Autorinnen und Autoren, beispielweise wenn Kapitänin Carola Rackete fragt, warum sie ihr Engagement erklären solle, wo es doch selbstverständlich sei, Menschen in Seenot zu helfen. Auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist im Buch abgedruckt.

Elisabeth Voß

Martin Kolek (Hrsg.):
Neuland – mission possible
Für Mohamed und Maryam
Kolek Verlag, Delbrück 2018
198 Seiten, 14,50 Euro
ISBN 978-3-000-55793-4
www.neuland-mission-possible.de

Ebenfalls empfehlenswert:
Emmanuel Mbolela:
Mein Weg vom Kongo nach Europa
Zwischen Widerstand, Flucht
und Exil
Mandelbaum Verlag, Wien 2014
224 Seiten, 14,90 Euro
ISBN 978-3-85476-456-4



Anzeige

Big Brother
BAYER-Tochter späht
Kritiker*innen aus

Topthema
im neuen Magazin

www.stichwort-bayer.de · info@stichwort-bayer.de
Postfach 150418 · 40081 Düsseldorf
facebook/Coordination

STICHWORT
BAYER

Kostenlos bestellen

KOSTENLOSES PROBEHEFT BESTELLEN. JETZT.

Gutes Essen für alle?

Streit in der Markthalle IX in Kreuzberg: Aldi-Bio oder Luxus-Fressmeile?

Seit Monaten gibt es Streit um die Markthalle Neun in der Kreuzberger Eisenbahnstraße. Es fing damit an, dass die Betreiber dem Aldi-Markt gekündigt haben.

Die Markthalle war 2011 von der städtischen Berliner Großmarkt GmbH privatisiert worden. Im Rahmen eines Konzeptverfahrens vergab der Liegenschaftsfonds sie zum Festpreis von 1,15 Millionen Euro an die heutigen Betreiber Florian Niedermeier, Bernd Maier und Nikolaus Driessen. Seitdem hat sich der Bodenrichtwert verzehnfacht, von 400 auf 4.000 Euro pro Quadratmeter.

Damals gab es drei Discounter in der ansonsten weitgehend ungenutzten Markthalle. KiK und Droscha sind schon länger raus, nur Aldi ist geblieben. Das Konzept der Erwerber, das dem Kaufvertrag zugrunde liegt, sah vor, dass anstelle von zwei Discountern die Marktfläche vergrößert wird. Vertraglich vereinbart war ebenfalls, dass nach einer Übergangszeit mit wöchentlich zwei bis drei Markttagen ein „kleinteiliger, dauerhafter Wochenmarkt“ auf 1.550 Quadratmetern angeboten wird. So geht es aus einer Antwort der Senatsverwaltung für Wirtschaft auf eine Anfrage der Abgeordneten Gaby Gottwald und Harald Gindra (Die Linke) hervor. Laut Senatsverwaltung begann diese letzte Phase im September 2016.

Event-Location statt Wochenmarkt

Anwohner*innen kritisieren aber, dass ein richtiger Wochenmarkt nur freitags und samstags stattfindet, an den anderen Tagen seien die meisten Stände leer. Statt zu einer Markthalle für alle, wie es sich die Nachbarschaft gewünscht hatte, ist der Ort zur tou-



Aldi-Markt oder teure „Esskultur mit Identität“ – sonst nichts?

Foto: Elisabeth Voß

ristischen Event-Location geworden. „Einer der ambitioniertesten Kulinarik-Treffpunkte der Stadt“, schreibt der Tourismusführer Lonely Planet. Nicht weniger als eine „Ernährungswende“ soll auf den Weg gebracht werden, mit Vorträgen, Kunst und Kultur, einem Naschmarkt und dem „Street Food Thursday“ jeden Donnerstag.

Den täglichen Bedarf deckt in erster Linie Aldi ab. Dem Discounter wurde gekündigt, um ihn durch einen dm-Drogeriemarkt des Anthroposophen und Milliardärs Götz Werner zu ersetzen – „eine konzeptionelle Entscheidung“, wie die Betreiber betonen. Doch die Nachbarschaft kämpft nun für den Verbleib von Aldi – ausgerechnet für diesen Handelskonzern, der dafür bekannt ist, dass er den Produzierenden ausbeuterische Bedingungen auferdrückt und damit für Umweltzerstörung und schlechte

Arbeitsbedingungen mitverantwortlich ist. Auch daher die günstigen Preise, auf die jedoch diejenigen angewiesen sind, die sich den „kuratierten Käse“ und das Fleisch von „glücklichen Tieren“ der Markthallen-Händler nicht leisten können.

Lohas – besser als andere

Es geht jedoch nicht nur um Aldi, sondern auch um das Gefühl von vielen, dort nicht mehr erwünscht zu sein. Neben dem Geld spielt auch die Art und Weise des „In-der-Welt-Seins“ eine Rolle, die aus der Zugehörigkeit zu sozialen Schichten resultiert. Der Soziologe Pierre Bourdieu (1930–2002) sprach vom „Habitus“. Er zeigt sich in Körperhaltung und Bewegungsabläufen, in Kleidung und Sprache, im Geschmack und in den Vorlieben. Es ist

eben ein Unterschied, ob ich esse, weil ich Hunger habe, oder ob ich mit dem Genuss erlesener Delikatessen meinen gesellschaftlichen Status zelebriere.

„Lohas“ werden diejenigen genannt, die sich einen „Lifestyle of Health and Sustainability“ (Lebensstil von Gesundheit und Nachhaltigkeit) leisten können, dies zur Schau stellen und sich damit von anderen abheben. Die Markthallen-Betreiber haben sich im Netzwerk „Die Gemeinschaft“ zusammengetan. Dort engagieren sie sich mit Herstellern und Edelrestaurants wie Horváth oder Nobelhart & Schmutzig für „eine deutsche Esskultur mit eigener Identität“. Zum jährlichen Symposium treffen sie sich im September 2019 auf Gut Kerkow, dem Hof von Starköchin Sarah Wiener.

Die „Initiative Kiezmarkthalle“ kritisiert das Renditestreben der Markthalle Neun und möchte die Privatisierung rückgängig machen. Andreas Wildfang von der Initiative betont: „Nur eine re-kommunalisierte Markthalle kann ihre Funktion als zentraler Ort von Versorgung und Kommunikation im Kiez wahrnehmen.“ Einige Gespräche haben bereits stattgefunden, und angesichts der massiven Proteste haben die Betreiber das Zugeständnis gemacht, dass Aldi „vorerst“ in der Markthalle Neun bleiben könne. Das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg möchte nun nach den Sommerferien einen Dialogprozess in Gang setzen.

Elisabeth Voß

Weitere Informationen:
Markthallen-Betreiber:
www.markthalleneun.de/nachbarschaftsdialog
Initiative Kiezmarkthalle:
kiezmarkthalle.noblogs.org

Bürger*innen-Asyl Berlin

Viele Berlinerinnen und Berliner aus aller Welt leben mit der Angst, abgeschoben zu werden. Sie sind nur geduldet und müssen regelmäßig zur Ausländerbehörde, um ihre Duldung verlängern zu lassen. Oder sie leben hier illegalisiert ohne Papiere, ohne jeden Anspruch auf Sozialleistungen. Schon für Erwachsene ist dies kaum zu ertragen, ganz besonders betroffen sind Familien mit Kindern.

Die Initiative Bürger*innen-Asyl setzt sich für ein Bleiberecht ein, denn Abschiebungen treten die Menschenwürde mit Füßen. Familien werden auseinandergerissen, Menschen frühmorgens aus den Betten geholt und mit dem Flugzeug dorthin gebracht, wo sie um ihr Leben fürchten müssen. Die Initiative hat sich entschieden: „Diese



Umstände können wir nicht tatenlos hinnehmen.“

Was jede und jeder tun kann: Entweder ein Zimmer für von Abschiebung Bedrohte zur Verfügung stellen, ähnlich dem Kirchen-Asyl. Damit gewinnen die Flüchtlinge Zeit für weitere rechtliche Schritte oder um fehlende Dokumente zu beschaffen. Oder sich öffentlich bereit erklären, eine Person, die von Abschiebung bedroht ist, bei sich zu Hause zu verstecken. Eine entsprechende Kampagne ist in Vorbereitung, und sobald 500 Unterschriften beisammen sind, sollen sie veröffentlicht werden. Damit soll die menschenrechtswidrige Abschiebepaxis delegitimiert werden.

Bürger*innen-Asyl-Gruppen gibt es bundesweit. Das öffentliche Bekenntnis, Menschen zu verstecken, um sie vor

der Abschiebung zu schützen, erinnert an die Kampagne, mit der 374 Frauen 1971 im Magazin „Stern“ erklärten, dass sie abgetrieben hätten. Mit ihrem Bekenntnis zu einer Straftat protestierten die Frauen gegen das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs. Da sie so viele waren, wurden sie nicht strafrechtlich verfolgt. Das Abtreibungsverbot wurde einige Jahre darauf immerhin gelockert. Ob das Bürger*innen-Asyl strafrechtlich verfolgt wird, ist ungewiss. Selbst eine Strafe in Deutschland hätte jedoch für betroffene Aktive weit weniger schlimme Folgen als eine Abschiebung, die für Geflüchtete den Tod bedeuten kann. Elisabeth Voß

Weitere Informationen und Bildquelle:
burger-innen- asyl-berlin.org

Klimaschutz ohne Friedenspolitik?

Vor 80 Jahren begann Deutschland den Zweiten Weltkrieg, vor 30 Jahren fiel die Berliner Mauer, vor 20 Jahren bombardierte die Nato serbische Chemiebetriebe. Was wir nicht vergessen dürfen

Nein, nicht das Geschützfeuer des deutschen Schulschiffs „Schleswig-Holstein“ auf die polnische Garnison der Danziger Westerplatte ist das Brutalste am Morgen des 1. September 1939. Minuten zuvor haben 87 Flugzeuge der deutschen Luftwaffe begonnen, das kleine polnische Städtchen Wieluń östlich von Breslau zu bombardieren. Aus 2000 Metern Höhe stürzen sie sich aufs Zentrum, klinken mit Schwung ihre Bomben aus. Schon bei der ersten Angriffswelle wird das Krankenhaus zerstört, mit Bordwaffen auf die überraschten Einwohner geschossen. Eintausendzweihundert sterben grausam. Wie eine riesige Fackel brennt der Ort noch am nächsten Tag.

Luftkrieg als Methode

Befehlshaber Wolfram von Richthofen, verantwortlich auch für die Zerstörung der spanischen Stadt Guernica zwei Jahre zuvor, hat Wieluń und die Kleinstädte Działoszyń und Kamieńsk als Übungsziele für seine nagelneuen Sturzkampfbomber ausgesucht. Die Wehrmachteinheit, die dann einmarschiert, untersteht dem heute als Hitlerattentäter geehrten Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Mit diesem ersten Kriegsverbrechen in Polen begründet Deutschland den totalen Bombenterror des Zweiten Weltkrieges. Und zugleich die noch heute weltweit wichtigste Militärstrategie, den Luftkrieg gegen Länder, Städte und Bevölkerung.

Windräder für das deutsche Volkstum

Während Wehrmachtssoldaten zwölf Tage später bei Solec an der Weichsel zum ersten Mal 30 jüdische Bürger in einem Keller lebendig verbrennen, nimmt in der Hochschule Weimar der junge Ulrich Hütter aus Stuttgart seine Tätigkeit als Dozent für Luftfahrttechnik auf. Mit seinen bahnbrechenden Forschungen zur Aerodynamik unterstützt er bald die Ventimotor GmbH beim Entwickeln effizienter Windräder. Thüringens Gauleiter Fritz Sauckel und der SS-Offizier und IG-Farben-Chemiker Walther Schieber haben sie gegründet. Nach dem „Endsieg“ über die „minderwertigen“ Slawen sieht der mehrstufige „Generalplan Ost“, von SS-Reichsführer Himmler initiiert, in den eroberten Gebieten die Ansiedlung von „arischen Wehrbauern“ vor. Für ihre Höfe sollen 28.500 Windturbinen gebaut werden.

Während die Wehrmacht 1941 nun auch in der Sowjetunion hunderte Dörfer und Städte planmäßig niederbrennt, testet NSDAP-Mitglied Hütter am Weimarer Stadtrand die ersten wissenschaftlich berechneten



Das bombardierte Chemiezentrum in Pančevo am 18. April 1999

Foto: Pedrag Popović; Logo unten: Wikipedia, de.wikipedia.org/?oldid=178910278

Windradflügel der Welt und schreibt an seiner Doktorarbeit „Beitrag zur Schaffung von Gestaltungsgrundlagen für die Windkraftwerke“. Sie wird richtungsweisend und Hütter wird später der westdeutsche „Windpapst“. Die Ventimotor GmbH muss 1944 aufgeben. Ihre systemtreuen Ingenieure werden in rüstungswichtigere Betriebe geschickt. Doch der Endsieg bleibt aus. Das geschlagene Deutschland hinterlässt in den überfallenen Ländern Blut und Asche. 27 Millionen Menschen allein aus der Sowjetunion sind tot.

Nato-Bomben auf serbische Chemiebetriebe

Als zu Kriegsbeginn am 24. März 1999 über Jugoslawien deutsche Tornados schon in der ersten Staffel gegen Radarstellungen mitfliegen, tragen sie am Rumpf das gleiche Balkenkreuz wie die Stukas, die 1939 das polnische Wieluń zerstörten. Ausgerechnet der grüne Außenminister Joschka Fischer hat mit seinem SPD-Kollegen Rudolf Scharping die Kriegsstimmung angeheizt – um „ethnische Säuberungen“ und eine „humanitäre Katastrophe“ zu verhindern. Doch viele ihrer Behauptungen sind falsch, wie Oberstleutnant a.D. Jochen Scholz, ehemaliger Referent beim Generalinspekteur der Bundeswehr, bestätigt. In den Lageberichten des Amtes für Nachrichtenwesen für die Abgeordneten, die er täglich liest, ist bis zum letzten Tag vor dem Nato-Angriff nur von einem blutigen Bürgerkrieg zwischen UÇK-Soldaten und der serbischen Armee die Rede.

Als militärischen Erfolge ausbleiben, geht die Nato zum Luftkrieg gegen zivile Einrichtungen über, zerstört oder beschädigt 60 Brücken, 110 Krankenhäuser, 480 Schulobjekte, 365 Klöster, das Fernsehzentrum, die Strom- und Wasserversorgung, 121 Industriebe-

triebe. 2500 Menschen finden den Tod.

Als besonders zynisches Umweltverbrechen gilt bis heute nicht nur der Einsatz von über 30.000 Urangeschossen an etwa 80 Orten, sondern auch die vorsätzliche Bombardierung der großen Chemiezentren in Pančevo, Novi Sad und Bor. Zwölf Tage nach Beginn der Luftschläge treffen zum ersten Mal Raketen die Raffinerie von Pančevo. Das auslaufende Öl brennt zwei Wochen. Am 6. April zerstören Bomber die Ölraffinerie in Novi Sad. 80.000 Tonnen Öl laufen aus, 20.000 Tonnen verbrennen. Riesige Wolken aus Ruß, Teer, Ölpartikeln, Schwefeldioxid und Stickoxiden ziehen übers Land. Nur ein

winziger Bruchteil davon löste später im gesetzestrengen Deutschland die Dieselruß-Debatte aus.

Am 15. und 18. April 1999 und selbst noch am 8. Juni, kurz vor Waffenstillstand, zerstört die Nato das serbische Chemiezentrum in Pančevo völlig. Jahre zuvor war es mit US-Hilfe modernisiert worden. Bauplängenaue treffen die Raketen – auch einen noch halbvollen Tank mit 450 Tonnen Vinylchlorid, dem krebserregenden Vorprodukt für die PVC-Herstellung. Es ist einer der Behälter, die die Werkleitung als besonders gefährlich an die Nato gemeldet hatte. Eine 20 Kilometer lange Giftgaswolke zieht mehr als zehn Tage über die Vororte von Belgrad in die Gemüse- und Kornkammern Serbiens. Der Anteil an Vinylchlorid steigt zeitweise auf das 10.600-Fache des internationalen Grenzwertes. 40.000 Menschen werden evakuiert. Die Gift-Wolke zieht nach Bulgarien, Rumänien, Ungarn. Selbst 550 Kilometer südlich messen Wissenschaftler der griechischen Universitäts-Station Xanthi hochgiftige Dioxine und polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffverbindungen.

Schon wenige Jahre nach Kriegsende beobachten serbische Mediziner wie der führende Onkologe Vladimir Čikarić und die Neurologin Danica Grujičić, beide Professoren in Belgrad, einen dramatischen Anstieg der Krebsrate und der Sterblichkeit. Heute liegt Serbien bei Lungen- und Brustkrebs an der Spitze Europas.

Fortsetzung auf Seite 17 unten



Erinnerung an grüne Friedensideale

Während der „Konferenz für Europäische Atomare Abrüstung“ im Mai 1983 in Westberlin besuchen Petra Kelly, Gert Bastian und drei weitere Bundestagsabgeordnete der Grünen spontan Ostberliner Friedensaktivisten. Sie entrollen auf dem Alexanderplatz ein Transparent mit der Forderung „Abrüstung in Ost und West“ gegen den Nato-Doppelabschluss – und noch ein zweites: „Die Grünen – Schwerter zu Pflugscharen“.

Das darauf abgebildete Emblem mit der biblischen Losung hat der Kleinmachnower Grafiker Herbert Sander 1980 nach einer berühmten sowjetischen Skulptur vor dem New Yorker UN-Gebäude gestaltet. Evangelische Jugendgruppen in der DDR verwenden es während einer zehntägigen „Friedensdekade“.

Der Abbruch der Aktion von Kelly und Bastian durch die Staatssicherheit trifft zwei Uraktivisten. Petra Kelly stand bereits bei der Gründung der Grünen 1979 als Sprecherin für eine engagierte Verbindung von Ökologie- und Friedensbewegung, während Gerd Bastian als Generalmajor der Bundeswehr eine lange militärische Laufbahn abbrach und zur Friedensbewegung wechselte. Ihr Brückenschlag nach Ostberlin ist damals ermutigend. Bekundet doch das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ auf spektakuläre Weise jene Friedens- und Umweltgedanken, aus denen in der Berliner Umweltbibliothek, der Dresdner Kreuzkirche, im Wittenberger Friedenskreis und in der Leipziger Nikolaikirche die Montagsdemonstrationen keimen. Und schließlich die friedliche Revolution von 1989. *Hartmut Sommerschuh*

„Ohne Frieden kein Umweltschutz“

Fragen an Reinhard Dalchow, evangelischer Pfarrer und stellvertretender Bundesvorsitzender der Grünen Liga

Der Rabe Ralf: Die Grüne Liga hat als Netzwerk ihre Wurzeln in der Umwelt- und Friedensbewegung der DDR. Vom Frieden ist heute kaum noch die Rede.

Reinhard Dalchow: Die Aufgaben eines kleinen Umweltverbandes sind vielfältig. Alle Themen können von uns nicht abgedeckt werden. Aber es war und ist auch Aufgabe der Grünen Liga, sich für den Frieden zu engagieren.

Jede kriegerische Auseinandersetzung bringt nicht nur unendliches Leid für die betroffenen Menschen, sondern Zerstörung von Flora und Fauna, massive Belastungen für das Klima und so weiter.

In der alten Bundesrepublik wuchs das Friedensengagement in Protesten gegen atomare Aufrüstung. Was war das Besondere der DDR-Umwelt- und -Friedensarbeit?

Das ostdeutsche Engagement war geprägt von der Friedensdekade, die jedes Jahr im Oktober durchgeführt wurde.

Es war eine gute Idee, das biblische Thema der Skulptur, die die Sowjetunion den Vereinten Nationen geschenkt hatte und die vor dem UN-Gebäude in New York steht, aufzunehmen: Schwerter zu Pflugscharen. Damit hatte die SED ein Problem. Denn dagegen vorzugehen hieß ja, sich gegen die Sowjetunion zu stellen. Dies mündete dann in dem Olof-Palme-Friedensmarsch durch die DDR vom 1. bis 19. September 1987. An dieser Demo nahmen viele kirchliche Umwelt- und Friedensgruppen teil. Ich denke, die Wahrnehmung von Friedens-



Reinhard Dalchow

Foto: privat

verantwortung hat viele Menschen in dieser Zeit geprägt.

Vorzwanzig Jahren bombardierte die Nato ohne UN-Mandat Restjugoslawien. Die Umweltverbände schweigen bis heute. Ist Geschichtsvergessenheit eingezogen?

Geschichtsvergessenheit glaube ich nicht. Aber allgemein ist das Thema Frieden viel zu wenig präsent. Das ist auch an den Ostermärschen zu sehen, die heute, auch in Westdeutschland, nur noch kleine Veranstaltungen gegenüber früheren Zeiten sind. Die Folgen

der Kriege werden verheimlicht oder verharmlost.

Manchmal steht man dem auch ein bisschen ohnmächtig gegenüber, jedenfalls geht es mir als Kriegsdienstverweigerer so. Da wird das 1987 in Reykjavik geschlossene Abkommen zur Abrüstung atomarer Waffen zwischen den USA und der damaligen Sowjetunion von den USA aufgekündigt, und es gibt nur sehr leise Kritik. Dabei ist die Gefahr eines neuen atomaren Wettrüstens leider wieder sehr real.

Ich weiß, das Friedensthema ist in vielen regionalen Umweltverbänden vor Ort durchaus präsent. Sie sollten deutlich machen: Alle von ihnen bearbeiteten Themen finden im Krieg keine Beachtung mehr. Ohne Frieden wird es keine nachhaltige Zukunft geben.

Nach dem Ja von Außenminister Joschka Fischer zur ersten Kriegsbeteiligung Deutschlands nach 1945 wandten sich viele Menschen von den Grünen ab.

Die Kriegsbeteiligung Deutschlands 1999 gegen Serbien war eine eklatante Fehlentscheidung. Die „ethnischen Säuberungen“ sind nicht verhindert worden. Die Grünen sprechen sich in ihren Programmen für zivile Krisenprävention aus, für Abrüstung und gegen Waffenlieferungen in Krisengebiete. Ich erwarte, dass diese Ziele und ein ziviler Friedens- und Versöhnungsdienst endlich massiv gefördert werden.

Dazu sollten die Mittel dem Militäretat entzogen werden, und das nicht nur in „symbolischer“ Form. Klima-

schutz kann nur im friedlichen Rahmen gelingen.

Sie waren viele Jahre engagierter Umweltbeauftragter der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Wie ist heute ihre Haltung zu Rüstungsexporten und zur Militarisierung der Politik?

1983 hat der Ökumenische Rat der Kirchen auf seiner Vollversammlung in Vancouver die Stationierung von Massenvernichtungswaffen als Verbrechen gegen die Menschheit bezeichnet und zu einem gemeinsamen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aufgerufen. Die Agenda 21, ein von der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro beschlossener Aufgabenkatalog für das 21. Jahrhundert, wird wesentlich davon getragen.

Für mich war dieser „Dreischritt“ zukunftsweisend. Ohne Gerechtigkeit kein Frieden, ohne Gerechtigkeit und Frieden keine Bewahrung der Schöpfung. Dazu steht auch die Grüne Liga. Auch das jährliche Festival am Tag der Umwelt in Berlin mit seinen hunderten Ständen und Programmen umfasst diesen Dreischritt. Denn hier sind neben den Umweltthemen die Friedensgruppen wie auch die Solidaritätsinitiativen für eine gerechte Welt präsent.

Interview: Hartmut Sommerschuh

Weitere Informationen:
www.grueneliga.de
Tel. (030) 2044745

Fortsetzung von Seite 16:

Chemischer Super-GAU als Kriegsverbrechen

Für die Toxikologin Ursula Stephan, Professorin für Chemie in Halle, ist der Einsatz von Uranmunition und die Bombardierung der serbischen Chemiebetriebe bis heute ein vorsätzlicher Chemiekrieg, der tausende Opfer von Langzeitschäden bewusst in Kauf nahm und nach der Genfer Konvention verboten ist. Als 1999 alle deutschen Umweltverbände dazu schweigen, ist Ursula Stephan Vorsitzende der deutschen Störfall-Kommission, einer Expertenvereinigung für Sicherheitsfragen der Industrie und auch für die Folgen und Verhütung von Chemieunfällen.

Ohne zu zögern, folgt sie Ende Juli 1999 dem Wunsch des WWF Österreich. Unter Leitung des Direktors des Donau-Karpaten-Programms der Organisation, Philip Weller, besucht sie mit einer Expertin vom Dessauer Umweltlabor Öko-Control die zerstörten Chemieorte und erarbeitet ein Gutachten zu den medizinischen

Aspekten und auch zu den Folgen für die Natur – gehört doch Serbien zu den rund 150 „Weltzentren der biologischen Vielfalt“.

Fast zeitgleich untersuchen auch Spezialisten der von Klaus Töpfer geleiteten UN-Umweltbehörde UNEP vor Ort die Schäden der Chemieangriffe. Doch sie halten den Ball Nato-freundlich flach und erklären als Fazit ihres Berichtes, dass die meisten „Verschmutzungen“ Altlasten aus der Zeit vor dem Krieg seien.

Ursula Stephan dagegen deklariert das Ausmaß der Zerstörung, der Bodenbelastung und der weiträumigen Giftgaswolken nach den strengen deutschen Gesetzen als „exzeptionellen Störfall“ und Super-GAU. Als eine Katastrophe außer Kontrolle, für deren Ausmaße es keine Erfahrungen und Berechenbarkeit, keine Vorbereitungsmaßnahmen und deshalb keine Abwehrszenarien gibt. Vergleichbar mit Tschernobyl oder Fukushima. Und sie berechnet auch die Nato-Seite: Aus 78.000 Tonnen verbrannter Explosiv- und Raketent-



Ursula Stephan

Foto: privat

treibstoffe und den Abgasen von über 150.000 Flugstunden der Bombenflugzeuge und Marschflugkörper sind neben allen Chemikalien noch über eine Mil-

liarde Kubikmeter luftverschmutzender Substanzen freigesetzt worden.

Diese Gesamtmenge an Kohlendioxid, Stickoxiden und unverbrannten Kohlenwasserstoffen dürfte seit dem Golfkrieg weltweit der größte militärische Beitrag zur Luftverschmutzung und zum Treibhauseffekt gewesen sein, schreiben Ursula Stephan und Philip Weller im Jahr 2000 in der Fachzeitschrift „Umweltmedizin“.

Wieso wird darüber bis heute bei den Umweltverbänden und den Grünen geschwiegen? Hartmut Sommerschuh

Anzeige

**KÖPENICKER
WEINLADEN**

Faßverleih und mehr



| | |
|-------|-------------|
| Mo-Fr | 14.00-18.30 |
| Sa | 10.00-18.00 |

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Wenn die Stille kommt

Die zweite große Dambruch-Katastrophe in Brasilien zeigt, wie im Bergbau gearbeitet wird

Am schlimmsten ist es, wenn die Stille kommt“, sagt Cleiton Cândido da Silva, Einwohner von Brumadinho. Er meint die Stille, nachdem der Schlamm alles unter sich begraben hat. Die Gemeinde Brumadinho liegt im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais, wo am 25. Januar der Sicherungswall des Rückhaltebeckens Nummer 1 im Erzbergwerk Córrego do Feijão brach. Der Dambruch verursachte mindestens 310 Todesopfer.

Verzweifelt suchten die Menschen nach ihren Angehörigen. Wochenlang arbeiteten die Rettungskräfte unermüdet, um die sterblichen Überreste der Toten zu finden. Mundschutz wurde für sie bereits nach wenigen Tagen Pflicht, da die vielen noch nicht gefundenen Leichen Verwesungsgeruch ausströmten. Einen Monat später waren noch immer nicht alle Leichen geborgen, die sich unter teils meterhohen Schlammbergen befanden. Da galt der Bruch von Brumadinho schon als die schlimmste menschliche Katastrophe der letzten 33 Jahre im Bergbau und als der größte Arbeitsunfall in Brasilien.

Nicht zum ersten Mal

Die Menschen sind neben ihrem Schmerz und ihrer Verzweiflung wütend. Denn der Dambruch von Brumadinho war nicht der erste Großbruch.

Bereits drei Jahre zuvor, am 5. November 2015, brach der Damm des Rückhaltebeckens Fundão der Firma Samarco, eines Joint Ventures des brasilianischen Bergbaukonzerns Vale mit dem britisch-australischen Rohstoffmulti BHP Billiton. In der Nähe der Stadt Mariana, ebenfalls in Minas Gerais, wurden durch den Dambruch 62 Millionen Kubikmeter Erzrückstände freigesetzt, die sich wie eine Tsunamiwelle durch mehrere Dörfer und anschließend durch Flusstäler bis zur Mündung in den Atlantik frästen.

Der Dambruch von Mariana, wie er in den Medien genannt wurde, war die größte Umweltkatastrophe in Brasilien. Der giftige Schlamm zerstörte den Ort Bento Rodrigues vollständig, begrub Häuser, Kirchen, Schulen, Brücken und Plantagen unter sich und tötete dabei 19 Menschen. Anschließend traf er auf den Rio Doce, den größten Fluss der Region, und alle Gemeinden entlang des Flusses in den Bundesstaaten Minas Gerais und Espírito Santo, bevor er 700 Kilometer entfernt den Südatlantik erreichte und dort die Fisch- und Molluskenbestände ebenso wie die einzigartige Korallenwelt von Abrolhos vernichtete.

Bis heute kämpfen die Betroffenen um ihr Überleben und um Gerechtigkeit. „Was wir am meisten wollen, ist, in unser Haus, zu unseren Nachbarn zurückzukehren“, sagt Mauro Marques da Silva, Bewohner des zerstörten Bento Rodrigues. „Es ist lange her, dass wir so



Der Dambruch von Brumadinho im Januar war eine Katastrophe für Menschen und Umwelt.

Foto: Romerito Pontes, flickr.com/romeritopontes/32123571827 (CC BY 2.0)

gelitten haben, und wir wissen immer noch nicht, ob wir entschädigt werden oder ob es dabei bleibt, dass wir ganz leer ausgehen.“ In Minas Gerais und Espírito Santo sind insgesamt mehr als 500.000 Menschen betroffen. Die Trinkwasserversorgung basiert auf Flusswasser, das nun aufbereitet werden muss. Vertrauen in dieses Wasser haben sie nicht.

Gleichzeitig gehen die Verantwortlichen für den Dambruch von Mariana bis heute straffrei aus. Marli de Fátima Felício Felipe, die ihre Mutter bei der Tragödie verloren hat, sagt betroffen: „Ich denke, alle werden sie straflos davonkommen. Das Unternehmen (Samarco) ist sehr stark. Nur Gott ist größer.“

Bei der Sicherheit gespart

Dabei haben die beiden gebrochenen Dämme, Fundão und Córrego do Feijão, auffällige Gemeinsamkeiten. Die Betreiberfirma von Fundão bei Mariana gehörte zur Hälfte dem brasilianischen Bergbauriesen Vale. Córrego do Feijão gehörte Vale komplett. Beide Minen belieferten unter anderem auch deutsche Stahlkocher. 52 Prozent der Eisenerzimporte nach Deutschland kommen aus Brasilien, größter Lieferant ist Vale. Doch wegen der mangelnden Pflicht zur Offenlegung der Lieferkette reden die deutschen Hüttenwerke sich immer gern mit Verschwiegenheitsklauseln heraus. Geht etwas schief, will hinterher niemand etwas damit zu tun

gehabt haben. Beide Bergwerke hatten deutsche Versicherer und Rückversicherer, unter ihnen die Marktführer Allianz, Hannover Rück und Münchener Rück – wobei letztere nun eine Debatte in der Branche in Gang gebracht hat, die Versicherungspolizen bei den extrem bruchgefährdeten Dämmen strenger zu handhaben. Es wird wohl auch den Versicherungen mittlerweile zu teuer.

Beiden Dambrüchen war auch gemein, dass sie während einer Abwärtsphase der Mineralienpreise geschahen. Im sogenannten Boom-und-Bust-Zyklus der mineralischen Rohstoffe gab es bei standardisierten Mineralgütern von 2003 bis 2011 auf den Weltmärkten einen deutlichen Preisanstieg, wie Rodrigo Santos, Professor an der Bundesuniversität von Rio de Janeiro, erklärt. Die auf den Boom folgende Bust-Phase begann mit einem Überangebot, gefolgt von einem Rückgang der Nachfrage und der Perspektive niedriger Preise auf lange Sicht – ein Szenario, das die Bergbauunternehmen dazu bringt, die Produktionskosten zu senken, aber gleichzeitig die Förderung zu erhöhen, um die Verluste auszugleichen. Genau das hat, so der Wissenschaftler, schwerwiegende Konsequenzen.

Wenn bei sinkenden Weltmarktpreisen der Druck zur Kosteneinsparung steigt, besteht die erste Maßnahme fast immer darin, die Betriebskosten zu senken. Wie Bruno Milanez, Professor an der Bundesuniversität von Juiz de Fora, betont, ist es nicht ungewöhn-

lich, dass die ersten Einsparungen die Sicherheitsüberwachung, zum Beispiel für die Dämme, treffen. Im gleichen Sinne zitiert Milanez die kanadischen Forscher Michael Davies und Todd Martin, die einen Zusammenhang zwischen den Zyklen der Erzpreise und dem Bruch der Rückhaltedämme sehen. Für Milanez ist die Sache klar: Einsparungen bei Sicherheitsfragen infolge des Preisverfalls führten direkt zu den Dambrüchen von Mariana und Brumadinho.

Arrogante, inkompetente Firmen

Dieser gleichsam systemimmanente Zwang zur Kosteneinsparung zeigt sich auch beim Bau der Dammanlage für die Rückhaltebecken. Die Dammkonstruktionen von Mariana und Brumadinho waren beide sogenannte Upstream-Dämme. Dabei wird ein Damm errichtet und die Erzschlammreste werden dahinter gelagert. Wenn die Dammkrone erreicht ist, gehen die Ingenieure davon aus, dass das abgelagerte Untermaterial mittlerweile ausreichend ausgehärtet ist, sodass man auf die alte Dammkrone und den Rand des Erzschlammmaterials einfach eine Dammerhöhung draufsetzen kann. Beim nun gebrochenen Damm von Brumadinho wurde dies zwischen 1976 und 2006 allein zehn Mal durchgeführt, bis zu einer Höhe von 86 Metern. Es gibt solche Dämme sogar mit einer

Höhe von über 250 Metern. Der nun gebrochene Damm wurde 1976 in erster Stufe von den Ingenieuren der damaligen Besitzerin Thyssen errichtet. Deren brasilianische Tochterfirma Ferteco wurde von Thyssen-Krupp im Jahr 2001 an Vale verkauft.

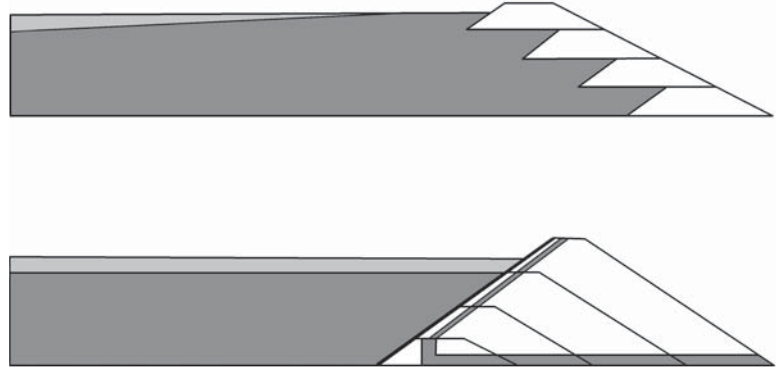
Auch Mariana war ein solcher Damm. Diese Upstream-Dämme sind die preiswerteste Methode – und die gefährlichste, wie die beiden Katastrophen zeigen. Chile beispielsweise hat die bei Mariana und Brumadinho verwandte Dammbaumethode verboten. Im Gegensatz zu Upstream-Dämmen sind Downstream-Dämme – die immer nur in Fließrichtung abwärts erhöht werden – doppelt so teuer, und die vorherige Bearbeitung der Erzschlämme durch Trocknung kostet noch viel mehr – Kosten, die die Bergbauunternehmen nicht tragen wollen.

Im Fall von Brumadinho zeigt sich die kalte Arroganz und Inkompetenz der Firmen beim Sicherheitsmanagement sowie ihre Missachtung von Menschenleben und Umwelt. Medienberichte deckten auf, dass Vale über das Risiko eines Einsturzes des Brumadinho-Staudamms seit November 2017 Bescheid wusste und dass der Konzern auf die Ingenieure des deutschen Beratungsunternehmens TÜV Süd Druck ausgeübt hat, um die Stabilitätsklärung für den später zusammengebrochenen Staudamm – offenkundig entgegen eigener Expertise und Einschätzung – abzugeben.

Dabei versucht Vale seit dem Dambruch von Mariana, sein Image von der größten Umweltkatastrophe in Brasilien zu lösen. Fabio Schwartsman, seit Mai 2017 Präsident von Vale, erklärte in seiner Antrittsrede, dass das Motto des Unternehmens nun „Nie wieder Mariana“ lauten werde. Vale unternahm jedoch offenkundig nichts, um die Sicherheit der Anlagen zu gewährleisten oder die Folgen der Katastrophe im Rio-Doce-Becken effektiv zu beseitigen. Auch nach dem, was am 25. Januar in Brumadinho geschah, behauptet Schwartsman weiter: „Vale ist eines der besten Unternehmen, das ich je in meinem Leben gesehen habe. Es ist ein brasilianisches Juwel, das nicht für einen Unfall mit seinem Staudamm verurteilt werden kann, egal wie groß die Tragödie gewesen sein mag.“ Die Aussage zeigt die ganze Arroganz eines Unternehmens, das die gebührende Verantwortung für das Geschehene nicht übernimmt und sich selbst als Saubermann darstellt.

Straffreiheit für Verantwortliche

Möglich wurden die Dammbürche aber auch durch die mangelnde Kontrolle seitens der zuständigen Behörden. In dem Maße, wie der Staat – neoliberaler Ideologie folgend – seinen Kontrollapparat abbaut, kontrollieren sich die Unternehmen zunehmend selbst. Die Selbstkontrolle ermöglicht es den



Upstream-Damm (oben) und Downstream-Damm (unten), jeweils dreimal erhöht.

Grafik: nach Jon Engels/University of Leeds

Unternehmen, direkt vermeintlich unabhängige Auditoren zu beauftragen, die die Sicherheit ihrer Geschäftstätigkeit zertifizieren. Diese direkte Beziehung sorgt für einen Interessenkonflikt, da diejenigen, die die Sicherheit bezeugen, von denen bezahlt werden, die keine Probleme haben wollen. In einer Branche, in der Fehler nicht toleriert werden dürfen, weil sie sofort tödlich sein können, ist es ein Unding, dass die Unternehmen sich selbst überwachen.

Die Antwort auf die gezielte Demontage der staatlichen Strukturen darf nicht nur darin bestehen, eine weitere Aufweichung und Vereinfachung der Umweltgenehmigungsverfahren zu verhindern. Es ist vielmehr notwendig, dass der Staat sich stärker einmischt, seine Kapazitäten erhöht und die Zi-

vilgesellschaft in die Entscheidungen über Bergbaubetriebe einbezieht, wie es das internationale Netzwerk der Vale-Betroffenen fordert.

Vom kollektiven Gut profitieren wenige

Der Bergbau zieht seine Gewinne aus einem öffentlichen Gut auf der Grundlage staatlicher Konzessionen. Durch seine Mineralien-Exportpolitik profitiert Brasilien von den Gewinnen der Unternehmen – zum Nachteil der Abbaugelände, die auf den Folgeschäden des Bergbaus sitzenbleiben. Die Schäden sind vielfältig und umfassend: zerstörte Wasserressourcen, verunreinigte Böden, Luftverschmutzung, vernichtete Ökosysteme, erstickte lokale wirtschaftliche Alternativen sowie der Zerfall von Gemeinschaften und traditionellen Völkern, die täglich mit dem Bergbau leben müssen und oft ihrer Territorien beraubt werden. In diesem Szenario erzielen einige wenige Gewinne aus einem öffentlichen und kollektiven Gut und hinterlassen eine Spur von Leid und Tod in den Territorien.

Angesichts der weltweit wachsenden Nachfrage nach Erzen und angesichts der drastischen sozialen und ökologischen Auswirkungen des Bergbaus ist es dringend erforderlich, über das Ausmaß und die Geschwindigkeit der Rohstoffgewinnung nachzudenken. Das betrifft vor allem die Länder, die diese Rohstoffe liefern und die sozialen und ökologischen Auswirkungen tragen müssen – wobei die Risiken und Schäden vor allem auf die schwächsten ethnischen Gruppen abgewälzt werden und damit Ungleichheiten produzieren und reproduzieren. Solange dieses Nachdenken nicht stattfindet, bleibt den Menschen vor Ort meist nicht viel übrig als den Tag zu fürchten, der die Stille bringen wird.

Maira Mansur und Christian Russau

Weitere Informationen und
Erstveröffentlichung:
www.lateinamerika-nachrichten.de
(Länder – Brasilien)



Der Schlammschneebau riss alles mit sich.

Foto: Felipe Werneck/lbama, flickr.com/ibamagov/32132223027 (CC BY-SA 2.0)

Aus Wölfen werden Giraffen

Das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation

In linken und alternativen Kreisen und Projekten ist „Gewaltfreie Kommunikation“ – zum Teil auch als „wertschätzende Kommunikation“ titulierte – zumindest theoretisch der erstrebenswerte Standard. Inwiefern das Konzept wirklich angewandt wird, hängt dabei vom jeweiligen Projekt ab. Für Außenstehende wirkt diese Form der Kommunikation auf den ersten Blick häufig befremdlich, gefühlsduselig und umständlich. Sie widerspricht dem uns ansozialisierten Kommunikationsverhalten und muss daher erst einmal erlernt werden.

Als Begründer der Gewaltfreien Kommunikation gilt der US-amerikanische Psychologe Marshall B. Rosenberg (1924-2015), der wegen seiner jüdischen Abstammung immer wieder antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt war. Er gründete 1984 das Center for Nonviolent Communication. Neben der Vermittlung der neuen Kommunikationsform war er auch immer wieder als Mediator tätig, zum Beispiel für die Überwindung der Rassentrennung in den USA oder in der palästinensisch-israelischen Aussöhnung.

Giraffenkommunikation

Den Begriff „Gewaltfreiheit“ entnahm Rosenberg dem gleichnamigen Konzept von Mahatma Gandhi. Im Sinne Gandhis möchte Rosenberg den Begriff auch verstanden wissen – nämlich als Haltung und nicht als reine Technik. Gewaltfreie Kommunikation setzt dabei auf das Aikido-Prinzip des Nicht-Streitens, das heißt der bewussten Vermeidung von Konflikten und Überführung von Konfliktsituationen in eine gemeinsame Win-win-Situation. Es geht um nichts Geringeres als die Welt gewaltfreier und somit lebenswerter zu gestalten.

Anzeigen

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

SOLIDARISCHE HILFE FÜR GLOBALE GERECHTIGKEIT

www.medico.de



Spendenkonto: DE21 5005 0201 0000 0018 00

Die Theorie der Gewaltfreien Kommunikation unterscheidet zwischen der „Wolfskommunikation“ – der gängigen, von uns betriebenen Form der Kommunikation – und der „Giraffenkommunikation“ – eben der gewaltfreien Kommunikation. Der Vergleich mit dem Wolf liegt auf der Hand, der Bezug zur Giraffe hingegen

3. Bedürfnisse, Werte und Wünsche aussprechen. Bedürfnisse sind die Auslöser für positive und negative Gefühle.
4. Konkrete Bitten formulieren. Eine Bitte beinhaltet stets die freie Entscheidungsmöglichkeit für die andere Person, die Bitte auch auszuschlagen.

Beziehungsaspekt und Appell – werden explizit berücksichtigt und in der Kommunikation auch ausgesprochen.

Gewaltfreie Kommunikation setzt aber auch auf aktives Zuhören im Sinne von einfühlendem und offenem Zuhören und einer positiven Grundeinstellung der anderen Person gegenüber: Ich betrachte den Menschen gegenüber nicht als Gegner oder Feind, sondern sehe ihn als gleichberechtigten Gesprächspartner mit legitimen Gefühlen und Bedürfnissen.

Grenzen

Gewaltfreie Kommunikation ist natürlich kein Allheilmittel. Sie hat von vornherein einen elitären Anstrich, weil sie fortgeschrittene Kenntnisse der Sprache voraussetzt. Menschen, die zum Beispiel eine andere Muttersprache haben, werden hier Schwierigkeiten haben und drohen ausgegrenzt zu werden.

Gewaltfreie Kommunikation setzt beim Gegenüber zudem eine gewisse Empfänglichkeit voraus, das heißt die andere Person muss bereit sein, sich auf diese Form der Kommunikation einzulassen – und sich auch in ihrer Situation ernst genommen fühlen. Der Versuch, fremden Menschen – gerade in gewaltgeladenen Konfliktsituationen – mit Gewaltfreier Kommunikation zu begegnen, kann eine zusätzliche Eskalationsstufe bedeuten, wenn sie diese Form der Kommunikation als weiteren Stressfaktor wahrnehmen oder vielleicht unter Rauschmitteleinfluss stehen.

Auch in Berlin

Wenn man dies vor Augen hat, sollte man neben der Gewaltfreien Kommunikation, die Priorität genießt, auch über Grundkenntnisse in klassischer Selbstverteidigung verfügen. Ein Beispiel für die Kombination von beidem stellen die Seminare vom Team Gewaltmanagement in Berlin-Pankow dar. Hier geht es um Gewaltprävention, etwa durch den Einsatz von Gewaltfreier Kommunikation – verbunden mit praktischen Übungen für Selbstverteidigung in brenzligen Situationen, wenn die Gewaltfreie Kommunikation versagen sollte.
Maurice Schuhmann

Weiterführende Literatur:

Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens, Junfermann, Paderborn 2010.
Klaus Dieter Gens: Einführung in Gewaltfreie Kommunikation. Download: www.gewaltfreiforum.de (Artikel).
Anne von Stappen: Gewaltfreie Kommunikation. Das kleine Übungsbuch, Trinity Verlag, Berlin/München 2012.

Weitere Informationen:

www.gewaltfrei.de
www.coach-fuer-zivilcourage.de



Gewaltfreie Kommunikation (GFK) geht besser mit etwas Selbstironie.

Karikatur: Sven Hartenstein, anvc.svenhartenstein.de (CC BY-SA 4.0)

bedarf einer kurzen Erläuterung. Die Giraffe ist das Landlebewesen mit dem größten Herzen und kann zudem ihren Kopf um 360 Grad drehen – und somit den Überblick behalten. Diese beiden Aspekte sind für das Konzept von grundlegender Bedeutung.

Grundlagen

Die Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation sind relativ schnell erlernbar – und weisen zum Teil auch Überschneidungen zu beruflicher Kommunikation im Pflege- und Erziehungsbereich auf.

Prinzipiell gibt es zwei Grundvoraussetzungen:

- aufrichtiger Selbstausdruck („Authentizität“) und
- respektvolles Zuhören.

Kommunikation findet somit auf Augenhöhe statt, das heißt, ich behandle meine eigenen Bedürfnisse und die des Gegenübers als gleichberechtigt.

Gewaltfreie Kommunikation beruht prinzipiell auf den folgenden vier Facetten:

1. Beobachtung und Bewertung unterscheiden: Keine Vergleiche anstellen, auf bewertende Verben und Adjektive verzichten, auf Zuschreibungen oder Verallgemeinerungen verzichten.
2. Gefühle (authentisch) ausdrücken: „Ich fühle, dass ...“. Auf Floskeln wird verzichtet.

Konkret bedeutet dies:

- Ich äußere eine Beobachtung, statt eine Bewertung abzugeben – das heißt ich drücke aus, was ich sehe, ohne dies in eine Bewertung zu verpacken.
- Ich drücke meine diesbezüglichen Gefühle konkret aus und nicht in bildlicher oder abstrakter Form. (Bei Gefühlen gilt es generell zu unterscheiden zwischen positiven, das heißt befriedigten Bedürfnissen und negativen, das heißt noch nicht befriedigten Bedürfnissen und Gefühlen.)
- Ich äußere meine konkreten, eigenen Bedürfnisse, da ich nicht davon ausgehen kann, dass diese für die andere Person zugleich ersichtlich sind. (Dabei gilt es auch sich vor Augen zu führen, dass es sehr unterschiedliche Arten von Bedürfnissen gibt, zum Beispiel biologische, psychische oder soziale Bedürfnisse.)
- Statt die andere Person aufzufordern, etwas zu tun, formuliere ich wiederum eine konkrete Bitte. Das sollte mit weniger als 50 Worten passieren.

Dabei versucht die Gewaltfreie Kommunikation, einen Ausgleich zwischen den eigenen Bedürfnissen und Wünschen, denen der anderen Person und in Bezug auf das Verhältnis zueinander zu finden. Die vier unterschiedlichen Ebenen der Kommunikation – Sachaspekt, Selbstaussage,

Menschen und Tiere

Eine Beziehung im Wandel

Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“

Das ist der Grundsatz des deutschen Tierschutzgesetzes, formuliert in Paragraph 1. Beim ersten Lesen dieser Sätze stellt sich die Frage, wie so ein vernünftiger Grund wohl aussehen mag. Ist die industrielle Fleischproduktion wirklich vernünftig? Und wie sieht es bei Tierversuchen oder der Jagd aus?

Dazu könne man viele Diskussionen führen. Darum soll es hier aber nicht gehen, denn bei diesem Grundsatz handelt es sich um eine Phrase. Liest man in dem Gesetz weiter, wird schnell klar, dass so ziemlich jeder erdenkliche Grund als vernünftig angesehen wird, solange sein Motiv nicht purer Sadismus ist.

Die Mehrheit der Deutschen lehnt Massentierhaltung ab, trotzdem essen wir jedes Jahr 60 Kilogramm Fleisch pro Kopf, ohne uns für die Zustände in den Ställen verantwortlich zu fühlen.*

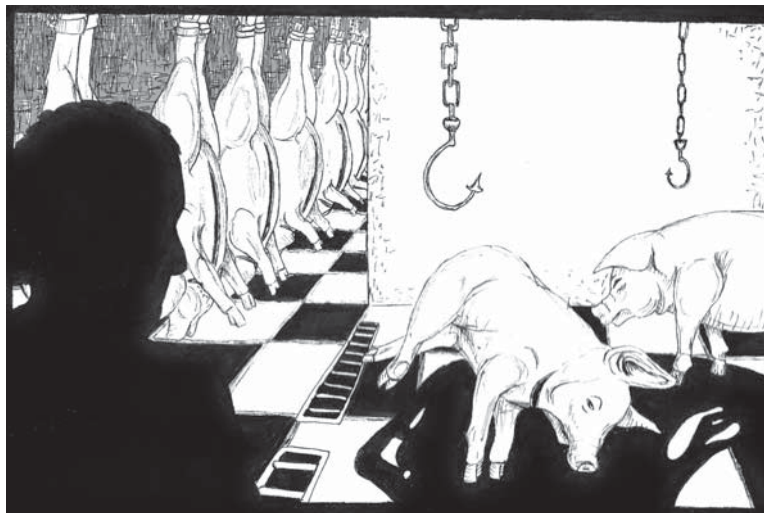
Tiere zu achten hat keine Tradition

Ob Tiere überhaupt Rechte haben sollten, wird bis heute in der Gesellschaft diskutiert. Erst seit dem Jahr 2002 ist der Tierschutz Teil des Grundgesetzes.

Die Mensch-Tier-Beziehung scheint von einer tiefen Kluft geprägt zu sein. Tatsächlich hat sich aber unser Wissen über nichtmenschliche Tiere in den letzten Jahren stark erweitert und man muss auch kein Wissenschaftler mehr sein, um es zu erlangen. In den öffentlich-rechtlichen Medien läuft eine populärwissenschaftliche Tierdokumentation nach der anderen, die danach für jeden im Internet zugänglich ist. So weiß man, dass beispielsweise Schweine ein Ich-Bewusstsein haben und intelligenter als Hunde sind.

In den USA erfreuen sich niedliche Minischweine als Haustiere großer Beliebtheit – während in der Küche der Schinken in der Pfanne brutzelt. Situationen wie diese sind so paradox, dass es kaum noch möglich ist, sie einfach so hinzunehmen. Obwohl Tierquälerei gesellschaftlich immer mehr abgelehnt wird, wird sie in einem Maße praktiziert wie nie zuvor. Das setzt vor allem die Fleischindustrie zunehmend unter Druck. Deshalb führten zum Beispiel die großen deutschen Supermarktketten im April eine einheitliche Fleischkennzeichnung ein, die über die Haltungsbedingungen Auskunft geben soll.

Dieses gesteigerte Bewusstsein gibt es noch nicht lange. Ethische Überlegungen zur Behandlung von Tieren sind ein Merkmal der Moderne, und eine



Das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren ist extrem widersprüchlich.

Zeichnung: Alena Schmidbauer

wirkliche Tierschutzbewegung gibt es in Deutschland erst seit den 1980er Jahren.

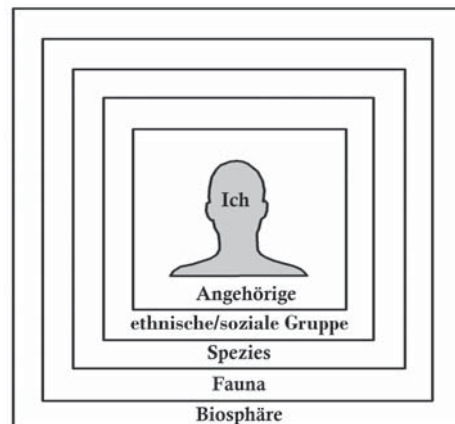
Immanuel Kant, der Philosoph der Aufklärung im 18. Jahrhundert, hielt das Tierleben für mehr oder weniger wertlos. Als er seinen kategorischen Imperativ formulierte – „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“ – bezog er sich nur auf vernunftbegabte Wesen, also Menschen. Zwar darf man nach Kants Verständnis Tiere nicht quälen, allerdings begründet er das damit, dass jemand, der Tieren Leid antut, potenziell auch nicht davor zurückschrecken würde, dies bei einem Menschen zu tun.

In dieser Hinsicht war Kants Weltbild anthropozentrisch geprägt: Der Mensch als Maß aller Dinge. Eine solche Lebensanschauung ist im europäischen Raum bis heute verankert und auch auf die jahrhundertelange christliche Prägung unseres Kulturkreises zurückzuführen. Aus der Bibel lässt sich folgern, dass der Mensch – als Ebenbild Gottes – über eine Welt herrschen soll, in der Tiere nur Ressourcen sind.

Hinduistisch geprägte Kulturen, so unterschiedlich sie auch sind, kennen solche Abgrenzungen beispielsweise nicht. Und die Realität zeigt, dass in Indien, wo sich 80 Prozent der Bevölkerung zum Hinduismus bekennen, immerhin 40 Prozent der Bevölkerung kein Fleisch essen. Es ist zwar zu kurz gedacht, die Ursache für unser modernes Bild von Tieren auf die Einflüsse unserer Religion zu reduzieren, trotzdem scheinen diese Einflüsse auf die Ansichten einiger rationaler Aufklärer bis heute nachzuwirken.

Utilitarismus

Ein ernst zu nehmendes Umdenken begann erst im 19. Jahrhundert mit Kants Zeitgenossen Jeremy Bentham und seiner philosophischen Strömung, dem „Utilitarismus“, der dann Ende des 20. Jahrhunderts vom Philosophen Peter Singer reformiert wurde. Singers Position ist nicht nur die gegenwärtig populärste im Bereich der Tierethik, sondern wohl auch die am stärksten an der Logik ausgerichtete. Im Kern strebt sie nach dem geringstmöglichen Leid beziehungsweise dem größtmöglichen



Allgemein gefasstes Modell der menschlichen Präferenzen gegenüber Lebewesen – die individuell stark abweichen können.

Grafik: Alena Schmidbauer; nach Mary Midgley, Texte zur Tierethik, Reclam 2008

Glück. Hierbei unterscheiden Bentham und Singer aber nicht, wie sonst üblich, nach Arten, sondern in die Gleichung werden alle Wesen eingerechnet, die überhaupt fähig sind zu fühlen.

An dieser Stelle fügte Singer ein weiteres Beurteilungskriterium hinzu: die Komplexität oder Intelligenz des

Wesens und das damit einhergehende Erkennen des Ichs und die Fähigkeit zur Zukunftsplanung. Das Besondere daran ist, dass jedes Wesen individuell betrachtet wird, statt nach den für seine Art typischen Eigenschaften beurteilt zu werden. So ist das Leben eines Menschenaffen zwar im Zweifel mehr „wert“ als das einer Heuschrecke, aber es bedeutet auch, dass das Affenleben höher gewichtet wird als das Leben eines neugeborenen Menschen oder das eines Schwerbehinderten.

Bei der Allgemeinheit kann sich diese Position dementsprechend nicht durchsetzen. Der Grund ist aber nicht allein der Einfluss der Bibel, denn je näher ein Mensch einem anderen Lebewesen steht, je mehr Gemeinsamkeiten er mit ihm hat, desto mehr identifiziert er sich mit ihm. Das führt dazu, dass wir fast immer die eigene Spezies über andere Arten stellen würden. Die menschliche Psyche ist nicht immer logisch geschweige denn moralisch. Oft wünschen wir uns, andere nicht in Schubladen einzuordnen, allerdings ist das ein natürlicher Schutzmechanismus, der sich, ob einem das gefällt oder nicht, nicht ablegen lässt. So ähnlich verhält es sich auch bei der Bevorzugung der eigenen Spezies. Zudem erscheint es den meisten von uns als herzlos, Menschenleben in mathematischen Gleichungen abzuwiegen.

Den Ungehörten eine Stimme verleihen

Es ist tragisch, dass die moderne Tierethik oder auch die weltweit größte Tierrechtsorganisation Peta oft so weltfremd argumentieren. In kaum einer anderen ethischen Disziplin weichen die Forderungen der Gelehrten so stark von dem ab, was letztendlich praktiziert wird. Und ebenso weichen sie von der allgemeinen Meinung so stark ab, dass Tierschützer und Tierethiker meist als radikal abgestempelt werden. Ein Beispiel ist die gerichtlich gestoppte Kampagne „Holocaust auf Ihrem Teller“, mit der Peta Parallelen zwischen dem Holocaust und der Massentierhaltung ziehen wollte. Solche Vergleiche überschreiten für die meisten aber eine Grenze. Dabei wäre eine Annäherung an die Allgemeinheit unbedingt notwendig, denn im Alltag wird man immer noch zu selten mit den Grausamkeiten konfrontiert, die sich innerhalb der geschützten Wände von Massentierställen, Tierversuchslaboren oder Pelztierfarmen abspielen.

Auf der anderen Seite steht die junge Vegetarismus- und vor allem Veganismus-Bewegung, die zwar immer mehr Anhänger gewinnt, aber leider auch immer mehr zum Gesundheitstrend verflacht und Ethik- wie Umweltfragen

Fortsetzung auf Seite 22

Die Würde bei der Wurzel packen

Vor Gericht haben Bäume oder Flüsse keine Rechte. Doch einige Staaten haben damit begonnen, das zu ändern.

Die moderne Pflanzenethik begann, als Micky Maus die Mammutbäume fällen wollte. Ende der 1960er Jahre plante die Walt Disney Company, mitten im kalifornischen Sequoia National Park ein riesiges Skiresort zu errichten. Das „American Alpine Wonderland“ sollte über diverse Skipisten mit 22 Liften und ein fünfgeschossiges Hotel verfügen. Für die jährlich erwarteten 1,7 Millionen Gäste wollte Disney obendrein eine Autobahn durch den Nationalpark bauen, woraufhin die Naturschutzorganisation Sierra Club eine Klage einreichte, die der Oberste Gerichtshof dann 1972 ablehnte. Eine juristische Niederlage, aber ein moralischer Sieg: Der öffentliche Protest zwang den US-Kongress 1978, das Vorhaben zu stoppen.

Das Recht zu existieren und zu gedeihen

Damals ahnte kaum jemand, wie sehr dieser Gerichtsprozess die moderne Pflanzenethik beeinflussen sollte: In seinem bahnbrechenden Artikel „Should Trees Have Standing?“ (Sollten Bäume Klagerecht haben?) schlug der Philosoph und Jurist Christopher Stone 1972 vor, dass Bäume und andere Bestandteile von Ökosystemen denselben Rechtsstatus erhalten sollen, wie ihn auch „interessenlose“ Unternehmen und juristische Personen genießen. Einer der verantwortlichen Bundesrichter, William O. Douglas, schloss sich Stones Argumentation an und sagte 1972 wegweisende Worte vor Gericht:

„Ein Schiff ist eine juristische Person, eine Fiktion, die hilfreich ist für maritime Rechtsfragen. Jeder gewöhnliche Konzern wird vor Gericht der Einfachheit halber als ‚Person‘ behandelt. Dasselbe sollte gelten für Täler, Alpenwiesen, Flüsse, Seen, Meeresmündungen, Strände, Bergkämme, Wälder, Sumpfbereiche und sogar für die Luft – sie alle stehen unter dem

1969: Kalifornische Umweltschützer laden zur Informations- und Protestwanderung im geschützten Mineral King Valley ein, wo der Disney-Konzern ein Mega-Skigebiet plant.

Bild: Sierra Club/University of Southern California

zerstörerischen Druck der modernen Technologie und des modernen Lebens. Vielleicht werden die Bulldozer des ‚Fortschritts‘ bald alle ästhetischen Wunder dieses wunderschönen Landes umpflügen. Die einzige Frage lautet: Wer hat ein Recht darauf, zu klagen und gehört zu werden?“

Die Einwohner von Tamaqua, einer kleinen Stadt im US-Bundesstaat Pennsylvania, haben diese Frage 2006 beantwortet. Damals wollte ein ansässiger Kohlekonzern hochgiftigen Klärschlamm in einer stillgelegten Grube verklappen. Der Kommune waren juristisch zunächst die Hände gebunden, bis sie ein Gesetz erließ, das die „Rechte der Natur, zu existieren und zu gedeihen“ schützt. Ein weltweiter Präzedenzfall, an dem federführend die Rechtsanwälte des Community Environmental Legal Defense Fund (CELDF) beteiligt waren.

Die Verklappung des Klärschlammes konnte juristisch ebenso verhindert werden wie 2010 der Bau einer Fracking-Anlage in Pittsburgh, wie die Anwälte erklären: „Wenn Kommunen die Rechte der Natur verbieten – wie das in den USA bereits über 35 Kommunen getan haben –, dann können sie im Namen der Natur die Regierung oder Firmen bei Umwelterstörungen verklagen oder gleich von vornherein bestimmte Bauvorhaben und Rodungen stoppen.“

Erhalten Ökosysteme den Status von juristischen Personen, sind sie vor Gericht geschäftsfähig und werden von einer konkreten Person vertreten. Es verhält sich wie mit Kindern: Sie haben Interessen, können diese aber vor Gericht nicht immer artikulieren, weshalb sie einen Vormund brauchen.

Der Amazonas – eine juristische Person

Zwei Jahre später wirkten die Anwälte des CELDF an der Überarbeitung der ecuadorianischen Verfassung mit: Ecuador war 2008 der erste Staat weltweit, der die Rechte der Natur schützt: „Die Natur oder Pachamama (‚Mutter Erde‘), in der sich das Leben verwirklicht und realisiert, hat das Recht, in ihrer gesamten Existenz respektiert zu werden, wie auch in der Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Lebenszyklen, Strukturen, Funktionen und Evolutionsprozesse. Jede Person, Gemeinschaft oder Nation kann die zuständige öffentliche Autorität dazu auffordern, die Rechte der Natur zu vollstrecken“. Mithilfe dieser Gesetze klagten indigene Gemeinschaften erfolgreich gegen die Regierung, die chinesischen Konzernen den Bau von Goldminen erlaubt hatte.

Anschließend verabschiedeten Bolivien und Kolumbien vergleichbare Verfassungsänderungen, und seit April 2018 besitzt das kolumbianische Amazonasgebiet dieselben Rechte wie eine juristische Person. Den gleichen

Fortsetzung von Seite 21: **Menschen und Tiere**

in den Hintergrund rücken lässt. Bilder in sozialen Medien wie Instagram, auf denen perfekt schlanke, junge Frauen braungebrannt im Bikini vor türkisblauem Meer posieren, und Kochbücher wie „Vegan for fit“ sind dann der Auslöser für die Ernährungsumstellung, nicht die Beschäftigung mit den tieferen Zusammenhängen.

Natürlich könnte man hier einwenden, dass es dem Schwein egal ist, aus welchem Grund es nicht geschlachtet wird, Hauptsache die Nachfrage nach Fleisch sinkt. Doch unter diesen Umständen hat die Bewegung keine Zukunft – denn die vegan-vegetarische Ernährung ist weder prinzipiell gesünder

als eine Ernährung mit Fleisch noch hilft sie beim Abnehmen. Wer das realisiert hat, versucht es mit der nächsten Diät.

Dabei ist gerade die Tierrechtsbewegung auf mehr Unterstützer angewiesen. Zum einen hat sie nämlich das Problem, dass der Wunsch nach mehr Tierrechten mit Verzicht verbunden ist und eine Reihe starker Interessengruppen wie die Arzneimittel- oder Agrarlobby vom Tierleid profitiert. Zum anderen haben die Betroffenen – anders als etwa bei der Frauen- oder Bürgerrechtsbewegung – nicht die Möglichkeit, sich für die eigenen Bedürfnisse einzusetzen.

Falls man sich jedoch die Zeit nimmt, die Gefühlswelt von Tieren

verstehen zu wollen und sie als selbstständige Individuen zu betrachten, wie wir es bei unseren Haustieren tun, werden sie von Maschinen zu Mitgeschöpfen. Dieser Perspektivenwechsel beginnt zunehmend auch in der Mitte der Gesellschaft, während die Überzeugung, die Definition des „vernünftigen Grunds“ sei Privatsache und Teil einer liberalen Gesellschaft, langsam abnimmt. Der nächste Schritt müsste nun eigentlich die Einführung ernst gemeinter gesetzlicher Einschränkungen sein. *Alena Schmidbauer*

* Quelle und weitere Informationen: *Fleischatlas 2018, www.fleischatlas.de*

Status erhielten in den letzten Jahren auch die Flora und Fauna in Bolivien, der nordamerikanischen Eriesee – der elftgrößte See der Welt – sowie der Fluss Whanganui in Neuseeland. Der Whanganui ist für die Maori, aber auch für das Ökosystem von großer Bedeutung. „In den vergangenen hundert Jahren herrschte die Ansicht vor, dass man den Fluss besitzen und managen kann“, sagt Gerrard Albert, der Sprecher der Maori, „aber wir sind nicht Herrscher über die Natur, sondern ein Teil von ihr.“

In vielen Fällen reicht es nicht aus, lediglich Naturschutzgebiete auszuweisen. Erstens kann dieser Schutzstatus, wie unter Donald Trump und Jair Bolsonaro jüngst geschehen, allzu schnell wieder aufgehoben werden. Zweitens schützen solche Gebiete nicht primär das Leben eines Ökosystems um seiner selbst willen. Vielmehr erlassen wir damit opportunistische Gesetze, um unser Fortleben und unsere Vorstellung von Naturästhetik zu wahren. Dementsprechend kritisieren die Anwälte des CELDF, „dass die meisten gegenwärtigen Rechtssysteme die Natur als bloßes Eigentum betrachten, das man auch schädigen dürfe. Die aktuellen Gesetze schützen nicht wirklich, sie regulieren lediglich, wie viel Verschmutzung oder Naturzerstörung erlaubt ist. Wenn wir aber von den Rechten der Natur sprechen, dann erlangen Ökosysteme ein unabhängiges und unveräußerliches Recht, zu existieren und zu gedeihen.“

Der Eigenwert der Natur

Die Schweizer Bundesverfassung geht einen ähnlichen Weg und „trägt der Würde der Kreatur sowie der Sicherheit von Mensch, Tier und Umwelt Rechnung und schützt die genetische Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt“. Die Schweiz ist seit 1999 der einzige Staat weltweit, der explizit allen Lebewesen eine Würde zuspricht und damit die Rechte der Natur präzisiert. Die Formulierung „Würde der Kreatur“ stammt übrigens aus der Feder des dänischen Theologen Lauritz Smith, der bereits 1789 erklärte: „Jedes lebendige Wesen ist zunächst und unmittelbar seiner selbst wegen da und um durch sein Dasein Glückseligkeit zu genießen.“

Aber was heißt das überhaupt: Würde? In der Philosophie unterscheidet man zwischen Dingen, die einen Preis, und solchen, die einen Wert haben. Eine Zahnbürste oder ein Autoreifen sind austauschbar und haben einen Preis, der sich in Euro beziffern lässt. Ein Lebewesen hingegen hat keinen Preis, sondern einen Wert: Seine einmalige Existenz lässt sich durch nichts in der Welt ersetzen, und deshalb hat es ein gegen nichts abzuwägendes Recht, als Individuum zu existieren. Dementsprechend definiert die Schweizer Verfassung die Würde als „Eigenwert“.

Hans Jonas, dessen Philosophie großen Einfluss auf die Schweizer Verfassung hatte, schrieb bereits 1979 in seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“ der gesamten Natur einen



Diese beiden Riesenmammutbäume sind etwa zweitausend Jahre alt.

Foto: Aron Levin, wikipedia.org/wiki/File:Sequoia_trees.JPG

Eigenwert zu: „Jetzt beansprucht die gesamte Biosphäre des Planeten mit all ihrer Fülle von Arten, in ihrer neu enthüllten Verletzlichkeit gegenüber den exzessiven Eingriffen des Menschen ihren Anteil an der Achtung, die allem gebührt, das seinen Zweck in sich selbst trägt – das heißt allem Lebendigen.“

Willkürliche Schädigung ist moralisch unzulässig

Nach dem Desaster des Zweiten Weltkriegs wurde 1948 die Menschenwürde in der UN-Charta verankert. Mitte der 1970er etablierte sich nach dem gleichnamigen Buch des umstrittenen Philosophen Peter Singer die „Animal Liberation“, und mit ihr wurde schrittweise die Tierwürde institutionalisiert. Vielleicht ist die Pflanzenwürde nur die logische Konsequenz einer Ausweitung des Würde-Begriffs.

Wie aber lässt sich eine praktikable Pflanzenethik formulieren? Schließlich müssen wir Bäume fällen, um Papier zu haben, und vor allem müssen wir Obst und Gemüse ernten, um zu überleben. Pflanzen sind modular aufgebaut: Sie haben kein Herz, keinen Magen und vor allem kein zentrales Nervensystem, mittels dessen sie Schmerzen empfinden oder Zukunftspläne schmieden können. Der Weizen leidet nicht, wenn wir ihm einen Halm krümmen. Deshalb macht es ethisch einen himmelweiten Unterschied, ob wir einen Wirsing ernten, ein Schwein schlachten oder einen Menschen töten.

Die meisten Pflanzenethiker plädieren heute für einen hierarchischen Biozentrismus: Demzufolge „verdie-

nen alle Lebewesen zwar moralischen Respekt, aber nicht alle Lebewesen gleichrangig“, so die Ethikkommission der Schweiz, die zugleich betont, „dass die Würde der Kreatur keinen

absoluten Wert darstellt, sondern einer Güterabwägung zugänglich ist. Das heißt, die Güter oder ‚Interessen‘ von Pflanzen sind gegen Interessen oder Güter anderer Lebewesen abzuwägen.“ Diese Abwägung ist allerdings nicht beliebig. Die Kommission betont, „dass eine willkürliche Schädigung von Pflanzen moralisch unzulässig ist“. Das gilt insbesondere für unwiederbringliche Pflanzenkollektive: Wer Zuckerschoten erntet und verzehrt, ist also kein Verbrecher. Wer den Regenwald oder eine alte Baumallee abholzt, allerdings schon.

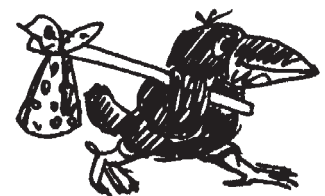
In Deutschland ist jede dritte Wildpflanzentart in ihrem Bestand gefährdet. In den letzten 150 Jahren sind hierzulande bereits 119 Pflanzenarten ausgestorben. Jeden Tag werden in Deutschland 62 Hektar Land versiegelt, die grüne Flora verschwindet unter grauem Asphalt. Könnte die Natur sprechen, hätte sie schon längst Anzeige erstattet – und auch gegen Agrar- und Pharmakonzerne geklagt, die die DNA von Pflanzen privatisieren. 2016 haben sich die Bierkonzerne Carlsberg und Heineken mehrere Patente auf konventionell gezüchtete Gerste gesichert. Das Europäische Patentamt hat in den letzten zehn Jahren über 3000 solcher Pflanzenpatente vergeben. Hier wird der Eigenwert der Pflanzen zum bloßen Preis degradiert. Das trifft auch auf genmanipulierte Pflanzen wie Mais oder Soja zu: Einerseits birgt die veränderte Pflanzen-DNA unkalkulierbare Gesundheitsrisiken für Tier und Mensch. Andererseits verletzt sie das Recht der Pflanzen auf ein natürliches Gedeihen.

Der Pflanzenneurobiologe Stefano Mancuso zeigt in seinem Buch „Die

Intelligenz der Pflanzen“, dass Pflanzen zwar nicht willentlich handeln, aber ihre Umwelt wahrnehmen und gegen die Negation ihrer Existenz streben. „Wenn wir die Rechte von Pflanzen akzeptieren“, sagt Mancuso, „dann dürfen wir den Regenwald nicht einfach dem Erdboden gleichmachen. Und deshalb halte ich die Anerkennung und Festschreibung dieser Rechte für einen ganz wichtigen Schritt – nur so können wir unseren Untergang abwenden. Wenn wir heute eine Diskussion über Pflanzenrechte initiieren, dann werden wir, mit ein bisschen Glück und gutem Willen, vielleicht zur Jahrhundertmitte erste Ergebnisse sehen.“

Immerhin entfallen mit 450 Gigatonnen über vier Fünftel der irdischen Biomasse allein auf die Pflanzen, ohne deren Existenz die gesamte Nahrungskette und Sauerstoffversorgung zusammenbrechen würde. Doch die Hackordnung ist klar: hier das handelnde Subjekt Mensch, dort das zu verwaltende Objekt Natur. In der jüdisch-christlichen Ideengeschichte und im kapitalistischen Wirtschaftssystem versteht sich der Mensch als reiner Sachverwalter und Eigentümer der Biosphäre. „Wäre die Natur eine Bank, man hätte sie längst gerettet“, kommentierte Eduardo Galeano dieses Missverhältnis. Doch der Paradigmenwechsel treibt bereits erste kleine Blüten.

Patrick Spät



Anzeige

Seitenhieb

Der Verlag mit den scharfen Reihen

Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.

quadratisch.
Konsumkritik-Kritik

praktisch.
Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung
auf's Dasein als Konsument_in

Erfrischender Glasnudelsalat

Sommerlicher Salat mit asiatischen Glasnudeln und frischen Kräutern

Die durchsichtigen Glasnudeln werden nicht aus Reis oder Weizen hergestellt, sondern enthalten in der Regel Mungobohnenstärke oder Erbsenstärke. Mit ihnen lässt sich schnell ein erfrischender sommerlicher Salat zubereiten. Bis auf den Spritzer Fischsoße ist das Rezept rein pflanzlich. Wie bei jedem Salat lassen sich die Zutaten variieren – je nach Angebot, Geschmack und Experimentierfreude.

Zutaten (für 2 Personen):

200 g Glasnudeln
 ½ Gurke
 2 Möhren
 1 reife Avocado
 ½ Bd. Frühlingszwiebeln
 ¼ Eisbergsalat

Für das Dressing:

1 kl. Knoblauchzehe
 1 daumengroßes Stück Ingwer
 2 EL neutrales Öl, z.B. Rapsöl
 1 EL Sesamöl oder Erdnussöl
 Saft einer ausgepressten Zitrone
 oder von 2 Limetten

1 EL Soja-Soße
 Salz, Pfeffer, Chili nach
 Belieben
 einige Spritzer Fischsoße

Für das Topping:

1 Bd. Kräuter (Koriander,
 (Thai-)Basilikum,
 Minze)
 250 g Tofu (Räucher-
 oder anderer Tofu,
 z.B. mit Erdnüssen
 oder Mandel-Sesam)
 2 EL Sesamsaat
 1 Handvoll gesalzene
 und geröstete Erdnüsse



Foto: Nina Fuchs

Die **Glasnudeln** nach Packungsanweisung mit kochendem Wasser überbrühen und etwa 3 Minuten ziehen lassen. Das Wasser durch ein feinmaschiges Sieb abgießen und die Nudeln unter kaltem Wasser abschrecken. (Vorsicht, bei einem „normalen Nudelsieb“ landen zu viele der dünnen Glasnudeln im Abfluss.) Die Glasnudeln in eine große Salatschüssel geben und gleich mit etwas Rapsöl oder anderem neutralem Öl vermengen – dann kleben

sie nicht so schnell aneinander.

Das **Gemüse** schneiden. Anstelle von Gurke, Möhren, Avocado, Frühlingszwiebeln und Eisbergsalat eignen sich zum Beispiel auch Brokkoli, Paprika, Champignons oder Mais. Das Gemüse in möglichst dünne, etwa fingerlange Streifen schneiden, die Avocado in grobe Stücke und die Frühlingszwiebeln in Ringe schneiden. Den Eisbergsalat waschen und grob zupfen. Für das **Dressing** den Knoblauch

pressen und den Ingwer feinhacken. Das Öl und den Zitronen- oder Limettensaft mit einem guten Schuss Soja-Soße sowie Knoblauch und Ingwer vermengen. Salz und Pfeffer sowie nach Belieben etwas Chili hinzugeben. Eigentlich gehört noch ein Schuss Fischsoße zum Dressing, die man natürlich auch weglassen kann.

Sind die Glasnudeln abgekühlt, das geschnittene Gemüse unterheben. Das Dressing hinzugeben und alles vermengen.

Als **Topping** auf dem abgeschmeckten und abgekühlten Salat eignen sich frische

Kräuter (mir schmeckt am besten eine Mischung aus reichlich Koriander, Basilikum und etwas Minze) sowie Saaten und Nüsse oder auch angebratener Tofu. Die Kräuter waschen, trockentupfen und grob schneiden. Tofu in kleine Stücke schneiden und kurz in der Pfanne goldbraun anbraten. Die Sesamsaat in der erhitzten Pfanne ohne Fett kurz rösten. Die Erdnüsse nach Belieben über den Salat streuen.

Guten Appetit!

Nina Fuchs

Anzeige

Bio – einfach gut

Natur auf dem Tisch

denn's
BIOMARKT

Vielfalt aus unserer Region

Aus der **Region** heißt für uns aus einem Umkreis von 100km. Die kurzen Wege schonen unsere Umwelt und die Vielfalt an Bio-Produkten in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ist beachtlich. Achten Sie auf die Kennzeichnungen im Markt und genießen Sie!

Ihr denn's Biomarkt – über 30x in Berlin, Werder und Falkensee

www.denns-biomarkt.de |

Rätselhafte blutrote Schneeealge

Der Rote Schnee ist Alge des Jahres 2019

Als im Jahr 1818 britische Seeleute auf der Suche nach einer Nord-West-Passage die Küsten der Baffin Bay nahe Grönlands Westküste entlangsegelten, staunten sie über Schneefelder in „dunkler Karmesinfarbe“. Wie der Kapitän, der britische Konteradmiral und Polarforscher John Ross (1777 bis 1856), beschreibt, war der Schnee „den Fels herunter, an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 10 bis 12 Fuß, von dem färbenden Stoff durchdrungen“ – der Mythos von der blutroten Schneeealge war geboren.

Natürlich wusste damals noch niemand, dass es sich bei der Erscheinung um eine Alge handelt. Immerhin, die Schiffsoffiziere der Expedition, die eine Probe des Schnees unter dem Mikroskop betrachteten, fanden darin dunkelrote, samenartige Gebilde, „ein vegetabilisches Produkt“ wie sie vermuteten. Ross faszinierte das Blutschnee-Phänomen so sehr, dass er es im Logbuch und später in seinen Expeditionserinnerungen „A voyage of discovery“ (Eine Reise der Entdeckungen) festhielt – zusammen mit einer Zeichnung der blutroten Klippen, die er „Crimson Cliffs“ (Purpur-Klippen) nannte.

Roter Schnee

Schneeealgen sind photoautotrophe, also das Licht als Energiequelle nutzende Mikroorganismen und leben ausschließlich in langsam abtauenden Schneefeldern während des Sommers. Massenvorkommen dieser Zellen, also Algenblüten, führen zu lebhaften Verfärbungen des Schnees, wovon der rote Blutschnee aufgrund seiner Auffälligkeit und Häufigkeit am besten bekannt ist. Der tatsächliche Farbton und die Intensität hängen sowohl von der Zellkonzentration als auch der individuellen Pigmentierung der vorherrschenden Art ab.

So ist Roter Schnee meist auf stark sonnenexponierten Standorten oberhalb der Baumgrenze zu finden. In den Zellen findet sich das sekundäre Carotinoid Astaxanthin in hohen Konzentrationen. Die rote Pigmentierung mit ihren absorbierenden und antioxidativen Eigenschaften dient dem Schutz vor abiotischen Umwelteinflüssen, da die Algen durch die auf der Schneeoberfläche vorherrschende Sonnenstrahlung Schaden nehmen können. Bekanntester Vertreter von Blutschnee ist die Sammelart *Chlamydomonas nivalis*.

Auch 200 Jahre nach der Ross-Expedition gibt die Alge weiterhin Rätsel auf. Schneeealgenexperte Thomas Leya



Beeindruckendes Naturphänomen: Blutrote Schneeealgen.

Foto: Thomas Leya/IZI

vom Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie (IZI) erklärt, warum das so ist und wo der winzige Einzeller zu entdecken ist. Leya ist außerdem Mitglied der Algenforscher-Sektion der Deutschen Botanischen Gesellschaft (DBG).

Bislang nicht kultivierbar

Wie man heute weiß, handelt es sich bei den mikroskopisch kleinen, roten Gebilden um beinahe leblose Dauerstadien, sogenannte Zysten. Sie sind von einer Substanz ummantelt, die auch Pollenkörnern ihre Widerstandskraft verleiht. „Bislang hat noch kein Wissenschaftler diesen zu den Grünalgen zählenden Organismus im Labor kultivieren können“, erklärt Leya, der an der Potsdamer IZI-Außenstelle für Bioanalytik und Bioprozesse eine der weltweit bedeutendsten Schneeealgensammlungen namens CCCryo unterhält. „Die vermehrungsfähigen Stadien der blutroten Schneeealge müssten aufgrund des enthaltenen Photosynthese-Farbstoffes, des Chlorophylls, eigentlich grün sein.“

Experten rätseln nun, warum das nicht der Fall ist und welche Umweltbedingungen sie im Labor nachstellen müssen, damit sich die rote Schneeealge in Reinkultur züchten lässt.

Vermehrung nur im ewigen Schnee?

Die blutrote Schneeealge kommt fast überall auf der Welt im ewigen Schnee vor – in der Arktis, der Antarktis und im Hochgebirge. Es ist zu vermuten, dass sie wie ihr Verwandter, der Grüne Schnee, an ihren kalten Lebensraum gebunden ist und bei höheren Temperaturen abstirbt, was aber bisher noch nicht belegt ist. Auch über den jährlichen Zyklus der Entwicklung der roten Schneeealgenfelder ist wenig bekannt. „Wir wissen zwar, wie Roter Schnee aussieht, aber wir

wissen nicht wirklich, wie diese mikroskopische Alge es schafft, im Frühsommer, wenn noch mehrere Meter Neuschnee liegen, solche Massen an Zellen hervorzubringen, die es für das Phänomen des Roten Schnees benötigt“, erklärt Leya.

Wie sich die blutrote Schneeealge auf der ganzen Welt ausbreiten konnte, ob ihre Verbreitung nur lokal ist oder ob sie mit Winden weltweit verdriftet wird, ist ebenfalls ihr Geheimnis. Bislang ist auch ihre verwandtschaftliche Stellung innerhalb der Algen nicht vollständig geklärt. „Genetisch unterscheiden sich die blutroten Schneeealgen Spitzbergens kaum von denen aus den Rocky Mountains oder den Alpen. Auch Zellen aus der Antarktis unterscheiden sich kaum von denen anderer Gebiete der Erde, so dass man wohl von einem weltweiten Genfluss ausgehen kann“, meint der Algenforscher. „Die Alge des Blutschnees wird

auch einer anderen Algengattung als *Chlamydomonas* zugeordnet werden müssen, das gilt schon jetzt als sicher.“

Unterschätzte Algen

Seit 2007 vergibt die Sektion Phykologie der DBG den Titel Alge des Jahres. Die Algenforscherinnen und -forscher möchten damit möglichst viele Menschen für diese wichtige, faszinierende und formenreiche Organismengruppe begeistern.

Algen zählen zu den wichtigsten Sauerstoffproduzenten unserer Erde, gleichzeitig verbrauchen sie das Treibhausgas Kohlendioxid. Allein die Gruppe der Diatomeen, auch als Kieselalgen bekannt, ist für 25 Prozent der weltweiten Primärproduktion von Sauerstoff verantwortlich. Kieselalgen produzieren somit jedes vierte Sauerstoffmolekül unserer Atmosphäre. Darüber hinaus sind Algen von großer stammesgeschichtlicher Bedeutung, denn die Wiege aller Pflanzen und Tiere stand einst im Meer. Jörg Parsiegl

Weitere Informationen:
www.dbg-phykologie.de

Anzeige

Ausgabe 1/2019

kritische
ökologie
Zeitschrift für Umwelt und Entwicklung

Insektensterben | Bayer-Monsanto | Green Grabbing

Auf der Grundlage der Menschenrechte, des Völkerrechts und der wissenschaftlichen Ökologie kritisiert die Halbjahreszeitschrift „Kritische Ökologie“ das vorherrschende Wirtschaftssystem und setzt sich für eine globale, nachhaltige Entwicklung ein.

In der neuen Ausgabe:

- Bayer-Monsanto: Anfang vom Ende?
- Green Grabbing: Grüner Kolonialismus
- Interview: „Insekten steuern Ökosysteme“
- Globales Lernen trifft Wildnispädagogik
- Invasive Arten – ein Missverständnis
- Ziegen: Weltfremder Tierschutz



Für 7 Euro + Versand bestellen:
redaktion@kritische-oekologie.de

Herausgeber: Institut für angewandte Kulturforschung e.V.,
www.ifak-goettingen.de (Publikationen)

Von Vögeln lernen

Eindringlicher Appell eines langjährigen Umweltschützers von der Mittelalbe

Der Bienenfresser mag es warm und trocken. Eigentlich ist er im Süden Europas, im nördlichen Afrika und in Asien bis zum westlichen Altai beheimatet. Doch im Sommer 1995 beobachtet der Umweltschützer Ernst Paul Dörfler erstmals, dass ein Pärchen der exotisch bunten Vögel an der Elbe in Mitteldeutschland brütet.

Sie waren gewissermaßen Vorboten des Klimawandels, denn der Bienenfresser profitiert von der Erwärmung der Erde. Sein Verbreitungsgebiet wächst: 2016 zählten Ornithologen schon mehr als 2.000 brütende Paare in Deutschland.

Zugvögel ziehen nicht mehr

Die Vögel stießen sogar bis Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein vor. Gut die Hälfte der heimischen Population lebt heute in Sachsen-Anhalt, wo Dörfler zu Hause ist. Auch andere südeuropäische Vogelarten wie der Seidenreiher oder die Mittelmeermöwe werden mittlerweile in Deutschland gesichtet.

Ornithologen beobachten noch weitere Phänomene. Immer mehr Zugvögel verändern ihre ursprünglichen Routen oder sie verzichten gleich ganz auf den strapaziösen Flug in den Süden.



Nach zahlreichen milden Wintern hat sich die Zahl der hierzulande überwinternden Kraniche innerhalb weniger Jahre verzehnfacht. Mittlerweile trotzen mehrere zehntausend Kraniche den Wintermonaten. Auch Stare, Stieglitze und Lerchen, die üblicherweise in den Mittelmeerraum ziehen, bleiben immer

öfter hier – wie Ernst Paul Dörfler festgestellt hat.

Der Vogelkenner hat ein Sachbuch über Vögel vorgelegt: Mit leichter Feder vermittelt Dörfler auf gut 280 Seiten sein Wissen über die gefiederten Genossen. Er erzählt verständlich und anekdotenreich von den Fähigkeiten und dem Sozialverhalten der Vögel. Und versetzt die Leserin in Stauen: Oder wussten Sie, dass nur Vögel im Schlaf ein Auge offen halten können? Oder dass sich Zaunkönige zu einer Wärmekugel zusammenkuscheln, um sich vor der Kälte zu schützen?

Neben aktuellen Forschungsergebnissen sind viele persönliche Beobachtungen Dörflers in das Buch eingeflossen. Die Schilderungen des promovierten Chemikers sind voller Bewunderung für die Bewohner der Lüfte. Sentimentalitäten, wie sie gelegentlich mit Naturbeschreibungen einhergehen, bleiben der Leserschaft erspart – zum Glück.

Ungewohnte Einblicke

Stattdessen eröffnet die Lektüre ungewohnte Einblicke. Denn Dörfler verhilft seinen Lesern zu einem erhellenden Perspektivwechsel, indem er die Lebensweise von Vögeln immer wieder mit der von Menschen vergleicht. Dass

uns die Vögel aus Sicht des Autors einiges voraus haben, lässt schon der Untertitel erahnen: „Was wir von Vögeln lernen können“.

In etlichen Punkten schneiden die Vögel denn auch besser ab: partnerschaftliches und solidarisches Verhalten, gesündere Lebensweise, Arbeitsteilung und Gleichberechtigung bei der Aufzucht des Nachwuchses und ein Leben im rechten Maß.

Die Menschen hingegen, indem sie über ihre Verhältnisse leben und immer mehr Ressourcen verbrauchen, zerstören die Natur und damit letztlich ihre Lebensgrundlagen. Vögel verbrauchen nur so viel, wie sie tatsächlich benötigen – ein Leben im Überfluss kommt ihnen nicht in den Sinn.

Und so ist „Nestwärme“ ein eindringlicher Appell: Wir Menschen sollen unsere Ansprüche hinterfragen, uns wieder stärker als Teil der Natur verstehen und die Lebensgrundlagen sowie die Vielfalt der Arten bewahren.

Sandra Kirchner

Ernst Paul Dörfler: Nestwärme
Was wir von Vögeln lernen können
Carl Hanser Verlag, München 2019
288 Seiten, 20 Euro
ISBN 978-3-446-26185-3

Zwischen Verklärung und Aufbruch

Blick auf das neue Landleben: Arbeits- und Lebensprojekte rund um Berlin

Das Land wird immer mehr zum Sehnsuchtsort, gerade für gestresste Kreative und andere Selbst-Unternehmer*innen aus den immer teurer werdenden Großstädten. Die vier Autorinnen und Autoren dieses klugen Buches dokumentieren und reflektieren zum einen diese Debatte zwischen Ziegenherde und digitalem Start-up und beschreiben zum anderen zehn reale Projekte im Berliner Umland. Sie verbinden so Theorie und Praxis auf die angenehmste Weise.

Hoffnungsträger einer neuen Dorfentwicklung

Den Großteil des Buches nehmen Reflexionen über „das Land“, seine Entwicklung und die Bilder davon ein, kontrastiert und ergänzt mit einigen statistischen Daten. Heutige wie historische Motive der Landsehnsucht, ebenso wie die besondere Geschichte des ländlichen Raumes in Brandenburg, lassen ein umfangreiches Bild der gegenwärtigen Situation entstehen. Das lange Zeit dominante Bild von der abgehängten, konservativen Provinz wird dadurch relativiert.

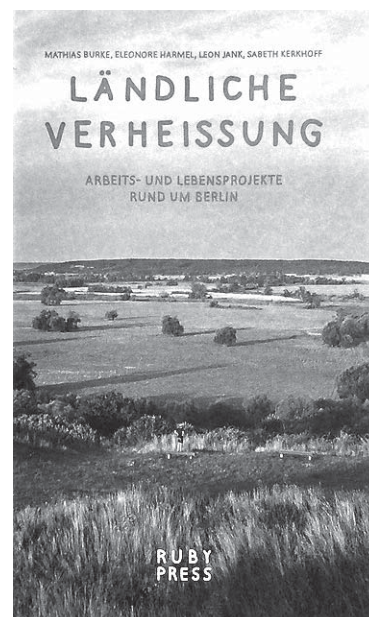
Die Botschaft des Buches: Es gibt sie noch, die Freiräume für alternative

und solidarische Lebens- und Arbeitsentwürfe. Die Initiativen für veränderte Lebensstile und die Hoffnungsträger einer neuen Dorfentwicklung, die auch von Teilen der lokalen Verwaltungen begrüßt werden, haben hier Raum und Möglichkeiten.

Das Buch beschreibt aber auch die Motive der Städter*innen und zum Beispiel die verschiedenen Mischformen des Stadt-Land-Wohnens: Landlustige, Ausschwärmer, Sinnsucherinnen, Wochenendpendler, Dauergäste, Multilokalist*innen, Tagespendlerinnen, Aussteiger, Nomaden. In zwölf Glossar-Einträgen werden zudem für die Debatte wichtige Begriffe auf jeweils einer Seite erklärt – von Beschleunigung und Wachstum bis zu Ernährung und Gemeinschaft.

Gentrifizierung auf dem Land?

Die vorgestellten Landprojekte und Gemeinschaften umfassen ein weites Spektrum. Es reicht vom Tausend-Hektar-Biobauernhof bis zum fragilen Wohnprojekt mit einem hohen Anteil an Wochenendpendlern. Sie alle werden nach einem ähnlichen Raster in ihrer Geschichte, ihrem Selbstverständnis,



mehr Informationen gewünscht. Dass auch die meisten Dörfer, gerade im Umland der Städte, heute „urbanisiert“ sind, ist den Autorinnen und Autoren aber genauso bewusst wie der Umstand, dass schnelles Internet auf dem Dorf häufig fehlt, aber für viele die Bedingung zur Gründung einer wirtschaftlichen Existenz ist.

Das ansprechend mit sehr schönen Fotografien gestaltete Buch lädt (potenzielle) Land-Pioniere genauso wie Planerinnen oder interessierte Leser ein, sich ein neues, fundiertes Bild vom „Land“ zu machen. Jede und jeder wird Neues erfahren. Ein nützlicher Service-Teil mit Literatur und Adressen rundet den interessanten und lesenswerten Band ab.

Bernd Hüttner

Mathias Burke, Eleonore Harmel, Leon Jank, Sabeth Kerkhoff:
Ländliche Verheißung. Arbeits- und Lebensprojekte rund um Berlin
Ruby Press, Berlin 2019
276 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-944074-27-6

Die Rezension erschien zuerst in „Contraste – Zeitung für Selbstorganisation“, www.contraste.org

ihrer inneren Verfasstheit und ihrer Einbindung in soziale und dörfliche Netzwerke vorgestellt.

Nur am Rande angesprochen wird die Gefahr einer durch die Zugezogenen ausgelösten Gentrifizierung auf dem Lande, etwa durch steigende Grundstückspreise. Hier hätte man sich etwas

Was alles nicht schief läuft

Sammelband über „Stadtwirte“ und ihre waghalsigen und lebensnotwendigen Versuche

Im Juli 2018 erschien im Eigenverlag der Sammelband „Stadtwirte“. Sein Herausgeber Michael Scheer ist Geschäftsführer der Gesellschaft für integrative Beschäftigung in Gröpelingen, einem Bremer „Problemkiez“. Den besonderen Blick auf die Menschen erwarb er sich als promovierter Verhaltensbiologe, der nebenberuflich die Kommunikation von frei lebenden Walen und Delfinen erforscht.

Die Macher des Buches um Scheer sehen ihr Werk als Atlas, der „uns zu Menschen und an Orte führt, die etwas haben, was die anderen nicht haben, und die etwas machen, was gemacht werden muss“. Dabei kartografieren sie die „Urbarmachung unwegsamer Gelände – real, sozial, arbeitstechnisch, ökologisch, ökonomisch“ – und liefern einen unverstellten Blick auf ganzheitliche Stadtentwicklung.

Stadtgärten und Pilzbunker

Der Sammelband enthält zwölf Interviews und acht Essays auf 280 Seiten. Scheer und seine Mitherausgeberin und Interviewerin Angela Ljiljanić haben dafür 19 Menschen an 13 Orten in sechs Städten und vier Ländern



besucht. Ljiljanić, die auch selbst mit einem Essay beteiligt ist, formuliert darin treffend, dass der Band „zwischen Buchdeckel und Buchrücken erschließt, was Kunst mit Jura, ein urbaner Garten mit einer Senatskanzlei, ... eine Pizzeria mit einem Sozialunternehmen oder Nina Hagen mit einem Mega-Bauprojekt der Arabischen Emirate in Belgrad zu tun hat“.

Gerade die Beiträge aus der serbischen Hauptstadt, die in jüngster Vergangenheit gleich mehrfach heimgesucht wurde (politischer Zerfall, Nato-Bombardement, Hochwasser), machen nachdenklich – genauso wie die urbane Landwirtschaft „Toentje“ (kleiner Garten), die in der „inklusi-ven und sehr menschenlinden“ niederländischen Stadt Groningen das Ziel verfolgt, Menschen mit geringem Einkommen eine gesunde Ernährung zu ermöglichen. Vor allem der hier gepflegte empathische Umgang miteinander macht dieses Projekt so außergewöhnlich und deshalb unbedingt nachahmenswert.

Die Küche als sozialer Ort

Auch der Herausgeber selbst kommt zu Wort und stellt sein gemeinnütziges Unternehmen vor. Es betreibt derzeit an vier Standorten drei Zweckbetriebe, in denen 35 nicht erwerbsfähige Menschen arbeiten. Auf 6.000 Quadratmetern im Bremer Hafengebiet gedeihen Gemüse, Obst, Kräuter, Hopfen. Ein 300 Quadratmeter großer Tiefbunker aus dem Zweiten Weltkrieg dient zeitweise dem Pilzanbau.

Beiträge wie der von Anneli Käsmayr („Kochen und Essen“) mit ihrem Blick auf Küche und Gastronomie als sozialen Ort runden den Sammelband wohltuend ab und erweitern obendrein den Horizont der Leserschaft. Oder wussten Sie, dass „das, was wir als Geschmackskomplexität wahrnehmen, im Grunde Nährstoffe aus der Mikroflora eines gesunden Bodens sind“?

Scheer und Mitautoren treten mit ihrem Buch letztendlich den Beweis an, dass nicht alles in dieser Welt schief läuft und „dass es überall Orte und Menschen gibt, die genau jetzt den waghalsigen und lebensnotwendigen Versuch unternehmen, einen bedeutenden Unterschied zu machen“.

Jörg Parsiegl

Michael Scheer (Hrsg.):

Stadtwirte

Von Sozialraumfarmern und

Inklusionswirten

Eigenverlag, Bremen 2018

280 Seiten, kostenlos

Bezug: www.gib-bremen.info (Publikationen)

Die Veröffentlichung wurde mit Mitteln der Aktion Mensch gefördert.

Wir produzieren uns zu Tode

Sackgasse Wirtschaft – Einführung in die Wertkritik

Der Dieselskandal hat uns einmal mehr vorgeführt, dass die Gesundheit der Menschen und gesetzliche Vorschriften zweitrangig sind hinter dem eigentlichen Ziel der Unternehmen: Umsatz zu machen und Gewinne zu erwirtschaften. Nach Aufdeckung der Fälschungen für die Abgaswerte werden nun nicht etwa die Autos kostenlos mit Filtern nachgerüstet, sondern ein neuer Absatzmarkt erscheint am Horizont: der Verkauf von Fahrzeugen, welche die Normen einhalten.

Wie funktioniert das Wirtschaftssystem?

Aus Sicht der sogenannten Wertkritik ist das Ziel kapitalistischer Unternehmungen immer die Gewinnmaximierung und zu keiner Zeit die Verbesserung menschlicher Lebensverhältnisse. Es werden Häuser gebaut, in denen niemand wohnt, Nahrungsmittel produziert, die Menschen krank machen, Konsumgüter hergestellt, die nach kurzem Gebrauch kaputt gehen. Ärmere Länder dienen als Quelle für billige Arbeitskraft und Rohstoffe, und in den reichen Ländern wird der Umgang von Menschen miteinander zunehmend durch einen mit Maschinen ersetzt. Es ist offensichtlich, dass

das kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem zutiefst funktionsgestört und zerstörerisch ist. Das, so der Buchautor Ernst Schmitter, sind keine Fehlleistungen eines an sich funktionierenden Systems, sondern das ist das Grundprinzip des Systems. Wir produzieren uns buchstäblich zu Tode. Der Philosoph Robert Kurz, einer der wichtigsten Theoretiker der Wertkritik, spricht vom „Todestrieb des Kapitals“.

Der Kapitalismus lässt sich demnach nicht verbessern oder in verträgliche Bahnen lenken. Der Versuch, den Kapitalismus zu kritisieren, ohne das System grundsätzlich in Frage zu stellen, bleibe immer innerhalb des Kritisierten. Gesellschaftliche Befreiung könne heute nur die Befreiung von der Wirtschaft selbst sein. Dabei müssten Grundbedürfnisse leitend sein statt Fragen der Rentabilität und Finanzierbarkeit.

Ohne theoretische Kenntnisse, also Einsicht in die Funktionsweise des Systems, sei der Widerstand immer wieder zum Scheitern verurteilt. Schmitter gebraucht das Bild einer Biene, die so lange gegen das geschlossene Fenster fliegt, bis sie erschöpft am Boden liegen bleibt. Mit den theoretischen Einsichten, wie sie die Wertkritik liefere, lasse sich verstehen, dass die Krisen, in denen

wir leben, eben keine Krisen sind, sondern das normale Funktionieren des Kapitalismus.

Zentral für die Wertkritik sind genau die Analysen von Karl Marx, die von den bürgerlichen Wirtschaftswissenschaften nach wie vor als Humbug abgelehnt werden, nämlich die Arbeitswertlehre und der sogenannte Warenfetisch.

Eine kurze Geschichte wertkritischen Denkens

Die Wertkritik richtet sich aber auch gegen die linken Theoretiker, für die der geschichtsphilosophische Teil von Marx' Arbeiten entscheidend ist, also die Frage nach dem Subjekt der Systemkritik – bei Marx sind es die Arbeiter. Aus wertkritischer Sicht bleibt der Klassenkampf innerhalb der Logik des warenproduzierenden Systems. Die Grundkategorien – Ware, Lohnarbeit, Geld – werden gar nicht in Frage gestellt. Der Sozialismus war demnach auch nie eine Alternative zum Kapitalismus, da lediglich die Produktionsmittel verstaatlicht wurden, aber nicht das System als solches verändert wurde.

Schmitters Buch ist allerdings weniger eine Einführung in die Wertkritik, also in entsprechende Theorien, sondern vielmehr eine kurze Darstellung der

Geschichte wertkritischen Denkens. Am Ende ist deshalb auch nicht so ganz klar, für wen das Buch eigentlich geschrieben ist.

Für Leser aus kapitalismuskritischen Bewegungen dürfte es zum Teil unverständlich und zum Teil sogar ärgerlich sein, da die Zusammenfassung der zentralen Argumente der Wertkritik recht kurz gerät und alles praktische „Andersmachen“ mit dem Argument kritisiert wird, es verbleibe innerhalb des Systems. Das mag sein, aber dafür gibt es sicher mehr Gründe als nur mangelnde Kenntnisse der Zusammenhänge.

Mit einigem Vorwissen ist das Buch informativ, vor allem aber zeigt es, wie eine Grundhaltung, nach der es nur einen wahren Weg im Kampf gegen das schlechte Ganze gibt, die Fähigkeit miteinander zu reden erheblich einschränkt. Der Kapitalismus wird sich nicht überwinden lassen ohne breite Bündnisse gegen seine Profiteure.

Dana Jestel

Ernst Schmitter:

Sackgasse Wirtschaft.

Einführung in die Wertkritik

Edition 8, Zürich 2019

176 Seiten, 18 Euro

ISBN 978-3-859-90363-0

Fr 9.8.

Wildbienen und andere Bestäuber – Fotowettbewerb

Bestäuber wie Wildbienen, Schmetterlinge und Käfer sind wichtige Indikatoren für den Naturschutz. Sie sind jedoch stark vom Artensterben betroffen. Der Fotowettbewerb will die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Wildbienen und weitere Bestäuber erhöhen und zu einer wertvollen Ergänzung der Datengrundlage beizutragen, indem Bürgerwissenschaftler/innen („Citizen Scientists“) beim Artenfinder Berlin eingebunden werden.
Info: Stiftung Naturschutz Berlin, Tel. 263940, E-Mail: artenfinder-berlin@stiftung-naturschutz.de, www.artenfinderberlin.de

Sa 10.+24.8.
+7.9.**Berliner Mauerstreifzüge 2019**

14 Uhr

Seit vielen Jahren bietet der Berliner Verkehrsexperte und Grünen-Abgeordnete Michael Cramer im Sommer geführte Fahrradtouren entlang der ehemaligen Mauer an. Alle sind herzlich eingeladen, teilzunehmen und Interessierte mitzubringen. Eine Anmeldung ist nicht nötig.
10.8.: Bahnhof Hennigsdorf – S-Bahnhof Hermsdorf
24.8.: S-Bahnhof Hermsdorf – S-Bahnhof Wollankstraße
7.9.: S-Bahnhof Wollankstraße – Potsdamer Platz
Treffpunkt: am Startbahnhof
Info: www.michael-cramer.eu

So 11.8.

Tag der offenen Tür im Tierheim Berlin

11-18 Uhr

Das Tierheim im Lichtenberger Ortsteil Falkenberg öffnet seine Tore noch weiter als sonst und lässt Interessierte am Arbeitstag teilhaben. Vegetarische und vegane Foodtrucks laden dazu ein, die geschmackliche Vielfalt tierfreien Essens zu kosten, und Marktstände mit Design-Tierzubehör, Bio-Futter und allem, was das Leben mit Vierbeinern schöner macht, haben für Mensch und Tier die perfekten Geschenke parat.
Ort: Tierheim Berlin, Hausvaterweg 39, 13057 Berlin-Falkenberg
Anfahrt: S7 Ahrensfelde + Bus 197 Tierheim
Info: Tel. 76 888-142, E-Mail: veranstaltung@tierschutz-berlin.de, www.tierschutz-berlin.de

Fr 16.8.

Wir liefern Fluchtursachen – Diskussion

19 Uhr

70 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, mehr als jemals zuvor. Wir diskutieren mit Nora Freitag und Harald Glöde von Borderline Europe und Matthias Monroy von der Zeitschrift Cicip über die aktuelle Situation und die Zusammenhänge sowie über Handlungsperspektiven.
Ort: Aquarium, Skalitzer Str. 6, 10999 Berlin-Kreuzberg
Anfahrt: U1/U3/U8 U Kottbusser Tor
Info: rheinmetallentwaffen.noblogs.org

17.-25.8.

Wandelwoche Berlin-Brandenburg

Menschen, die sich für den sozial-ökologischen und solidarökonomischen Wandel einsetzen, präsentieren sich einer breiten

Öffentlichkeit, um ihre Ideen weiterzutragen und Mitstreiter/innen zu gewinnen. Das Themenspektrum reicht von kleinbäuerlicher Landwirtschaft über solidarischen und selbstverwaltetes Wohnen, Arbeiten im Kollektiv und selbstorganisierte Bildung bis zu solidarischer Gesundheitsversorgung.
Info: bbb.wandelwoche.org, E-Mail: mail@das-kooperativ.org

So 18.8.

„Coal & Boat“-Demo in Potsdam

13-16.30 Uhr

Auf dem Wasser und an Land für den schnellen Kohleausstieg in Brandenburg paddeln, radeln und laufen: Der Braunkohleabbau in der Lausitz verschmutzt die Spree mit Eisenschlamm und Sulfat, bedroht immer noch Dörfer mit Abbaggerung und heizt mit seinen riesigen Treibhausgas-Emissionen das Klima auf (siehe Seite 7).
Ort: Neustädter Havelbucht, Potsdam
Treffpunkt: Pumpenhaus („Moschee“), Breite Str. 28; für die Wasserdemo südlich vom Café Seerose, Breite Str. 24, Potsdam
Info: Tel. 24357803, E-Mail: info@kohleausstieg-berlin.de, www.kohleausstieg-berlin.de

Back to the roots – zurück zu den Rüben? – Exkursion, Markt und Gespräch

13.30-17 Uhr

Die Menschheit verbraucht mehr Ressourcen, als langfristig zur Verfügung stehen. Trotzdem müssen voraussichtlich fast zehn Milliarden Menschen im Jahr 2050 ernährt werden. Doch wie? Die Vorschläge reichen von einem nachhaltigeren Umgang mit der Umwelt über die Erschließung neuer Nahrungsmittel bis zu technologischen Lösungen wie Fleisch aus dem Reagenzglas.
Moderation: Clemens Niedenthal, tip Berlin.
Kosten: 12/8 Euro
Ort: Museum Europäischer Kulturen, Arimallee 25, 14195 Berlin-Dahlem
Anfahrt: U3/Bus X83/M11 Dahlem-Dorf
Info: Tel. 266424242, www.smb.museum

Philosophisches Café: Antworten auf den Klimawandel

14 Uhr

Was ist die richtige Antwort auf den Klimawandel – individuelle Verantwortung, staatliche Lenkung oder industrielle Selbstverpflichtung? Das Philosophische Café ist ein offener Ort, wo Menschen zusammenkommen, um gemeinsam zu philosophieren. Philosophiegeschichtliches Grundwissen wird nicht benötigt. Zum Einstieg gibt es ein kurzes Inputreferat des Philosophen Maurice Schuhmann, der auch die anschließende Diskussion moderiert. Musikalische Unterstützung kommt vom Liedermacher Stefan Körbel.
Eintritt frei – Spende erbeten.
Ort: Novilla, Hasselwerderstr. 22, 12439 Berlin-Schöneweide
Anfahrt: S45/46/47/8/85/9 Schöneweide
Info: Tel. 23925311, www.movingpoets.org

Do 22.8.

StadtNatur zum Anfassen – Fachtag

8-16 Uhr

Die Veranstaltung für Lehrkräfte an Grundschulen, Oberschulen und Oberstufenzentren sowie außerschulische Bildungspartner besteht aus einem einführenden Fachvortrag und zwölf Workshops überwiegend an Stationen in der Stadtnatur des Kienbergparks in Marzahn-Hellersdorf. Es geht

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

darum, Umweltthemen erlebbar zu machen und in den Schulalltag einzubeziehen. Eine Anmeldung ist erforderlich.
Kosten: 5 Euro
Ort: Bezirksliches Informationszentrum, Hellersdorfer Str. 159, 12619 Berlin-Hellersdorf
Anfahrt: Bus 195/197 Spremberger Straße, U5 Kienberg
Info/Anmeldung: Tel. 700906-572, E-Mail: ubz@gruen-berlin.de, www.gruen-berlin.de/kienbergpark

Wie gewinne ich neue Mitglieder für mein (Garten-)Projekt? – Workshop

16-18.30 Uhr

An allen Ecken fällt Arbeit an, aber die Aufgaben lasten auf den Schultern von wenigen? Mein Verein hat viele Mitglieder, dennoch mangelt es an tatkräftiger Unterstützung für die anfallenden Tätigkeiten? Wie und wo kann ich Interessierte ansprechen? Im Workshop wird die Perspektive gewechselt und gemeinsam werden Lösungswege und Strategien entwickelt. Die Veranstaltung in Kooperation mit der Freiwilligenagentur Marzahn-Hellersdorf ist Teil der Stadtgärtner-Reihe.
Ort: Bürgergarten Helle Oase, Tangemünder Str. 127-129, 12627 Berlin-Hellersdorf
Anfahrt: Tram M6, M18 Stendaler/Quedlinburger Str., U5 Hellersdorf
Info: Tel. 4433910, E-Mail: info@grueneliga-berlin.de, www.grueneliga-berlin.de/stadtbegruenung

So 25.8.

Bienen, Hummeln, Wespen & Co. – Thementag

14-17 Uhr

Imker Joachim Wernstedt zeigt, wie jeder selbst etwas zum Schutz von Bienen, Hummeln und Wespen beitragen kann. Lernen Sie diese wichtigen Bestäuber hautnah kennen und erhalten Sie einen Einblick in ihre Lebensweise. Eine Anmeldung ist erforderlich.
Treffpunkt: Umweltbüro Lichtenberg, Passower Str. 35, 13057 Berlin-Malchow
Anfahrt: Bus 197/Tram M4/M17 Welsestraße
Info/Anmeldung bis 21.8.: Tel. 92901866, E-Mail: info@umweltbuero-lichtenberg.de, www.umweltbuero-lichtenberg.de

Fr 30.8.

Vogelbeobachtung im Naturschutzgebiet Karower Teiche

9 Uhr

Mit Bernd Rolle. Ferngläser werden bereitgestellt.
Kosten: 3 Euro
Treffpunkt: S-Bhf. Karow, vor Haupteingang
Anfahrt: S2, RB27
Info: Stefan Grenz, Tel. 92090480, E-Mail: umweltbuero@agraboerseev.de, www.umweltbuero-pankow.de

Sa 31.8.

Alt-Treptower Baumscheibenfest

Das 7. Alt-Treptower Baumscheibenfest füllt erneut Türen und Läden, Gärten, Bordsteine, Baumscheiben und Straßen mit Leben. Anwohner, Vereine, Initiativen und Gewerbetreibende sind eingeladen, mit einer Idee, einem Stand, einem Kulturbeitrag oder mit Aktionen dazu beizutragen.
Treffpunkt: Galerie Kungerkiez, Karl-Kunger-Str. 15, 12435 Berlin-Treptow
Anfahrt: Bus 194 Bouchéstraße
Info: www.baumscheibenfest.de

Di 6.9.

Von der Zingergabenerniederung zum Stadtgut Blankenfelde – Naturwanderung

11-13 Uhr

Mit Bernd Rolle.
Kosten: 3 Euro
Ort: Eingang Botanischer Volkspark, Blankenfelder Chaussee 5, 13158 Berlin-Blankenfelde
Anfahrt: Bus 107 Botanischer Volkspark
Info: Stefan Grenz, Tel. 92090480, E-Mail: umweltbuero@agraboerseev.de, www.umweltbuero-pankow.de



Sa/So 7./8.9.

Berliner Staudenmarkt im Botanischen Garten

9-18 Uhr

Der Treffpunkt für Gartenliebhaber feiert 20-jähriges Jubiläum. Rund 80 Stauden- und Kräutergärtner sowie Baumschulen aus der ganzen Bundesrepublik und den Nachbarländern säumen den langen Hauptweg durch den Botanischen Garten. Auch die Grüne Liga Berlin ist mit einem Stand vertreten.
Preis: 6/3 Euro
Ort: Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin-Lichterfelde
Anfahrt: Bus M48 oder S1 Botanischer Garten
Info: E-Mail: info@gaertnerhof-gmbh.de, www.berliner-staudenmarkt.de

13./14.9.

Freie Fahrt fürs Rad – Bewegungskonferenz

Fr 14 - Sa 17 Uhr

Wer es mit der Verkehrswende ernst meint, muss (sich) aufs Fahrrad setzen. Die Grünen im Bundestag möchten mit fahrradinteressierten Bürgerinnen, Fahrradaktivisten und Expertinnen über alle Aspekte rund um eine bessere Fahrradpolitik diskutieren. Eine Anmeldung ist erforderlich, bitte ein Personaldokument mitbringen.
Ort: Bundestag, Paul-Löbe-Haus, Foyer, Konrad-Adenauer-Str. 1, Eingang West, 10557 Berlin-Mitte
Anfahrt: RB/S-Bhf. Hauptbahnhof, U55 Deutscher Bundestag
Info und Anmeldung bis 10.9.: Tel. 22759406, E-Mail: ak2@gruene-bundestag.de, www.gruene-bundestag.de/radkonferenz19

So 15.9.

Mythos Klima-Killer: Warum Kühe so viel besser sind als ihr Ruf – Vortrag

14 Uhr

Kühe haben beim Klimaschutz ein schlechtes Image, weil sie beim Verdauen Methan ausrölpfen – ein starkes Treibhausgas. Doch eine nachhaltige Beweidung mit Rind und Co. verbessert die Photosynthese, fördert die Humusbildung und entlastet die Atmosphäre. Anita Idel, Leitautorin des Weltagraberichts, erklärt, warum Grünland mehr Kohlenstoff speichert als Wald.
Ort: Naturhof Malchow (Kappensaal), Dorfstr. 35, 13051 Berlin
Anfahrt: Bus 154/259 Malchow Dorfstraße
Info: Tel. 92799830, E-Mail: info@naturschutz-malchow.de, www.naturschutz-malchow.de

16.-28.9.

Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten – Aktionswochen

Der BUND Berlin bietet den Berliner Schulen und Kitas Beratung und individuell zusammengestellte Materialpakete zur Unterstützung ihrer Aktivitäten an. Falls gewünscht, kommt der BUND auch vorbei und informiert vor Ort über das „Elterntaxi“-Problem und mögliche Auswege.
Info: Tel. 787900-31, E-Mail: gabi.jung@bund-berlin.de, www.zu-fuss-zur-schule-berlin.de

Do 19.9.

Musikinstrumente aus Naturmaterialien herstellen

16-18 Uhr

Mit Beate Dusterhöft, für Kinder
Kosten: 3 Euro
Ort: Umweltbüro Pankow, Hansastr. 182A, 13088 Berlin-Weißensee
Anfahrt: Tram M4, Bus 259 Giersstraße
Info: Stefan Grenz, Tel. 92090480, E-Mail: umweltbuero@agraboerseev.de, www.umweltbuero-pankow.de

Fr 20.9.

Park(ing)Day – Aktionstag

GRÜNE LIGA

Parks für Menschen statt Parkplätze für Autos: Die kreative Umnutzung von öffentlichem Raum, der von stehenden Autos beansprucht wird, kratzt an der automobilen Alltagslichkeit des übermäßigen Flächenverbrauchs durch die „Stehzeuge“. In Berlin und vielen anderen Städten im In- und Ausland. Näheres auf Seite 12.
Info: Park(ing) Day Berlin, E-Mail: kontakt@parking-day-berlin.de, www.parking-day-berlin.de

Globaler Klimastreik

Während in Berlin das „Klimabinett“ tagt und in New York einer der wichtigsten UN-Gipfel des Jahres vorbereitet wird, findet auf Initiative von „Fridays for Future“ der größte Klimastreik aller Zeiten statt.
Info: www.fridaysforfuture.de, de.globalclimatestrike.net

Do 26.9.

Blankenburger Karpenteiche und Gartenarbeitschule Pankow – Exkursion

11-13 Uhr

Mit Stefan Grenz.
Kosten: 3 Euro
Treffpunkt: S-Bhf. Blankenburg (Ausgang)

Anfahrt: S2, S8
Tour-Endpunkt: S-Bhf. Pankow-Heinersdorf
Info: Stefan Grenz, Tel. 92090480, E-Mail: umweltbuero@agrarboerseev.de, www.umweltbuero pankow.de

Herbstfest auf dem Ökomarkt 

12-19 Uhr
Zum Herbstfest bietet der Ökomarkt am Kollwitzplatz mit seinen über 40 regionalen Händlerinnen und Händlern nicht nur die gewohnte Palette biologischer und fairer Produkte, sondern auch ein kulturelles Angebot für Klein und Groß. Es gibt ein Bühnenprogramm mit Musik und eine Ausstellung zum Thema Papier. Jung und Alt können sich beim Papiererschöpfen, Herbstbasteln und Glücksradrehen versuchen.
Ort: Kollwitzplatz, Wörther Str. 35, 10435-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Senefelderplatz, M2 Marienburger Straße
Info: Grüne Liga Berlin, Tel. 4433910, E-Mail: info@grueneliga-berlin.de, www.grueneliga-berlin.de


Fr 27.9.

Earth Strike

Die Bewegung „Extinction Rebellion“ ruft zusammen mit vielen weiteren Gruppen zum weltweiten Streiktag zur Rettung der Lebensgrundlagen auf.
Info: www.earth-strike.com

Pilzwanderung in Wandlitz (Barnim)

12-15 Uhr
Mit Elisabeth Westphal. Bitte Pilzkorb und Messer mitbringen. Anmeldung über die VHS Tempelhof-Schöneberg, Kurs-Nr. TS104.005H
Kosten: 8/5,50 Euro
Ort/Treffpunkt: Bahnhof Wandlitz
Anfahrt: RB27 Wandlitz
Info: www.berlin.de/vhs-tempelhof-schoeneberg

Unser Boden im Klimawandel: Terra Preta entdecken und Bodenproben ziehen – Workshop 

16-19.30 Uhr
Wie kann der Boden, die Grundlage jedes Gartens, von uns allen erforscht, entwickelt und geschützt werden? Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Böden und wie kann ich im Garten zum Klimaschutz beitragen? Was ist Terra Preta und wie kann ich sie selbst herstellen? Diesen Fragen geht der Workshop in Theorie und Praxis nach. Der Workshop in Kooperation mit der Humboldt-Universität ist Teil der Reihe „Stadtgärtnern in Marzahn-Hellersdorf“.
Ort: Umweltbildungszentrum Kienbergpark, 12683 Berlin-Hellersdorf
Anfahrt: U5 Kienberg, Bus 195 Spremberger Straße
Info: Tel. 4433910, E-Mail: info@grueneliga-berlin.de, www.grueneliga-berlin.de/stadtbegrueunung

Do 3.10.

Pilzwanderung in Lobetal (Barnim)

12-15.15 Uhr
Mit Elisabeth Westphal. Bitte Pilzkorb und Messer mitbringen. Anmeldung über die VHS Tempelhof-Schöneberg, Kurs-Nr. TS104.007H
Kosten: 8/5,50 Euro
Ort/Treffpunkt: Bus-Wendestelle Lobetal Dorf
Anfahrt: Bus 869 Lobetal Dorf
Info: www.berlin.de/vhs-tempelhof-schoeneberg

Ausstellungen

bis Oktober

Der Weltacker – 2000 m² für alle


Teilen wir die Ackerfläche der Welt durch die Zahl der Menschen, ergibt das 2000 Quadratmeter pro Nase. Um das anschaulich zu machen, sind hier Ihre 2000 Quadratmeter in Berlin angelegt worden – so, wie der weltweite Durchschnittsacker aussieht. Der Weltacker ist auch ein Lern- und Veranstaltungsort.
Ort: Weltacker, Botanischer Volkspark, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 Berlin-Blankenfelde (tagsüber durchgehend geöffnet)
Anfahrt: Bus 107 Botanischer Volkspark
Veranstaltungen: www.2000m2.de/eventkalender
Info: Tel. 28482324, www.2000m2.de (Berlin)

16.8.-27.10.

Licht Luft Scheiße: Perspektiven auf Ökologie und Moderne

9-19 Uhr
Die Ausstellung stellt eine ganze Reihe verschiedener Denkmodelle und Praktiken aus dem letzten Jahrhundert vor, die sich in unserer heutigen Vorstellungen von Nachhaltigkeit wiederfinden. Sie bilden die Ausgangspunkte, um die Idee eines anderen, alternativen Lebens in der globalisierten Welt neu zu betrachten.
Kosten: 2,50/1,50 Euro
Ort 1: Botanisches Museum Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin-Lichterfelde
Ort 2: neue Gesellschaft für bildende Kunst, Oranienstr. 25, 10999 Berlin-Kreuzberg
Ort 3: Nachbarschaftsakademie im Prinzessinnengarten, Prinzenstr. 35-38, 10969 Berlin-Kreuzberg
Info: Tel. 83850100, E-Mail: mail@bgbm.org, www.bgbm.org/ausstellungen

9.10.-27.11.

Die Zukunft unserer Ernährung 

Mo-Fr 9-18 Uhr
Zwei Ausstellungen – ein Thema: „Irrweg Pestizide“ (Umweltladen Mitte) und „Werden wir noch alle satt? Wie wächst unsere Nahrung in der Zukunft?“ (Grüne Liga Berlin).
Ort: Berolina-Galerie im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin-Mitte
Anfahrt: U5 Schillingstraße
Info: Tel. 9018-22081, E-Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de



Theaterreihe

Fräulein Brehms Tierleben Sa 14 Uhr (August 15 Uhr) So 16 Uhr

Das weltweit einzige Theater für gefährdete heimische Tierarten weckt Neugier auf die wilde Tierwelt Europas.
Eintritt: 9/4,20 Euro
Ort: Theater im Naturpark Schöneberger Südländchen
Anfahrt: S2 Priesterweg
Info: Tel. 12091785, www.brehms-tierleben.com

Öko-Märkte

Ökomarkt am Leopoldplatz Wedding

Di+Fr 10-17 Uhr
U6, U9 Leopoldplatz
www.bbm-maerkte.de

Ökomarkt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstr./Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz

Mi 11-18 Uhr
S1, S2, S25, Tram M8, M10, Bus 245, 247 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt Thusneldaallee Moabit (vor der Heilandskirche), Turmstraße/Alt-Moabit

Mi 12-18 Uhr
U9 Turmstraße, Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt in der Akazienstraße Schöneberg (an der Apostel-Paulus-Kirche)

Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg 

Kollwitzstr./Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz, Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tiergarten, Altonaer/Ecke Klopstockstr.

Fr 12-18.30 Uhr
U9 Hansaplatz, Tel. 0170-4832058
www.ekomarkt-im-hansaviertel.de

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Str. 49

Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem Dorf, Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de (Landgut – Ökomarkt)

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg

Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm, Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Regelmäßig

montags

Tomate sucht Gießkanne 

16-18 Uhr
Heinrich-Roller-Str. 4 (Friedhofseingang), Prenzlauer Berg
GRÜNE LIGA Berlin, Anke Küttner, Tel. 4433910

AK Stadtnaturschutz

1. Mo 18 Uhr
BUND, Crellestr. 35, Schöneberg
Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Weltküche mit entwicklungs-politischem Nachschlag

Mo 20 Uhr
K19, Kreuzerstr. 19, Friedrichshain, info@soned.de, Tel. 2945401

Initiative Grundeinkommen letzter Mo 19-22 Uhr

Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
www.grundeinkommen-berlin.de

dienstags

Kohleausstieg Berlin

3. Di 18.30 Uhr
BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
www.kohleausstieg-berlin.de

Attac Berlin

3. Di 19 Uhr
Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzl. Berg, Tel. 6946101

Grüne Radler

1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Robin Wood Berlin

2.+4. Di 19.30 Uhr
Café Tschusch, Fuldastr. 12, Neukölln, Tel. (030) 12085616

mittwochs

Verkehrsclub VCD

3. Mi 18.30 Uhr
Yorckstr. 48, Schöneberg
www.vcd-nordost.de

Berliner Energietisch

2. Mi 19 Uhr
Franz-Mehring-Platz 1, Raum 739, Friedrichshain, Tel. 23480230, www.berliner-energietisch.net

Anti Atom Berlin

1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V. – Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen

3. Mi, 18 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow
www.pinie-solar.de

donnerstags

Aktionsbündnis A100 stoppen

1. Do 20 Uhr
Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz), Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

freitags

Fridays for Future

12 Uhr
Invalidenpark, Mitte (zwischen U6 Naturkundemuseum und Hauptbahnhof), www.fridaysforfuture.de

Repair-Café

2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201, www.cafe-grenzenlos.de

samstags

Natur-Erlebnis-Tag

1. Sa
Naturschule Berlin-Brandenburg
www.naturschule-berlin-brandenburg.de

sonntags

Naturschutzjugend-Treff letzter So, 15 Uhr

Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding, Tel. 0175-72155749

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Efeu an Bäumen – Notwarner der Natur. Autor John Berg. 48 Seiten, 5,99 Euro. Im Buchhandel erhältlich.

Wächst Ihnen Ihr Garten über den Kopf? Nette Gruppe (50+, 6-7 Pers., w/m) mit grünem Daumen, sucht Gartenrefugium zum Beackern. Tel. 509 177 55, Ralph

Gastfamilien gesucht für die Saison 2019/2020 (September bis August) für 3, 6 oder 12 Monate. Im Rahmen des entwicklungspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Georgien, Kamerun und Kambodscha (18 bis 28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten einen monatlichen Unterkunftszuschuss von 100 Euro sowie eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Holen Sie sich ein Stückchen „Welt“ in ihren Lebensalltag. Weitere Informationen: www.kurzlink.de/gastfamilien Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 65211-1332, Fax (030) 65211-3332, incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Unser Ziel: eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft. Informieren und mitmachen beim **Netzwerk Ökosozialismus:** www.oekosozialismus.net

Offene Beratung für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Termine: faub-kollektivbetriebe@fau.org www.berlin.fau.org/termine

NACH DEM LESEN



WEITERREICHEN!



IMPRESSUM

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Str.; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Jörg Parsiegl, Alena Schmidbauer, Claudia Kapfer
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luwie, www.kuhnstalle.de
Karikaturen: Freimut Wössner, www.f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, **BLZ:** 10020500
IBAN: DE38 1002 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.500
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. (030) 443391-0, Fax -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,70 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.



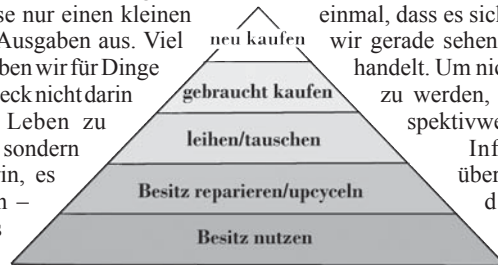
GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Mi 9-17.30 Uhr, Fr 9-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
Beratung/Hofbegrünung: -44, -30
hofberatung@grueneliga-berlin.de
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -58
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Internationales: -30
internationales@grueneliga.de
Umweltbildung: -59
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

Spartipp: Nichts kaufen

Es gibt viele Möglichkeiten, alltägliche Bedarfsgegenstände wie Lebensmittel, Shampoo oder Klopapier durch günstigere und auch nachhaltigere Alternativen zu ersetzen. Allerdings machen diese Gegenstände normalerweise nur einen kleinen Teil unserer Ausgaben aus. Viel mehr Geld geben wir für Dinge aus, deren Zweck nicht darin liegt, unser Leben zu ermöglichen, sondern vielmehr darin, es zu bereichern – obwohl sie es dann meistens doch nicht tun. In der Regel würde es da helfen, einfach mal nichts zu kaufen.



Konsumpyramide: Erst mal überlegen.

Ganz so einfach ist das aber nicht. Theoretisch ist den meisten Menschen zwar klar, dass Kaufräusche uns nur kurzfristiges Glück bringen, allerdings scheinen wir das dann doch immer mal wieder zu vergessen und kaufen uns das nächste Gerät oder Kleidungsstück in der Überzeugung, gerade ein echtes Schnäppchen zu ergattern.

Deshalb gibt es diesmal keinen konkreten Spartipp. Stattdessen werden drei Schritte vorgeschlagen, die uns helfen können, diese sogenannten Impulskäufe zu verhindern.

Schritt 1: Ausmisten

Oft sind wir uns gar nicht darüber im Klaren, was wir alles besitzen. Deshalb kommt es häufig vor, dass wir Dinge kaufen, die wir so ähnlich bereits zu Hause haben.

Breite deshalb alle deine Besitztümer mindestens einmal im Jahr vor dir aus und überlege bei jedem einzelnen Gegenstand, ob und warum du ihn brauchst. Frage dich, inwiefern er deine Lebensqualität verbessert, und stelle auch andere Kriterien auf, die er erfüllen sollte. Alles, was deinen Anforderungen nicht entspricht, ist Ballast und kann verschenkt, gespendet oder verkauft werden.

Mit genau denselben Ansprüchen kannst du auch die Dinge auswählen, die du dir später neu kaufst. Nach dem Ausmisten wird dir dein Besitz präsenter sein, und bevor du dir etwas Neues zulegst, kannst du überlegen, ob du überhaupt Platz dafür hast oder etwas Vergleichbares schon besitzt. Vielleicht kannst du dir Dinge, die du nur einmalig brauchst, auch von Freunden oder Nachbarn leihen. Neu kaufen ist dann immer die letzte Option.

Schritt 2: Werbung verstehen

Wer denkt, sich nicht von Werbung beeinflussen zu lassen, erliegt einer Illusion. Ein „Bitte keine Werbung“-

Schildchen am Briefkasten, weniger fernsehen oder das Ignorieren von „Sales“-Ankündigungen können zwar erste Schritte sein, doch gerade durch das Internet ist Werbung mittlerweile überall – und oft erkennen wir nicht einmal, dass es sich bei dem, was wir gerade sehen, um Werbung handelt. Um nicht manipuliert zu werden, muss ein Perspektivwechsel her.

Informiere dich über die verschiedenen Werbetechniken und versuche eine Zeit lang die Welt nicht als Konsument, sondern als Werbetreibender zu betrachten. Mache dir bewusst, dass gute Werbung ein Bedürfnis bei dir wecken soll, wo höchstwahrscheinlich kein Bedarf existiert. Eine Eiswerbung, die eine strahlende Familie am Strand zeigt, will dem Betrachter suggerieren, dass der Eis-Kauf zum persönlichen Glück führen wird. Dass das nicht funktionieren kann, ist eigentlich klar. Vor allem, weil die Ideale, die in der Werbung

ausgemalt werden, oft unerreichbar sind. Das sollen sie auch bleiben, sonst funktioniert ja die Werbestrategie nicht mehr. Es mag abgedroschen klingen, aber von einem bestimmten Punkt an machen Geld und Besitz nicht glücklich, also versuche lieber dein Leben auf eine andere Weise zu verschönern.

Schritt 3: Grenzen setzen

Wenn du eher praktisch veranlagt bist, kann es sinnvoll sein, dir künstliche Kaufbarrikaden aufzuerlegen. Probiere einfach aus, was bei dir am effektivsten ist. Ein paar Möglichkeiten sind:

- Schreibe vor jedem Einkauf eine Einkaufsliste und kaufe nur, was auf deiner Liste steht.
- Warte bei größeren Anschaffungen ein paar Wochen ab, vielleicht möchtest du sie dann gar nicht mehr.
- Zahle nur mit Bargeld. Wer per Karte bezahlt, kauft tendenziell mehr.
- Nimm nur eine kleine Tasche und wenig Geld mit, wenn du in die Stadt gehst.

Alena Schmidbauer

Weitere Informationen:
www.kaufnix.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen **Wir tun was, Mensch!**

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten**. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin**.

UMWELTFESTIVAL
STADTBEGRÜNUNG
UMWELTBILDUNG
ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
UMWELTBERATUNG
ENTDECKUNGSTOUREN

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) T 4484724, F 44340520
www.adfc-berlin.de

AG Kleinlandwirtschaft, Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten, Bülow-74, 10783 (Schöneberg), T 2612287
userpage.fu-berlin.de/garten
www.allmende-kontor.de

Agenda-Agentur Berlin Trautenaue- 5 10717 (Wilmersdorf) T 96 534 777
www.agenda-agentur.de

Aktionsbündnis A100 stoppen! c/o Jugendclub E-LOK, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain), T 2913749
www.a100stoppen.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinländer, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396
Matthias Bauer, T 2151135
www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V. Kaiserdam 97, 14057 (Charlottenburg) T 30103831, F -34
www.aktiontier.org

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg)
www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadteillauden Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791
www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igel Berliner- 79a 13467 (Hermesdorf) T 4049251
www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972
www.umkehr.de

Attac Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590
www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtling- 63b, 12107 (Tempelhof) T 23135674
www.autofrei.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg) Greifswalder - 4 T 4426174, F 44359066
www.baobab-infoladen.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Berliner - 52 16321 Bernau, T/F 03338/5590
www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379
bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. Berufliche Umweltbildung, Lehder- 108 13086 (Weißensee) T 92092176
www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676
www.bmsgb.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter, Naturbahnhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14
lutz.dimter@gmx.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587
www.ber-landesnetzwerk.de

Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26550864
www.grunzuge-fur-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 498 54 107
www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding) T 4617771
www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5, Zi. 1, 13051, T/F 9621033, www.selbsthilfe-lichtenberg.de (suche: Luft)

BI FREIE HEIDE c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

Bl „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg) www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599
www.biochemischerverein-berlin.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

BI Westangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396
F 7811059, www.bi-westangente.de

B-Laden Lehrer - 27-30 10557 (Moabit) T/F 3975238

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 2655-0864-0865, www.bl-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101
F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 033768969-14 Herr Sonnenberg, www.botanischer-verein-brandenburg.de

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18
www.bund-berlin.de

BUNDjugend LandesGSt Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F 80 94 14 77
BundesGSt Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte) T 275865-0, F -55
www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -2044, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen Landesverb. Bereich Umwelt Kommandanten- 80 10117 (Mitte) T 615005-0, F -99
www.gruene-berlin.de

Grüne Jugend Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000
www.gj-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 232524-00, F -09 Umwelt-11, Verkehr-64
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte) T 227 567 89 F -52, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) gegen Flughafen Schönefeld Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erleben Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 67187381
www.adlershoferbuergerverein.de

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegnerinnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) www.dfg-vk.de
www.schwarzerisse.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Wilmersdorfer - 113-114, 10627 (Charlottenburg) 634970-76, F -99
www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203
www.diocesarat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

Extinction Rebellion Berlin www.extinctionrebellion.de/ortsgruppen
www.twitter.com/xrberlin
www.facebook.com/xrberlin

FIAN – Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 39878204, www.fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Brandenburg Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg), T 69534420
www.fblweb.wordpress.com

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289

www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
Forum Umwelt und Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 678177593, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59
www.foes.de

FUSS e.V. – Fußgängerschutzverein Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Gen-ethisches Netzwerk (Gen) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183
www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 288835-60, F -61
www.germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8104 1411, gnf.jotpee.de

Fridays for Future Berlin www.fridaysforfuture.de/regionalgruppen
www.twitter.com/fff_berlin
www.facebook.com/fridaysforfutureberlin

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD) T 6932090
www.gesundheitsladen-berlin.de

gegenstromberlin kapitalismuskritische Klimagruppe, Berlin-Kreuzberg, www.gegenstromberlin.org

GIZ Landesbüro Berlin/Brandenburg Lützowufer 6, 10785 (Tiergarten) T 254820, F -423, www.giz.de

Greenhouse Infopool Duncker- 14/15 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 84 10115 (Mitte) T 28043322
www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. BundesGSt., Red. ALLIGATOR Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044745
www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. LandesGSt. Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 443391-0
www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) Dieter Hertwig, T 6236833

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf) T 56298081, F 56499950
www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331/20155-0 F-27,
www.hausdematur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS Umweltbiblioth., T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -41
Naturschutzbund NABU LV Brandenburg T -70, F -77
Naturschutzjugend LV Brandenburg T -75, F -78

VCD – Verkehrsclub Deutschland LV Brandenburg T -60, F -66
HOLON e.V. Friedrich-Engels- 25 15711 (Königs Wusterhausen) T 03375-211817 F -294636

HU-RefRat Referat Ökologie und Umwelt, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte) T 2093-46662, F -2396
www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. Studienarchiv Umweltgeschichte, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg) T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net
www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bf, Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg) T 787055-11, F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Wandlitz- 13, 10318 (Lichtenberg) www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Seewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umwelt-schutz (INU) Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29
www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg) T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0
F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de

IPPNW Ärzte gegen Atom Körte- 10 10967 (Kreuzberg) T 6980740
F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220
F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin 8, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281
www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 440531-10
F -09, www.kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow) T 47552593
www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin, T 34089840
www.kunst-stoffe-berlin.de

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) **Ökologische Plattform** T 24009-0, F 2411046
www.oekologische-plattform.de

Abgeordnetenhaus, AG Umwelt c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 23252500, F -05
platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin
www.agenda21berlin.de

Messzelle e.V. (Umweltanalytik) Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863
www.messzelle.de

Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29
www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Landesverb. Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 810560250
info@naturfreunde-berlin.de

Bundesverb. Warschauer- 58a+59a, 10243 (Friedrichshain) T 297732-60, F -80, www.naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70, F -71
www.naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorm) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051
www.berlin.nabu.de

Bezirksgr. Pankow T 986083718
Freilandlabor Flughafensee 4325155

Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31
www.naturschutz-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf) T 9989184
www.naturschutz-malchow.de

NETZ für Selbstverwaltung Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550
www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583
www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg) T 49854050
www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation, An den Bergen 106, 14552 Wilhelms- horst, T 033205-309396
www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufels- seechausee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15
www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 22029049, F -25
www.pankgraefin.de

Peace of Land Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur Am Weingarten 14, 10407 (Prenzlauer Berg) T 0163 9201763, www.peaceof.land

per pedes e.V. c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82, 13187 (Pankow) T 57707707, www.perpedes-ev.de

PINIE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow)

F 9867051, www.pinie-solar.de
PowerShift Verein für eine ökologische- solidarische Energie- und Welt- wirtschaft Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 27875736
www.power-shift.de

Projektlabor BANA Bernd Phillipsberg, Themse- 6, 13349 (Wedding) berndp@banastudenten.de

Robin Wood Bölsche- 60, 12587 (Friedrichshagen) T 12085616
www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T/F 84721920
post@sdw-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Württembergische - 6, 10707 (Wilmersdorf) T 90139-3000, Umwelt-Teil. 9025-1111
www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366
www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277
www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain T 2918348
Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvatenerweg 39, 13057 (Falkenberg) T 76888-0
www.tierschutz-berlin.de

Tierschutzgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T 3418043
www.tierschutzgegner-berlin-brandenburg.de

TU-EnergieSeminar March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379
www.energieseminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 314-21580
F -24276, www.zewk.tu-berlin.de

Ufa-Fabrik/id22 Viktoria- 10-18 12105 (Tempelhof) T 75503-0
F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis Verkehr
Umsonstladen www.umsonstladen.de

Ufu – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4284993-0
F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Walter-Rathenau- 5, 16225 Eberswalde, T/F 03362/8432, info@umbi.de

Umweltämter der Bezirke siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorm) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Hans-Georg Baaske, Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-418 F -333
www.ekbo.de/umwelt

DU WIRST GEBRAUCHT!

Ideen für Wiederverwendung
in Berlin gesucht.

Wiederverwenden statt Wegwerfen

Re-Use

BERLIN

Berlin: lebenswerter

Im Co-Working-Space, an der Supermarktkasse, im Stadtpark oder auf der Straße – überall können Waren wiederverwendet werden. Schicke uns bis **28. August 2019** deine Ideen, wie Berlin Produktkreisläufe schließen und Abfall vermeiden kann. Es gibt drei Siegerprämien zwischen 2.500 und 1.500 Euro sowie zwei Sonderpreise in Höhe von insgesamt 600 Euro. Alle Infos und Bewertungskriterien gibt's online: www.berlin.de/re-use/ideenwettbewerb

Eine Zero-Waste-Initiative der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz